
Berlin
Instand
BesetzerPost
10. Oktober '81 2.-DM
Illustrierte Zeitung zum Wochenende · Nummer 26
BP-Interview:
Keine Angst vor Chaoten!
Pastor Heinrich Albertz, ein sympathischer Sympathisant.
in Kreuzberg wohnen
Ein Bürger u. eine Mieterberaterin geben Auskunft
Kiez-Porträt K36 auf Seite 18 - 21



Eins it doch mal klar:

Redaktion + Layout: Thomas Hirsch
Technik: Andreas FU, Jürgen
Beiträge: Andreas, Sven + Torsten, Jan Peters, Jürgen Thiessen-Sabban K.—D. Riedel, Ralf, Wolfgang Becker
Entenpostred: Andreas Lang, Tiane Tiger
Fotos: Thomas, TAZ, März
Fotolabor: März-Koll.,
Farrepros: Brandt + Vejmelta

Öfftl. Redaktionstreffen
Sonntags 19.00 im KuKuCK Cafe
Anhalterstr. 7, 1-61
Derzeitiger Standort:
Heile Haus/Cafe Schlupber
Waldemarstr. 36, 1-36
Handverkäufer Depots:
Schöneberg: Dennewitzstr. 24
Moabit: Jagowstr. 12
Charlbg.: Knobelsdorf. 40
Zehlendorf: A.d. Rehwiese 4
Kreuzberg 36: Waldemarstr. 36
Vertrieb: Stefan Denne, Bernd Jagow
Regenbogen-Buchvertrieb
Seelingstr. 47, 1-B 19
Kiosk-Vertrieb: B.P.V. Kurfürstenstr. 1-30

Wir suchen **dringend** noch **Handverkäufer** und **Mitarbeiter für Grafik, Fotos, Beiträge! Waldemarstraße 36, 1-36**

Diese Nummer



Die Song-Gruppe Schmidt&Co, wie immer dabei, wenn's auf unseren Straßen was zu feiern gibt, mit ihrem inzwischen makaber gewordenen Lied.

Schnappschuss



Wenn der Staat verrückt spielt....



....ist Widerstand berechtigt!



Ich komm dich dann auch mal im Gefängnis besuchen,

Szenen einer Polizisten-Ehe

Er: Ich bin ein Polizeisergeant
und kämpfe für mein Vaterland
und kämpfe für mein Vaterland
Sie: Ich bin die Polizistenfrau
und werd' aus meinem Mann nicht schlau
Er prügelt sich mit jedermann
damit Herr Lummer schlummern kann
Was geht uns dessen Schlummern an?
Er: Als Polizist in unserm Staat
weiß ich, was man zu tuen hat
Sie: Wenn's Dir Dein Einsatzleiter sagt

Er: Schütz ich Objekte, liebe Frau,
hau ich Subjekte grün und blau -
Sie: Ich sah Dich in der Tagesschau
Du bist ein Held, mein lieber Mann
doch hat uns das nicht gut getan
schau Dir mal unsre Wohnung an
Er schaut sich die Wohnung an -
und denkt -
(das hat er schon lange nicht getan)
Sie: Die Wohnung ist für uns zu klein
'ne grössre Wohnung fehlt allein -
Er: Wir hab'n Wohnberecht'jungsschein
Und außerdem, was brauchen wir
'ne größere Wohnung für uns vier
ich schlaf ja meist auf dem Revier
Sie: Im Nebenhaus sind welche frei
nur haut man die wohl bald entzwei
unter dem Schutz der Polizei
Er: Das Eigentum hab'n wir beschützt
jetzt ist's entzwei - was hätt's genützt?
Sie: wenn man's vor'm Eigentümer schützt
Mein lieber Mann, ich sag Dir jetzt
heut' nacht noch wird instandbesetzt!
Er: Mein liebes Weib, ich bin entsetzt!
Nach der langen Diskussionphase
folgte die Reflexionsphase:
Er dreht seinen Knüppel um
und ging mal zu Herrn Lummer rum
da wurde Lummers Scheitel krumm
Er: Ich tat's sagt er zum Richter dann,
damit der Lummer schlummern kann

Wir hoffen, hiermit die Frage beantwortet zu haben, die letzte Woche von der BZ gestellt wurde: **„Warum laufen den Berliner Polizisten soviele Bräute weg?**
(Das Lied ist von Schmidt + Co.)



Heft Nr. 26 im 1. Jahr
10.10. - 17.10.81 wöchentlich
Preis 1,50 DM 32 Seiten
Druck Movimento 1-61
Alexandrinenstr. 2
V.I.S.d.P.: Thomas Hirsch
Redaktionsadresse: 1-36
Naunynstr. 77
Hrsg. K.-D.Riedel
Sazz: Gegensatz
Eisenbahnstr. 4 1-36

Instand Besetzer Post



Ungleicher Kampf: Kinder gegen stinkende, giftige und gefährliche Blechmonster.

gegen Lummer!!!



Räumungs-Panik?

Sie können uns räumen, verhaften und sogar töten. Nicht zerstören können sie unsere Ideen von einem Leben in Freiheit und Selbstbestimmung. Dazu so manches auf Seite 6-11



Ⓐ-handeln statt Behandeln

...War die Parole auf dem Hamburger Gesundheitstag. Die Rede, mit der eine Podiumsdiskussion über ,,Behinderte und Patienten in besetzten Häusern" eröffnet wurde.
auf Seite 16-19



Kiezporträt K36 geht weiter!

Das vor zwei Nummern unterbrochene Kiezporträt wird jetzt mit dem IV. Teil fortgeführt. Heute der Bericht eines Bürgers (N. Wendevogel im Tagesspiegel) und ein BP-Interview mti Jna, Mieterberaterin im ,,Walde-Kiez"
auf Seite 20-23

Lieber Leser!

Frühmorgens um sechs im Kiez. die Spätsommersonne ist grad aufgegangen, in der Luft eine Stimmung, ein Geschmack, als wärs Frühling. Es gibt so Tage, da wird's einem irgendwie weit innerlich.
Ich hab die Nacht an der Zeitung gearbeitet, mich mit Räumungspanik, Politstrategien und Lummerland herumgeschlagen und würde nun gern eine Stunde irgendwo im Grünen sitzen, mir die Sonne ins Gesicht scheinen lassen, sehne mich nach ruhe und etwas Frieden um mich herum, und ich geh zum Mauerplatz; vielleicht sind auf dem Kinderbauernhof die Enten schon wach oder sonst schon was los so früh.
Und da *ist nun allerdings schon was los — die Hölle nämlich. Der Bauernhofplatz wird ja geteilt durch eine Zufahrtsstraße für die Anlieferung zum ,,Engelbeckenhof", Papierverarbeitung, so 200 Beschäftigte, von denen die Hälfte mit dem Auto zur Arbeit kommen. Sie sind schon alle da: 100 Blechhaufen stehn da, sauber und tot.*
Auf der Straße dagegen Bewegung: Die Lastwagen kommen und fahren, ein 38-Tonner rangierte seinen Hänger die Rampe rauf, stinkender Dieselqualm donnert den verschreckten Hühnern aus 3 Metern um die Federn. Sind sie überhaupt noch erschreckt? Nicht auch schon abgestumpft gegen diesen dröhnenden Horror? So wie wir alle irgendwie — weil man's sonst garnicht aushielte hier in K36 und anderswo.
,,Den Hunger nicht verliern!" heißt der Titel eine Knastbuches. Er gilt auch für uns draußen: Die Sehnsucht nach einem menschenwürdigen Dasein nicht verlieren. Sonst wird man es nie erkämpfen können.

Ihre Post

Briefe

In der BP Nr. 24 hatte eine Besetzerin aus der Adalbertstraße am Vorabend der 8 Räumungen die allzu „trockene" Stimmung in der Knobelsdorfer bemängelt. Da wir keine Berichte zensieren, hatten wir das abgedruckt, ohne selbst der Meinung zu sein; es aber noch ergänzt durch einige Zeilen aus der TAZ (s. 10)

Tomatensaft

Liebe PBler
Eure IBP finde ich gut, ich lese sie regelmäßig. Allerdings hat mir euer Beitrag zu „Rundfahrt durch die bedrohten Häuser" am Vorabend über die Knobelsdorfstr. nicht gefallen. Ich befang mich selbst mehrere Tage incl. Räumung dort. Daß so eine tolle Atmosphäre mit Lagerfeuerromantik dort nicht möglich war, liegt an der örtlichen Gegebenheit, bei uns war eben kein Platz wie in der Winterfeld. Außerdem gab es schon Tage vorher starke Aueinandersetzungen mit besoffenen Leuten. Als nun die Räumung akut wurde, wollten wir eben alle einen klaren Kopf behalten, um den Bullen so wenig Gelegenheit zu Angriffen zu geben, wie möglich, also ohne Alkoholvernebelung - ist doch nachvollziehbar, oder? Wenn es euch um Alkohol geht, kann man Euch natürlich mit „Tomatensaft" trösten, also wie ihr geschrieben habt, mittelschwere Beleidigung! Dazu müßt ihr wirklich in ne andere Kneipe ziehen.
Die sog. „Patenprominenz" befand sich außdem, wie ihr auch wissen müßtet, in anderen Häusern - Inge Drewitz in der Bülow, Urs Jäggi in der Dieffenbach usw. Also, wenn ihr euch dann fehl am Platz fühlt, tut es mir leid - mir sind die Paten, die auch unsere Sache mittragen dann lieber, als ein paar Schreiber, die nach Alkohol schreiben und nicht mal einen Abend lang mit Selter über die Sache an sich reden können!
Tut mir leid, mit Unverständnis trotzdem Grüße
Petra



Vorsicht: Teds

Daß die Teds wegen ihr leicht faschistischen Weltanschauung der Besetzerscene nicht gerade freundlich gesonnen sind, ist mit seit langem bekannt. Daß sie jetzt kräftig mitmischen wollen, ist mir spätestens seit letztem Sonntag (27.9.) klar. Nach der Großdemo, die am Dennewitzplatz friedlich endtete, machten sich ca. 300 von uns auf, um zum x-ten mal den aussichtslosen Versuch zu unternehmen, dem Rathaus Schöneberg einen netten kleinen Besuch abzustatten und wurden prompt von einigen 100 Beamten der Forstverwaltung inklusive Wasserwerfer gestoppt. Alles verhältnismäßig friedlich. Hinter der Kette von Schutzschildern in der Grunewaldstraße standen sie. So zwichen 25 und 40 an der Zahl; geschniegelt und pomadegefestigt. In ihren Gesichtern stand die Begeistung für die Gewalt der 50er Jahre. Auf ihren Rücken prangte die Flagge der Konföderation. Rempelten jeden an („maul jucken oder wat?"), der aus Richtung der „Chaoten" die Schildersperre gnädigst passieren durfte. Klopften die „Grünen" kumpelhaft auf die Schulter und spendeten sogar läuthals Beifall, als ein paar Dutzend „Grüne" aus ihren Wannen sprangen um zur kurz bevorstehenden Räumung der Kreuzung anzutreten. Wie sehr dies den berufsfrustrierten „Grünen" lauwarm und honigsüß runterging, ist einleuchtend. Mir wurde klar, daß diese Teds vollkommen freie Hand haben, wenn die mich zusammenprügeln wollten. Dann war es auch nicht weiter verwunderlich, daß man diesen Milchreisbubies auf Anfrage hin bereitwillig Auskunft ga, wo sie sich am besten aufzuhalten hätten, um nicht, wie es so schön heißt, „in den Bereich polizeilicher Maßnehmen" zu geraten, wenn die ebenfalls bevorstehende Räumung der Grunewaldstraße durchgeführt wird. -
Kurz darauf rückte die Kette von „Grünen" - vorneweg der Wasserwerfer - im Gleichschritt auf uns zu. Alles rannte in Richtung Kleistpark: Frauen, Kinder, neugierige Passanten, Sympathisanten und ich. Die Teds blieben laut johlend stehen und feuerten die Grünen an. Die stören ja auch nicht die öffentliche Ordnung ...
Stephan



wie ein Stein

Liebe Menschen von der Besetzerpost, daß ihr mein Gedicht „Berlin im September" abgedruckt habt, hat mit in all den schlimmen Tagen und Wochen, die ich erlebt hab, wieder Mut gemacht und mir gezeigt, daß ich auch ein Mittel habe zum Kämpfen. Ich kann, obwohl ich mir's in manchen Situationen wünsche, keine Steine werfen, aber manchmal kann ein Gedicht wie ein Stein werden.

Danke schön
Ich wünsche Euch (und mir)
Mut zum Träumen
Kraft zum Kämpfen
Martina





An alle Hausbesetzer in Berlin

Fallt ja nicht auf den Lummer rein! Noch fragt Ihr Euch in stummer Pein, Wird bald ein neuer Kummer sein? Fallt ja nicht auf den Lummer rein - Der wiegt Euch bloß in Schlummer ein und schlägt dann doch, beim Schummersein, wie ein ganz dicker Brummer drein, und flugs, noch eh Ihr ausgeträumt seht Ihr Euch aus dem Haus geräumt. Dann steht Ihr da als Dummerlein-fallt ja nicht auf den Lummer rein.
Hans

BP auf Naxos

Hallo Thomas und Martin! Gerade gestern kam Sebastian an und brachte die neuesten BPs nach Naxos. Natürlich viel Freude über die Nachrichten, hier erfährt man ja kaum etwas, obwohl ich jede Woche mindestens zweimal Besetzer aus Berlin getroffen hab. Aber mit der Qualität gehts ja wohl eher abwärts. Leider, leider. z.B. viel zu viel aus TAZ, Zitty, Spiegel etc. Die BP ist doch eine eingenständige Zeitung! Naja, ich erhole mich und werde mich auch wieder bei Euch melden.

Frank

Lieber Frank!
Wir haben es einmal nachgeprüft, was unser urlaubernder Mitarbeiter auf Naxos an der BP zu bemängeln hat und sind auf folgende Zahlen gekommen; was die Herkunft der Beiträge in der BPs von Nr. 22 - 25 betrifft:
Aus anderen Zeitungen, Büchern etc. geklaut: 1/3
Externe Orginalbeiträge aus der Bewegung: 1/3
Beiträge der Redaktion: 1/3
Dazu noch ein paar Bemerkungen: Wir haben nicht den Ehrgeiz unbedingt alles selber zu texten, was so ansteht.
Dazu sind wir auch viel zu wenig Leute. Was uns wichtig ist, sind die Informationen (im weitesten Sinne) selbst. Wenn wir irgendwo einen korrekten Artikel entdecken, der eins unserer Themen behandelt, sind wir uns nicht zu fein, ihn abzudrucken. Solange wir keine (privaten) Gewinne mit der Zeitung machen, betrachten wir das auch als gebongt. Im Übrigen hoffen wir, daß mit der Zeit mehr und mehr qualifizierte Mitarbeiter (besonders aus Häusern !) bei uns auftauchen, die dem verehrten Leser dann ihre Originalergüsse servieren.
Wir hoffen auch innig, daß Du, lieber Frank, dabei sein wirst, von Deinen 2-3 Monaten auf Naxos gut erholt....

Tschuldigung

In der BP Nr. 24 „Der Schlag", hatten wir einen Beitrag von Ingeborg Drewitz gebracht, in dem sie ihre patenschaftlichen Eindrücke in diesem Haus geschildert hatte. Wir entnahmen den Artikel samt Fotos aus dem **„Zeit-Magazin"** *und dachten uns nichts böses dabei.*
Nun ist uns inzwischen zu Ohren gekommen, daß einer der Abgebildeten sauer darüber ist, sein Foto in der **BP** *wiederzufinden. Nicht, weil er was gegen die BP hätte, sondern weil er nicht so bekannt wrden will oder so. Auf den Einwand hin, daß er das mit seinem Foto im* **„Zeit-Magazin"** *ja ohnehin schon geworden sei, kam die Antwort, daß dies Magazin aber wenigstens in der Szene nicht soviel gelesen wird.*
Es ist nicht der erste Fall, wo anläßlich einer Fotoveröffentlichung von Leuten aus der Besetzerscene solche Ungereimtheiten auftauchen. Da sind Leute stocksauer und werden Geradzu zu Gegnern der Zeitung, weil sie sich in ihr abgebildet finden - obwohl sie ein paar Tage zuvor noch freundlich in die Kamera gelacht hatten, von der sie durchaus wußten, daß sie ein BP-Fotograf auf ihn richtete. Da wird jefrau von ihrer Gruppe kritisiert, weil sie sich für den BP-Titel „hergegeben" hat. Und da hat auch schon wer zur Selbstjustiz gegriffen - obwohl er ohnehin im Kreuzfeuer der Öffentlichkeit stand. Aber wir hatten unter sein Foto eben „Hausbesetzer" geschrieben und dadurch fühlte er sich gefährdert ....
Oder die Fotoklauerei - da finden wir irgendwo ein schönes Foto, wissen nicht, wen und wo fragen und dann fühlt sich jemand in seien Urheberrechten beeinträchtigt oder sogar finanziell geschädigt, weil er das Bild lieber an den Stern verkauft hätte, als es auf dem Titel der BP wiederzufinden...
Der Grund für all diese Mißlichkeiten ist, daß wir zu wenig Leute bei der BP sind, mit zu wenig Zeit zum Nachfragen und zum Selberfotografieren. Besser würde es, wenn mehr Leute ihre Fotos zu uns geben, mehr Leute richtig mitmachen würden. Wir sind halt nur 2 bis 3 Leute, die das alles zusammenhalten und verantwortlich dafür sorgen, daß es überhaupt läuft. Bis dahin könnte jeder, der **nicht** in der BP abgebildet werden will, uns eine kurze Nachricht zukommen lassen. Das würden wir natürlich respektieren.



Betrifft: BP-Kritik

In letzter Zeit mehren sich die Kritiken an einzelnen Beiträgen in der BP. Wir begrüßen das, möchten aber dazu folgendes klarstellen:
Wir versuchen, möglichst viel Stimmen aus der Bewegung zu Wort kommen zu lassen. Viele Berichte werden nicht von der Redaktion geschrieben, sondern von Leuten, die eben was erlebt haben und als Betroffene ihre Meinung dazu aufschreiben, wir zensieren oder unterdrücken dies dann nicht. Um das für jeden Beitrag kenntlich zu machen, werden wir in Zukunft

1.) *alle* **redaktionellen** Beiträge mit unseren Kürzeln versehen (Thi, Fe, A. usw.)
2.) alle Beiträge **von draußen** ohne Namen oder mit vollem Namen unterschreiben.
3.) Alle „geklauten" **(TAZ, Zitty, Tip usw)** mit den entsprechenden Vermerken kennzeichnen.

Die Bewegung ist vielfältig und das ist eine ihrer Stärken. Die BP ist keine Zeitung, in der ein paar Leute allein ihre Meinung verbreiten wollen. Das können und sollen möglichst viele tun. Redaktionstreff ist immer **Sonntags 19.00 Uhr im Kukuck - Cafe Anhalterstr. 7 1—61.** Falls dieser geräumt, im Heile Haus, Waldemarstr. 36 1—36

Ausfälle
Wie im Krieg

Hatten wir erst in der vorletzten Nummer über Verletzungen, Verhaftungen, Räumung unter den WP-Mitareitern zu berichten, so müssen wir diesen Bericht heute aufs Traurigste fortführen: zunächst ist der eine von den beiden Stammleuten, Martin, auf Heimaturlaub gegangen. Nach 1/2 Jahr ununterbrochener Mitwirkung ein wahrhaft verdienter und dringend notwendiger "Urlaub von der Front", zumal er dann alle 14 Tage die Leitung übernehmen soll, damit der andere, Thomas, mal zum Wäschewaschen, Zahnarzt und sein Auto zum TÜV kommt ... Ein Ersatzmann für den Vertrieb war seit zwei Wochen eingearbeitet und einer für die anderen technischen Kontakte und Besorgungen aus Wessiland gekommen und alles schien easy soweit. Dann geriet Stefan, der Vertriebsmann, in die Schußlinie: Faschistenüberfall in der Forster Straße, 3 wüste Schlägertypen -, Flucht ums Leben, Sprung aus dem Fenster im 1. Stock - Bein gebrochen - Urbankrankenhaus. Alarm - wer vertriebt die BP-Nr. 25? Seine Hausgenossen wollen einspringen, mal sehn. Muß auch Thomas wieder auf Vertriebstour, obwohl er eigentlich die nächste Nummer vorzubereiten hätte.
Dann Alarm von ganz woanders: „Startbahn West wird geräumt". Und das heißt für Hermann Hüttendorf", dem wessiländischen BP-Helfer, soviel wie eine Abkommandierung: von der Bärlin-Front nach Hessen. Denn er ist ja von diesem Widerstandsdorf... Unterdessen breitet sich Räumungspanik in der Scene aus. (Den Überblick behalten!) Man denkt auch mehr an Faschisten (Der Knüppel neben meinem Schreibtisch). Die Gastgeber im Haus sind überfordert von der Hilfsbedürftigkeit der BP (nicht durchdrehen). Das Titelfoto ist nicht gut geworden (Ansprüche senken!) Ob Andreas, der jetzt aush lft, durchhält und auch Jürgen, der andere Einspringer? (Man wird es sehen.) Thi.

Post von der



Aufruf!

Trotz angeblichen Räumungsstopps, um eine friedliche Lösung herbeizuführen, sollen erneut 14 besetzte Häuser gewaltsam geräumt werden.

Warum?
Nach den Überlegungen Lummers müsse man drei bis viermal so etwas durchstehen, wie in der vergangenen Woche (gewaltsame Räumung der 8 Häuser am 22.9. mit allem was danach folgte). Dann sei die Hausbesetzerbewegung „zur Ruhe gebracht''. Das Hausbesetzer-Problem sei damit lösbar. Klar ist heute: Für die 14 Häuser liegen keinerlei konkrete Sanierungsplanungen vor. Damit wird deutlich, daß es dem Senat nicht mehr um Wohnungspolitik geht. Er will von vornherein eins klarstellen: **Alle sozialen Verschlechterungen sollen hingenommen werden ohne aufzumucken:**
Es geht nicht nur um den Wohnungsbereich (Zwangsentmietungen, Aufhebung der Mietpreisbindung, Mieterhöhungen etc.), sondern um die gesamte Lebensbedingungen

- ★ Kürzungen aller Sozialleistungen (Kindergeld, Rente, Arbeitslosengeld, usw.)
- ★ Lohnkürzungen
- ★ Massenentlassungen (z.B. bei Hoesch-Dortmund, Adler-Frankfurt, AEG-Berlin u. demnächst Peinerstahlbau, Bln.)
- ★ steigende Arbeitshetze
- ★ Diskriminierung und Abschiebung von ausländischen Arbeitern.

Die in all diesen Bereichen auf dem Buckel der arbeitenden Bevölkerung und den Arbeitslosen gesparten Gelder werden benutzt, um

- ★ die Profite der Unternehmer und Spekulanten zu sichern
- ★ um Riesensummen für die Aufrüstung von Militär und Polizei aufzubringen.

Mit der ganzen Pressehetze gegen uns und mit den gewaltsamen Räumungen soll

1. **von all diesen Problemen abgelenkt werden,**
2. **soll die Hausbesetzerbewegung** ***isoliert*** **und zerschlagen werden, um die arbeitende Bevölkerung** ***abzuschrecken*****: Jeder Ansatz, sich gegen die zunehmende Verschlechterung der Lebens- und Arbeitsbedingungen zur Wehr zu setzen, soll** ***vorbeugend*** **erstickt und entmutigt werden!**

Mit der Besetzung von leerstehenden Häusern haben wir angefangen, uns zu wehren: Hausbesetzungen oder z.B. Mietstreik sind unsere Mittel, genauso wie die Arbeiter in den Betrieben sich nur dann z.B. gegen miese Tarifabschlüsse und Lohnsenkungen wehren können, wenn sie im Lohnkampf einen unnachgiebigen und möglichst breiten, geschlossenen Streik führen.
Deswegen wird gegen uns massiv Polizeigewalt eingesetzt, und wir sind gezwungen, uns dagegen zu verteidigen.
Gegen die anstehenden Räumungen wollen wir uns gemeinsam mit den Leuten im Kiez zur Wehr setzen:
MACHT MIT! Wenn wir die Häuser halten können, ist das ein Sieg und eine Ermutigung für **uns alle**, um uns auch in den anderen sozialen Bereichen wehren zu können! Macht mit und solidarisiert Euch auch mit anderen Mittel: z.B. Mietboykott! Sprecht Euch mit den Leuten in den besetzten Häusern ab!



Es geht weiter

WAHRTE VERANTWORTLICHE DER BERLINER WOHNUNGSPOLITIK-MISERE!!!!!

Wie Sie wissen, hat es in der letzten Zeit unter den Hausbesetzern und der Berliner Bevolkerung heftige Diskussionen uber den durch den Senat verschuldeten politischen Mord gegeben.
Sicher ist Ihnen die angespannte Lage in der gegenwartigen Potsdamer Straße nicht nur aus der BZ bekannt. Sie als die Verantwortlichen der Berliner Wohnungspolitik haben bisher nur bewiesen, daß Sie in der Lage waren, aus der versprochenen Ordnung eine chaotische UNORDNUNG zu machen. Mit anderen Worten heist das, daß das einzige, was bisher klappte, das Klappen der Turen war.......
Um aus dieser chaotischen Unordnugn wieder eine menschenfreundliche Wohnungspolitik herzustellen, bieten wir Ihnen folgende richtige Losungen und Forderungen an:

1. Ende der Duldung der Wohnraumspekulation und deren Initiatoren.
2. Mietstop
3. Vole Unterstutzung bei unseren Bemuhungen, die Freilassung aller zu Unrecht Gefangenen, welche durch Ihre Schuld in den Knast kamen, zu erreichen, sowie totaler Stop aller "straf-rechtlichen" Verfolgung aller Betroffenen.
4. Freie Entfaltung der Selbsthilfegruppen(Besetzer und Sympathisanten).
5. Stop der Luxusmodernisierung, da die Mietpreise über den Verdienst des Normalburgers hinausgehen, somit ungerechtfertigt sind.
6. Uneingeschrankte Duldung der autonomen Besetzergruppen.
7. Sofortige Aushandigung von Miets-bzw. Nutzungsvertragen fur die Hauser, welche diese Losung fur richtig halten.
8. Senatsverbilligte Wohnungen für sozial Schwache - wie Rentner, kinderreiche Familien und Sozialhilfeempfanger.
9. Sofortige Kontaktaufnahme zu allen besetzten Hausern , welche es wunschen.
10. Sofortiger Anfang mit der Instandsetzung der etwa 1200 leerstehenden Häuser unter Verzicht auf unnutzige Luxusmodernisierung.

Bitte beachten Sie, daß es wir sind, die auf Sie zukommen, obwohl es Ihre Pflicht gewesen ware. Und denken Sie auch daran, daß WIR SEHR GENAU WISSEN, WAS WIR WOLLEN. Wir bieten Ihnen eine friedliche Lösung an und wissen sehr gut, daß Sie in der Lage sind, unsere Forderung und Losungsangebote zu erfüllen, da die notigen Mittel und Möglichkeiten voll gegeben sind.

INFRIEDEN

VISDP

(KLAUS-JURGEN-RATTAY-GRUPPE)

Front

Berichtigung

Mit Datum vom 3. Oktober 1981 haben wir Ihnen die Resolution der Mitgliederversammlung des STUK e.V. vom 30. September 1981 zugesandt, in der wir Stellung zu Hausbesetzungen und der Räumung von 8 Häusern am 22. September 1981 genommen haben.
Wir hatten Ihnen derzeit mitgeteilt, daß diese Resolution als Anzeige auch im Tagesspiegel veröffentlicht werde. Dies müssen wir leider berichtigen.
Der Tagesspiegel hat die Veröffentlichung der Resolution als Anzeige verweigert!
Wir können noch verstehen, daß eine Zeitung, die sich selbst als bürgerlich und liberal begreift, in ihrem redaktionellen Teil nicht die Meinung vertritt, die wir in unserer Resolution zusammengefaßt haben.
Wir haben aber keinerlei Verständnis dafür, wenn der Tagesspiegel nicht einmal bereit ist, gegen Bezahlung Anzeigen zu drucken, in denen Bürger ihrer Betroffenheit Ausdruck geben und damit zur demokratischen Willensbildung beitragen wollen.
Umso dringender bitten wir Sie, die Inhalte unserer Resolution in Ihrer redaktionellen Berichterstattung zu erwähnen.
Im Auftrag der Mitglieder des STUK e.V.
Inge Hübener-Gosau
(1. Vorsitzende des STUK - Verein zur Förderung des gemeinsamen Wohnens von Studenten und Kreuzbergern e.V.)



Verein zur Förderung des gemeinsamen Wohnens von Studenten und Kreuzbergern e.V

Räumungspanik? Nein danke!

Kaum hatten sich Trauer und Wut über den Toten und die ersten Räumungen ein wenig gelegt, gab es neue Aufregung: Der Kriegssenator rasselte wieder mit dem Räumungsknüppel. Er und die ganze rechte Mafia sieht sich aber einer zunehmend breiter und stärker werdenden Abwehrfront gegenüber. Sogar einige Neubesetzungen kamen zustande, wenn auch nicht alle „hielten".

Der Schrecken war kaum verzogen, da kam schon ein neuer. Die Friedensrunde des Herrn Weizsäcker hatte zwar erklärt, daß bis zum 7. Oktober keine neuen Räumungen anstehen würden, doch konnte die „Neue" ein paar Tage darauf von neuen Räumungsvorschlägen der Neuen Heimat berichten. Lummer hatte genüßlich seine Bemerkungen fallen lassen, daß es nur drei bis vier ähnliche Räumungen wie die vom 22.9. geben müsse, dann wäre die Scene schon ausreichend frustriert. Der innere Freide scheint keinen lebenden Preis zu kennen, der Preis wird offensichtlich in Toten gezählt.
Die kurzfristig in die SPD gesetzen Hoffnungen zerschmolzen wie ein schlechter Traum. Wer sich auf die Oppositionsrolle der SPD verläßt, der ist verlassen.
Vogel hatte, die Zerstörung des eigenen Oppositionswillens bekräftigend, an die Adresse der immer noch nicht Einsichtigen hinzugefügt, daß die Konzentration auf Lummer ja wohl etwas kleinlich sei. Nur, lieber Herr Vogel, Lummer ist nicht nur Lummer, er ist ein Programm: Die Hausbesetzer taten in der letzten Woche gut daran, ihre Kraft in der eigenen außerparlamentarischen Arbeit zu sehen, sprich: auf jeds frisch geräumte Haus eine Neubesetzung folgen zu lassen. Rechte Gewerkschaftsvorstände, kleinbürgerlicher Sozialdemokraten machten ihrerseits mobil. Solidarität mit den Instandbesetzern wurde z. B. vom Vorstand der ÖTV als gewerkschaftsfeindlich bezeichnet. Ein immer größer werdender Teil der Gewerkschaftsmitglieder ist da wohl anderer Ansicht.
Die Öffentlichkeits- und Unterstützerarbeit lief indessen auf vollen Touren. Der Arbeitskreis zur Wiederherstellung des sozialen Friedens ging seinerseits in die Offensive. Und die haben wir alle nötig. Räumungsdrohungen und stündlich neue Gerüchte machen andernfalls den Widerstandswillen schon vor den Räumungen mürbe.
Im Kuckuck gibt man sich optimistisch und dies trotz der Androhung, durch privat angeheuerte Räumtrupps vertrieben zu werden. „Wir werden nur einige Wertgegenstände rausschaffen, aber alle Leute bleiben hier und unser Kulturprogramm läuft weiter!" Wer ein Besetzer ist, kann doch kein Absetzer werden, nicht wahr? A.

Post von

Instandbesetzung
Bredowstr. 4

Am 27.9.81 haben einige Frauen, Männer und Kinder die Bredowstr. 4 besetzt.

Wir wollen: Endlich wieder über Wohnungspolitik reden und uns vom Senat keine Gewalt aufzwingen lassen. Für uns und andere Wohnungssuchende angemessenen Wohnraum erschließen, der sonst zerstört würde.

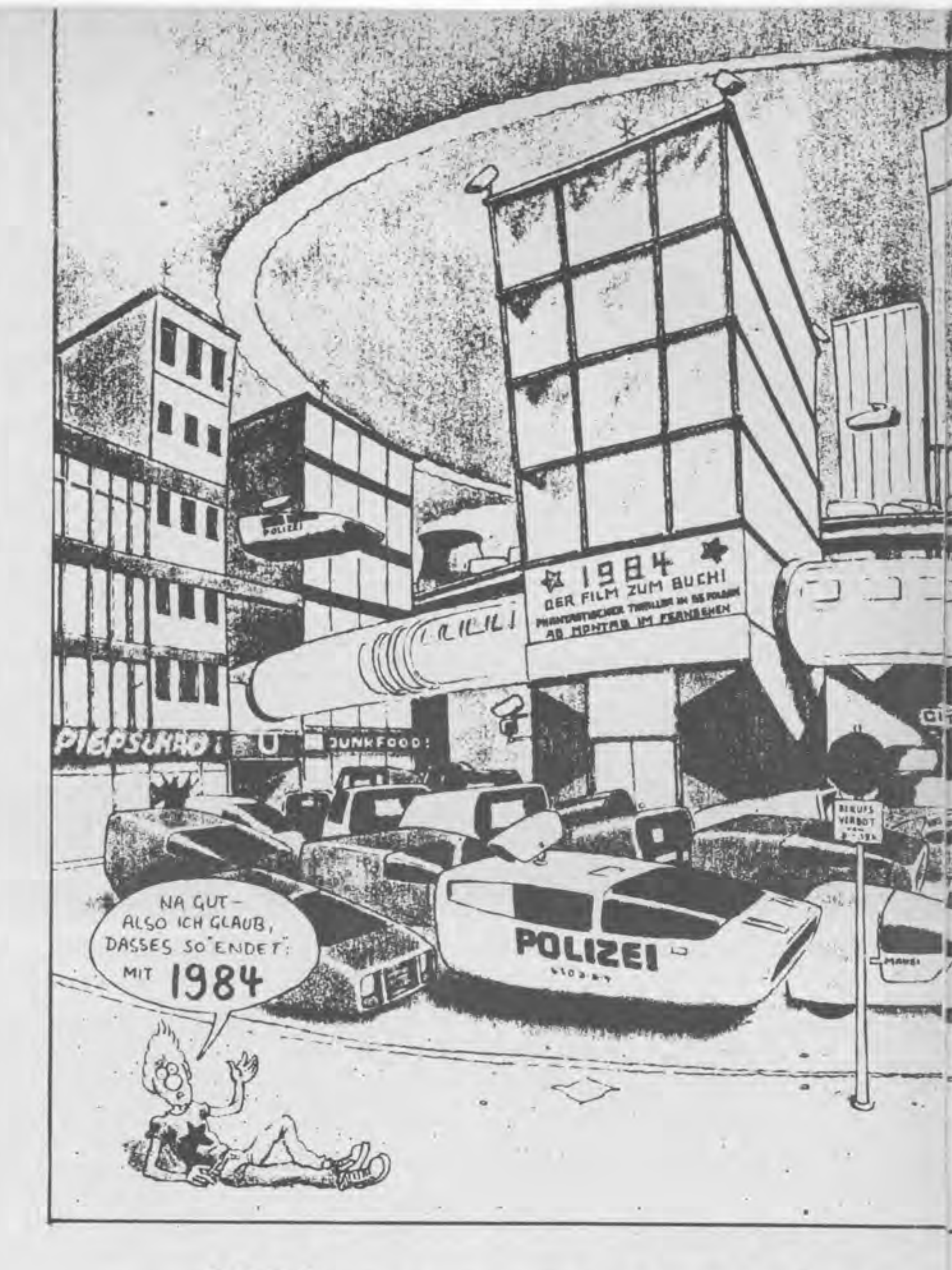
Unseren Beitrag leisten vom Senat geschützte Spekulanten daran zu hindern, Berlin weiter abzureißen und die Mieten in die Höhe zu treiben.

Offensichtlich haben wir mit unserer Besetzung in ein Wespennetz gestochen. Obwohl die Polizei den Besitzer der Bredowstr. 4, die Vogel-Braun-Gruppe, inständig gebeten hat, Strafanzeige zu stellen, erstattete der Besitzer keine Anzeige. Die Vogel-Braun-Gruppe kann zur Zeit keinen Ärger gebrauchen. Man munkelt, daß ein zweiter großer Skandal ins Haus steht. Die verschiedenen Firmen der Architektengruppe Vogel-Braun kauften seit etwa sechs Jahren systematisch Altbauten auf. 130 Häuser befinden sich heute in ihrem Besitz. Viele dieser Häuser sollen mit der kostenaufwendigen § 17 Modernisierung bedacht werden, Einige Vorbedingungen für solche Modernisierung sind: Schriftliche Zustimmung aller Mieter und Unbewohnbarkeit der Wohnungen.

In Kreuzberg sind Modernisierungsmaßnahmen im August begonnen worden, ohne daß diese Vorbedingungen erfüllt waren. Jetzt ist Moabit dran. Zur Zeit liegt noch keine Baugenehmigung vor. Außerdem fehlt die Zustimmung der Mieter. Trotzdem einige Wohnungen von Bautrupps zerstört wurden, sind viele in einem guten Zustand und mit weit weniger Mitteln bezugsfertig zu machen, als eine Luxusmodernisierung vorsieht.

Die Subvention an Vogel-Braun, ca. 160 Millionen, sind äußerst vorschnell vergeben worden. Zudem sind die Bewilligungsgründe undurchsichtig, da Zahlungen geleistet wurden, obwohl die WBK sich gegen die § 17 Modernisierung ausgesprochen hatte.

Der Verdacht auf Korruption wird demnächst aufgrund einer Anfrage der Alternativen Liste im Abgeordnetenhaus untersucht werden. Außerdem laufen Gerüchte über einen möglichen Zusammenbruch der Vogel-Braun Gruppe. Jetzt stehen sie unter dem Druck, unter allen Umständen, auch ungesetzlich, modernisieren zu müssen. Das werden wir verhindern!!



"Wege zum sozialen

Die Geschichte der Bredowstraße 4

Modernisierungspläne gab es schon länger für die Bredowstraße 4. Bereits im Juni 78 erhielten die „sehr geehrten Mieter" ein Schreiben der Hausverwalterin Renate Hinz im Auftrag der damals noch privaten Hausbesitzer. Das Haus solle „durchgreifend modernisiert werden", neue Fenster, Ölheizung, Gegensprechanlage, Bäder eingebaut, Wohnungen auseinander- bzw. zusammengelegt und die Seitenflügel bis zum Treppenhaus abgerissen werden. Das Ganze war im Rahmen des Zukunftsinvestitionsprogrammes (ZIP) geplant, eines Bundeskonjunkturprogrammes, welches Hausbesitzern die Möglichkeit eröffnete, bis zu 70% der Investitionskosten aus Steuergeldern bezahlt zu bekommen. Das ZIP-Programm war daher bereits Zielscheibe heftiger Mieterproteste geworden. Besonders kritisierten die Mieter, daß die jahrelang vernachlässigten Instandsetzungsarbeiten gleich vom Staat mitfinanziert wurden. Eine Aufforderung zum Kaputtbesitzen!

Die Mieter des Hauses Bredowstr. 4 sprachen sich zwar in der Mehrzahl grundsätzlich für eine Verbesserung ihrer Wohnungen aus. Aus verschiedenen Gründen lehnten sie jedoch die geplante Modernisierung ab. Einige Mieter hatten sich bereits auf eigenen Kosten Bäder und Gasetagenheizungen eingebaut. Ein Teil der Bewohner der Seitenflügel hatten die letzten Modernisierungsmaßnahmen noch nicht vergessen. Nach dem Einbau von Duschen konnten dieselben wegen einer fehlenden Heizmöglichkeit nur im Sommer benutzt werden, dafür aber war die Miete von vorher 80 DM auf ca. 175 DM gestiegen. Ein anderer Teil hätte die vorgesehene Verdopplung der Miete nicht verkraften können.

In Folge einer vom Gesetzgeber vorgeschriebenen Hausversammlung machten sich daher die überwiegende Mehrheit der damals noch ca. 30 Mietparteien Erfahrungen von Mietern aus der Jagowstraße zunutze und gaben mit ihrer Unterschrift eine Erklärung an Bezirks- und Bausenat ab, in der sie sich gegen diese Form der Modernisierung aussprachen.

Damit schien die Sache erledigt. Nach einer ZIP-Verwaltungsvorschrift war die Zustimmung der Mietermehrheit zwingend vorgeschrieben.

Zunächst lud Hausverwalterin Hinz die älteren Mieterinnen separat zu einem „Kaf-

Zusammenleben“

feekränzchen" bei Hertie und erklärten ihnen (im übrigen völlig widerrechtlich), daß sie eh ausziehen müßten, und besser daran täten, ihrer Umsetzung in eine der „schönen neuen Wohnungen" zuzustimmen, welcher die Verwaltung freundlicherweise besorgen würde. Das „soziale Engagement" der Hausverwaltung ging sogar soweit, daß sie sich anbot, den alten Menschen Behördengänge abzunehmen und Wohnberechtigungsscheine zu besorgen.
Daß zum Teil Wohnungen (Seniorenwohungen im Neubau Ottostr./Turmstr.) versprochen wurden, die bereits für Umsetzmieter aus Kreuzberg vorgesehen waren, war allerdings nicht der einzige Schönheitsfehler. So klagten die Schwestern W. aus dem Seitenflügel, die hier bereits seit Jahrzehnten zusammenlebten, und auf gegenseitige Unterstützung angewiesen waren, daß sie nun auseinanderziehen müßten. Sie starben vorher, beide am selben Tag. Auch Frau N. aus dem Vorderhaus starb. Sie hatte immer wieder erklärt, daß die Ungewißheit sie krank mache. Eine andere Mieterin überlebte ihre Umsetzung grad eine Woche.
Im Sommer 79, das Haus war inzwischen an die W + S Verwaltungs GmbH verkauft, wagten die neuen Vermieter eine neue Hausversammlung. Doch obwohl leerstehende Wohnungen als „Ja-Stimmen" zählten, gelang es den neuen Besitzern nicht, die Mehrheit für ihre Pläne zu begeistern. Im Gegenteil, die Mieter reagierten auf die ihnen vorgelegten Pläne mit Empörung.
Ohne vorher die Mieter über eventuelle Wünsche und Vorstellungen angehört zu haben, knallten die anwesenden Architekten Grundrisse auf den Tisch, nach denen Wohnungen vergrößert, verkleinert oder verschoben werden sollten.
Trotzdem wurde weiter entmietet. Das Landeswohnungsamt wurde im Frühjahr 1980 das erste Mal auf den ungesetzlichen Wohnungsleerstand aufmerksam gemacht, nachdem mehrere Wohnungssuchende sich

der Front

vergeblich um leerstehende Wohnungen im Vorderhaus beworben hatten. Es reagierte zunächst gar nicht. Später vertröstete es anfragende Mieter auf immer neue Termine, bei denen angeblich beim Bausenat befindliche Akten eintreffen sollten. Tätig geworden ist es bis heute nicht.
Das ZIP-Programm ist inzwischen ausgelaufen, und durch das Landesmodernisierungsprogramm ersetzt (ähnlich wie ZIP, die Mieten sind um einiges teurer und die Mietzustimmungsklausel ist viel schwammiger). Der Einsatz von Mitteln aus dem Landesmodernisierungsprogramm scheiterte an einer in ihm verankerten Spekulantenvorschrift: Das Haus wurde vorher weiterverkauft und zwar über dem Verkehrswert.
Der neuen Eigentümerin, der „Wohnbau Design", der Vogel-Braun-Gruppe, schien das gar nicht so ungelegen zu kommen. Sie stellte schließlich einen Antrag auf Luxusmodernisierung nach § 17 des Städtebauförderungsgesetzes. Vor einem halben Jahr begann der Vermieter selbst die Vorbedingungen für die Modernisierung zu schaffen, indem er die vor 4 Jahren modernisierten Wohnungen zerstören ließ. Eine Woche bevor sich Rastemborski genötigt sah, diese Art Modernisierung als nicht mehr förderungswürdig einzustufen.



Besetzer wollen Strom

Hungerstreik geht weiter

Entgegen Informationen, die gestern von der Deutschen Presseagentur verbreitet wurden, haben die vier Besetzer aus der Zehlendorfer Kleinaustraße ihren Hungerstreik nicht abgebrochen. Wie sie gestern mitteilten, wollen sie solange fasten, bis ihnen der Eigentümer ihres Hauses, das katholische Petruswerk, die Zustimmung für einen Stromanschluß gibt.
Die Besetzer haben lediglich den Standort für ihre Aktion gewechselt. Bis gestern morgen hielten sie sich im bischöflichen Ordinariat auf, dann zogen sie in das katholische Beratungsbüro "Offene Tür" um. Ein Gespräch mit Vertretern des bischöflichen Ordinariats, des Petruswerks und den Besetzern gestern vormittag blieb ohne konkretes Ergebnis. Hoffnung für die Besetzer gibt die Tatsache, daß sich der Vertreter des Ordinariats von der Begründung warum das Petruswerk seine Verwaltung just in das besetzte Haus verlegen will, nicht überzeugt zeigte.

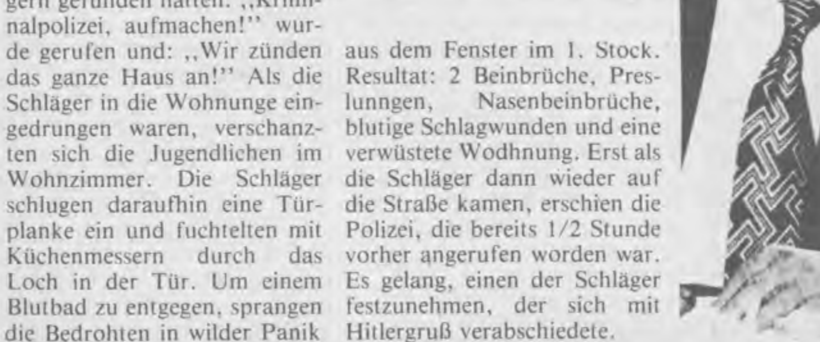

Tote
für Profit
BERLINER COMMERZBANK
BERLINER
COMMERZBANK

Fascho-Überfall

Vielleicht kein Einzelfall?!

Die sinnlose Agression rechtsradikaler Schläger kann sich gegen jeden und alles richten. Dies lehrt ein Vorfall aus jüngster Zeit, der sich in Kreuzberg SO 36 abspielte, wo erst vor kurzem ein besetztes Haus angesteckt würde und Pöbeleien von Neonazis fast an der Tagesordnung sind.

Am Freitag, den 2.10.1981 ereignete sich in Kreuzberg 36 Forsterstraße, das Folgende minestens 3 (evtl. mehr) mi Schlagringen bewaffnete jung Männer trieben gegen 21.00 Uhr einen um Hilfe schreienden jungen Mann durch die Straße von der Reichenberger in die Forsterstraße. Dabei wurden sie von Passanten abgelenkt, ließen von ihrem Opfer ab und richteten ihre Agression sofort gegen ein junges Ehepaar mit einem 2-jährigen Kind, das zufällig vorbeikam. Weitere Anwohner eilten herbei. Die Situation war jedoch so unübersichtlich, daß die Schläger den Ehemann und einen weiteren Anwohner zusammenschlagen konnten. Weitere Unbeteiligte, die von einer Wohnung im 1. Stock das Geschehen beobachtet hatten, wurden bedroht: ,,Scheiß Hausbesetzer ... wir bringen euch um ... holt doch eure Leute''. Sie stürmten dann das (nichtbesetzte) Haus unter Flüchen und Drohungen, traten 2 Wohnungstüren im Hinterhaus ein (wie sich später herausstellte) und schlugen dann die Tür der Wohnung im Vorderhaus ein, in welcher mehrere Jugendliche von der Straße Zuflucht aus Angst vor den Schlägern gefunden hatten. ,,Kriminalpolizei, aufmachen!'' wurde gerufen und: ,,Wir zünden das ganze Haus an!'' Als die Schläger in die Wohnunge eingedrungen waren, verschanzten sich die Jugendlichen im Wohnzimmer. Die Schläger schlugen daraufhin eine Türplanke ein und fuchtelten mit Küchenmessern durch das Loch in der Tür. Um einem Blutbad zu entgegen, sprangen die Bedrohten in wilder Panik



aus dem Fenster im 1. Stock. Resultat: 2 Beinbrüche, Preslunngen, Nasenbeinbrüche, blutige Schlagwunden und eine verwüstete Wodhnung. Erst als die Schläger dann wieder auf die Straße kamen, erschien die Polizei, die bereits 1/2 Stunde vorher angerufen worden war. Es gelang, einen der Schläger festzunehmen, der sich mit Hitlergruß verabschiedete.



SÜDOST—Express

Protokoll eines Gesprächs im Zigarettenladen Reichenberger Ecke Lausitzer Straße.
Ich kam in den Laden und wurde Zeuge eines Gesprächs zwischen einem Kunden und dem Besitzer und seiner Frau. Letztere waren sehr erregt und redeten über den Brand, der kurze Zeit vorher in der Fabrik war.
Sie sagten, sie hätten keine Lust, auf einem Pulverfass zu schlafen, und sie hätten die Polizei um die Räumung der besagten Fabrik gebeten.
,,Wenn dies nicht hilft, (dabei zeigte er mir eine Unterschriftensammlung, auf der schätzungsweise 80 - 100 Unterschriften waren) räumen wir selber''. Nach seinen Worten hätte er genug Freunde, um die Fabrik selbst zu räumen, ''und dann kommt da keiner mehr lebendig raus, das können sie mir glauben''.
Er hat diese Drohung noch einige Male wiederholt, seine Frau hat das bestätigt und bekräftigt. Seine Formulierungen gingen dabei von ,,grün und blau schlagen bis sie freiwillig abhauen'' bis zu ,,totschlagen'', ''wenn wir geräumt haben erkennt man da nichts wieder, sie würden wünschen die Polizei hätte sie rausgeholt und nicht wir''
Ich bin bereit diese Aussage zu wiederholen.
Berlin, 21.9.81 *(Name der Redaktion bekannt)*

Ein Brauner sieht rot

Hetze und Anschläge gegen Hausbesetzer, Mieter, Ausländer in der Lausitzer Str.

Seit März 18 sind im Block 109 (Lausitzer- / Ecke Reichenberger Straße) 2 Häuser und das Gelände der ,,Regenbogenfabrik'' besetzt. Damit wurden Abriß und Luxusmodernisierung verhindert, die enorme Mietsteigerung und Vertreibung vieler Mieter nach sich gezogen hätten.
Die Besetzung war Auftakt für vielfältige nachbarschaftliche Aktivitäten, die in der Errichtung eines Nachbarschaftszentrums ,,Regenbogenfabrik'' münden sollen, das insbesondere die schlechte Situation der vielen Kinder im Block verbessern soll.

Während diese Aktivitäten von vielen Anwohnern unterstützt wurden, schoß einer quer: Der Ladenbesitzer Baumgarten an der Ecke Lausitzer-/Reichenberger Straße hetzte gegen Besetzer, gegen die Mieterinitiative, gegen Ausländer und fast alle jungen Anwohner der Straße. Mit seinen abgerichteten Schäferhunden bedrohte er laufend friedliche Passanten. Schließlich hetzte er seine Hunde auf zwei Frauen, die über seine Juden- und Hausbesetzerwitze nicht lachen wollten. Eine Frau wurde ins Bein gebissen und beiden wurden die Kleider zerfetzt. In dieser Sache läuft ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft. Am Samstag, den 19.9. schoß er mit einer Schreckschußpistole auf einen ausländischen Anwohner, der seine Frau vor übelster Pöbelei in Schutz nehmen wollte.
In der nachfolgenden Nacht trug diese Hetze, die sich mit dem Deckmantel von Ruhe und Ordnung tarnt endlich ihre Früchte: der Mittelteil der Regenbogenfabrik brannte aus. Nach Angaben der Polizei und Feuerwehr liegt höchstwahrscheinlich Brandstiftung vor. In den darauffolgenden Nächten holte der Ladenbesitzer eine Horde mit Pistolen und Totschlägern bewaffneter Schläger in die Lausitzer Straße, die angeblich seinen Laden ,,schützen'' sollten. Unter diesem Schutz steigerte er nun seine Hetze zu massiven Drohungen gegen die Regenbogenfabrik und die Instandbesetzer. Er startete eine Unterschriftenaktion, die zur Räumung auffordert und Selbstjustiz ankündigt. (Siehe im Kasten abgedrucktes Gedächtnisprotokoll)
Letzter Anschlag gegen die Besetzer und ihre wirklichen oder vermeintlichen Sympathisanten: 7 Autos mit westdeutschen Nummernschildern sowie einem Auto eines Türken wurden in einer Nacht sämtliche Reifen zerstochen.
Die Atmosphäre ist so vergiftet, daß selbst in Kneipen in der Lausitzer Straße mit Pistolen bewaffnete Anwohner stehen, die den Instandbesetzern Konsequenzen androhen.
Ziel dieser Anschläge ist es offensichtlich, Unruhe unter den Anwohnern zu schaffen, um anschließend mit dem Ruf nach Recht und Ordnung Stimmung gegen Besetzer und Ausländer zu machen. Die direkten Angriffe zielen darauf, die Instandbesetzer zu vertreiben oder zu provozieren, um Vorwände für eine polizeiliche Räumung oder einer Nacht- und Nebelaktion mit Lynchjustizcharakter zu finden. Durch das Klima der Verunsicherung und Bedrohung, das augenblicklich geschaffen wird, sollen die Anwohner vergessen, daß nur durch Besetzung und gemeinsamen Mieterwiderstand Abriß, Modernisierung und Vertreibung der Mieter im Block 109 verhindert worden sind.

B.P. Gepräch

Heinrich Albertz

Herr Albertz, was beeindruckt Sie an den Instandbesetzern? Waren sie schon mal in einem besezten Haus?

Heinrich Albertz:

Ja natürlich, aber nur zu Besuch. Im Übrigen und deshalb halte ich mich öffentlich auch verhältnismäßig zurück - finde ich, daß ich hier in Schlachtensee sehr in der Etappe sitze. Wir haben in Zehlendorf auch einige besetzte Häuser. An einem bin ich indirekt ein bißchen beteiligt. Die Brauerei, mit dem Versuch, nicht nur dort zu wohnen, sondern auch ein selbstverwaltetes Jugendzentrum zu machen. Was mich beeindruckt ist erstens, daß die Jugendlichen durch die Besetzung von Häusern auf einen großen öffentlichen Skandal aufmerksam gemacht haben, von dessen Umfang ich, der ich doch ein wenig interne Kenntnisse habe, nie so gewußt habe. Zweitens haben für mich - neben dem anderen berühmten Beispiel, dem Netzwerk, an dem ich beteiligt bin - die Instandbesetzer nicht nur geredet, sondern etwas gemacht. Sie haben in vielen Fällen gezeigt, wie man verfallene und dem Abbruch preisgegebene Häuser und Wohnungen wieder menschlich herrichten kann. Es ist für mich ein Sprengen dieses ganz gefährlichen und resignativen Selbstmitleides gewesen. Es ist eben kein Tunix, sondern, ich sag bewußt, ein Tuwas. Und drittens es geht nur im Vordergrund um die Wohngeschichte, wenn ich es richtig einschätze, werden neue Lebensformen ausprobiert. Dahinter steckt doch der Versuch, andere Dinge wichtiger zu finden als die Erwachsenen. Auch die Bürgersöhnchen aus Zehlendorf gehen weg- dies wird dann oft kritisch gegenüber den Instandbesetzern angemerkt.

BP.

Eine sehr persönliche Frage, was fällt Ihnen an den Instandbesetzern im Vergleich zu Ihrer eigenen Jugend auf?

H.A.

Also Ausbruchversuche haben wir ja auch gemacht. Ich bin zweimal von zu Hause weggelaufen, bin allerdings sehr schnell wieder zurückgekommen. Die Familie, die Großfamilie, die es damals noch gab, hat doch noch andere Bindungen gehabt. Es gab sehr viel mehr Zeit: ohne Fernsehen, ohne Telefon. Trotzdem, es ist nun seit Adam und Eva so, daß die Leute weglaufen.



Flüchtlingsminister Albertz 1949 „Konflikte mit den Besatzern"

BP.

Die Militanz infolge der Räumungen hat in Teilen der Bevölkerung die stille Sympathie mit den Instandbesetzern...

H.A.

...stille Sympathie?...

BP.

...durch Angst vor den sogenannten Chaoten ersetzt. Haben Sie auch Angst vor „Chaoten"?

H.A.

Ich persönlich habe überhaupt keine Angst, aber ich habe die Sorge, daß die Chaoten - oder wie man sie auch immer nennen will - die Arbeit derer, von denen wir hier reden, unheimlich erschwert. Aber was die Grundstimmung in der Bevölkerung angeht, dann wird doch jeder, der sich an der Sache beteiligt, am besten an die Wand gestellt. Auch bei den Leuten, die sich für gebildet halten, ist das ganz ähnlich, die drücken sich natürlich nicht so brutal aus, aber dasselbe steckt dahinter. Wir müssen uns darüber im Klaren sein, daß diejenigen, die Verständnis für die Instandbesetzer haben, in der Minderheit sind. Das ist auch ein Grund, weswegen aus dem Rathaus keine vernünftigen Vorschläge kommen. Der Mann, der jetzt die Ovationen in der Stadt bekommt, der heißt Lummer. Diejenigen, die es jetzt schwierig haben - so sehr sie sich auch gegenüber stehen - sind die Herrn Weizäcker und Vogel. Vogel kann in seiner eigenen Fraktion die Beine nicht mehr auf den Boden kriegen, weil die sozialdemokratischen Kleinbürger und Spießbürger rebellisch geworden sind. Denn erscheint eine Beule an ihrem Auto offensichtlich tragischer als das, was sonst in der Stadt passiert.

BP.

Bürgerwehren entstehen, Morddrohungen werden verschickt, in Teilen der Bevölkerung wird faschistoides Bewußtsein hochgespült. Sind sich die Politiker der diesbezüglichen Folgen ihrer Politik bewußt? Wird hiermit nicht eine radikale Rechte gefördert?

H.A.

Herr Vogel ist sich dessen durchaus bewußt, ob der Regierende Bürgermeister auch, kann ich nicht beurteilen. Ich weiß nicht, ob er sich die Filme angesehen hat. Aber das hab ich selbst in der Etappe mitbekommen, als am nächsten Morgen Leute hier waren, die die Ereignisse an der Bülowstraße miterlebt haben und für die ein Schlüsselerlebnis die Polizeistiefel in den Blumen waren. Wie weit verstanden wird, was solche Erlebnisse bei jungen Leuten auslösen, das weiß ich nicht. Wobei ich ergänzen muß, daß die schrecklichen Aggressionen gegenüber den jungen Leuten, bei jeder entsprechenden Geschichte aufkamen, das ist bei den Terroranschlägen so gewesen, das ist nach Mogadischu so gewesen... Ich kanns ja am besten an der Post, die ich bekomme, illustrieren.

BP.

— Sprachlosigkeit war meine erste Reaktion auf das Erleben der Räumungen und den Tod von Klaus Rattay. Instandsetzungskonzepte wurden nicht zur Kenntnis genommen. Natürlich kriegt man dann den Eindruck, daß einem erst Steine Gehör verschaffen....

H.A.

Ja, ja, vor allen Dingen haben viele Steine geworfen, die vorher nie einen in die Hand genommen haben. Umgekehrt ist mir auch klar, daß die Leute, in deren Straßen dauernd Unruhe ist, langsam ihre Nerven verlieren.

Aber dies ist jetzt der Hauptpunkt. Auf einem Gemeindetag habe ich letzten Sonntag gesagt, daß wir uns jetzt mal nicht vorrangig mit den Instandbesetzern beschäftigen, sondern mit den Reaktionen der Bevölkerung. Wir haben dann ein Flugblatt geschrieben gegen die Aggressionen der angeblich schweigenden Mehrheit.

BP.
Wie kann denn ihrer Ansicht dieser Zusammenhang aufgebrochen werden?

H.A.
Das ist wahnsinnig schwierig, Herr Roth (Superintendent in Kreuzberg - d. Red.) und ich haben ja gesagt, daß jetzt Anstelle von Demonstrationen die Aufklärung über die Instandbesetzer und die Brachialeinsätze der Polizei Priorität hat. Wir wollen hier im entfernten Zehlendorf Leute in die Gemeinde einladen und am Samstag in den Haupteinkaufzentren Stände aufbauen, um ins Gespräch zu kommen.
Aber die Schlüsselstellung hat, was die politisch Verantwortlichen machen. Mir ist z.B. unverständlich, weswegen jetzt, nachdem der Schmalfilm bekannt geworden ist, kein Untersuchungsausschuss eingesetzt wurde. Dies würde ein Zeichen setzen, um von der Formel, die ich selbst auch praktiziert habe, daß man voll hinter der Polizei stehe, um von dieser Formel runterzukommen.

BP.
Die CDU hat Gespräche über den „inneren Frieden" einberufen. Was sind denn überhaupt die Voraussetzungen für den inneren Frieden?

H.A.
Also Dialog hat doch nur Sinn, wenn man über ganz konkrete Möglichkeiten für die Zukunft spricht. Das Ideale wäre ja, wenn von den Instandbesetzern ein mehr oder minder überzeugendes Konzept vorliegen würde. Ich kenne bisher keins, außer Treuhandmodell, das schon dem alten Senat vorgelegt worden ist. Der CDU-Senat scheint ja bisher nicht darauf eingehen zu wollen. Ein Problem besteht auch darin, ein legitimiertes Sprachrohr der Instandbesetzer zu schaffen.

BP.
Der Berliner Mieterverein hat doch ein Konzept vorgelegt...

H.A.
...ja aber der Besetzerrat scheint doch nur recht stolpernd zu funktionieren...aber das weiß ich nicht.
Aber die allgemeine Situation ist doch die, daß die Etablierten nur allgemein über den Frieden reden und Brocken vorwerfen, wie diese fragwürdigen zehn Häuser, und auf der anderen Seite bisher noch nicht mal ein unmittelbarer Kontakt zwischen Etabilierten und Instandbesetzern möglich war. Ich glaube, daß wenn dieser Honoratiorenklub sich im Rathaus trifft und keine konkrete Kontaktnahme zustande kommt, daß dann die Fraktion innerhalb der CDU und SPD, die reinen Tisch machen möchte, sich durchsetzt und neue Räumungen durchgeführt werden.

BP
Herr Lummer hat ja schon verkündet, man müsse Polizeiaktionen wie die vom 22.9. drei bis vier mal durchstehen, dann wäre die scene ausreichend frustriert. Wird hiermit nicht eine neue RAF produziert?

H.A.
Ja das ist meine größte Sorge, daß Herr Lummer Räumungen vorbereitet, womöglich noch für den 10. Oktober, wenn die Friedenskundgebung in Bonn stattfindet, wenn viele von uns nicht hier sind. Zwei Fliegen wären dann mit einer Klappe geschlagen; die Räumungen würden - unter welchen Verlusten auch immer durchgesetzt und wenn dies nach Bonn durchdringt, hätten sie auch noch eine Friedensdemo, die nicht friedlich ist. Ich kann davor nur dringend warnen.

BP.
Geht es bei Lummers Demonstration der Stärke wirklich nur um die Räumung von Häusern, oder sind damit nicht alle fortschrittlichen außerparlamentarischen Bewegung gemeint?

H.A.
Es deckt die Sehnsucht nach law and order, nach einer „heilen" Stadt. Und Herr Lummer hat ja Äußerungen gemacht, nach denen er hier so eine Art Festungsgemeinschaft haben will, aber dann müßten sie ja erst ihren eigenen Senat auflösen, wenn sie keine Westdeutschen haben wollen.

BP.
Sie haben kürzlich gesagt, für den Dialog sei es zu spät.

H.A.
Zu spät ist es immer, wenn ein Toter auf der Straße liegt. Aber es ist auch zu früh, um kurz nach dem 22. September ein Gespräch führen zu können. Wir brauchen ein bißchen Atempause. Man soll nun nicht glauben, innerhalb von wenigen Tagen den zerstörten Tempel wieder aufbauen zu können.

BP.
Haben sie den Eindruck, daß ihre Argumente überhaupt Gehör finden?

H.A.
Nun bei der CDU bestimmt nicht. Ich hoffe trotzdem immer noch, daß ein Zwischenweg gefunden wird, nicht bei dem Honoratiorenklub, aber an einem dritten Ort, ohne Herrn Lummer.

BP.
Nun hat die SPD ihren Mißtrauensantrag wieder zurückgezogen. Vielen kommt der Spruch ins Gedächnis: Wer hat uns verraten, Sozialdemokraten. Hat die SPD mit ihrem Rückzug nicht gerade die alte Linie, wegen der sie abgewählt wurde, fortgesetzt?

H.A.
Der aktuelle Grund ist ja bekannt, eine laut starke Minderheit von Gewerkschaftern, die etwas mit der Neuen Heimat zu tun haben, hätten nicth mitgestimmt. Herr Vogel hat zwischen zwei Feuern gestanden. Ich persönlich bin der Ansicht, daß Herr Vogel es auf sich hätte nehmen sollen, mit der AL und notfalls zweidrittel seiner Fraktion für den Mißtrauensantrag zu stimmen.
Aber die Sizialdemokratie ist kein Berliner Problem, sie sehen es jetzt an der Friedenskundgebung in Bonn. Die Sozialdemokratie muß eine Politik betreiben, mit der sie das Vertrauen der Jugend wieder gewinnt, auch auf die Gefahr hin, einige Stammwähler zu verlieren. Oder sie macht es umgekehrt, daß sie sich darauf besinnt, was sie Traditionen der Arbeiterbewegung nennt, aber Rücksichtnahme auf kleinbürgerliche Vorstellungen heißt und sich damit endgültig die Zukunft abschneidet. Ich werde am Samstag auf der Friedenskundgebung in Bonn sagen, daß wenn die Herrschaften nicht über den Fluß rüberkommen, dann sind bald alle die hier auf dem Platz stehen, verloren für die etablierten Parteien

BP.
Die Auseinandersetzungen sind gewaltsamer geworden, die Stadt ist polarisiert. Herr Albertz, stehen irische Verhältnisse an?

H.A.
Also erst einmal sind wir keine Iren; die Iren haben mich damals immer gefragt, warum die Berliner nicht mit Sprengbomben gegen die Mauer vorgehen. Das sind die Iren. Aber zum Kern der Frage. Meine Sorge ist groß, daß aus Steinen Molotowcocktails, aus Schlagstöcken und Tränengas Schußwaffen werden. Diese Gefahr muß vermieden werden.

BP.
Herr Albertz, eine abschließende Frage. Würden sie bei den absehbaren Räumungen wie ihr Kollege Gollwitzer in ein besetztes Haus ziehen?

H.A.
Also wahrscheinlich nicht. Ich kann mich mit der Vita, die ich in dieser Stadt habe, nicht in eine Situation bringen, in der mich ein 'Polizist anfäßt - womöglich hab ich den vereidigt. Ich kann mir eine Situation vorstellen, wo ich hingehen muß, aber dann nicht mit solchen Symbolhandlungen.



Gut vertreten

Auf dem Gesundheitstag in Hamburg waren die Berliner Hausbeseter gut vertreten - von Unterstützern, aus deren Kreis die folgende Rede gehalten wurde. (Unten die dabei verwendeten Bücher)

Literatur:

J. Bopp: Revolte 81. Kursbuch. Vorabdruck im Tip 25.9.81, Berlin

Eidgenössische Kommision für Jugendfragen: „Thesen zu den Jugendunruhen 1980". Frankfurter Rundschau 12.2.81

H. Riese: Wohnen in Berlin, aus: Besetzung — weil das Wünschen nichts geholfen hat. rororo aktuell, Hamburg 1981

K. Duntze: Die Berliner Wohnungspolitik, ihre sozialen Auswirkungen und die Aufgabe der Kirche. Evang. Bildungswerk Berlin 1981)

U. Kohlbrenner: Altbauerhaltung in Berlin, aus: Berliner Mieterverein (Hrsg.), Wohnungsnot durch Spekulation. 1981

H.E. Richter: Der Aufstand der Gefühle — Wer nicht nach außen kämpft, gibt sich auch innerlich auf. Die Zeit, 27 (26.6.81)

L. Gothe; J. Genake (SSK): Der Bazillus Sanierung. Referat Gesundheitstag Hamburg, 1981

H. Simon: zitiert nach Frankfurter Rundschau 24.8.81: „Amnestieähnliche Maßnahmen für Hausbesetzer angeregt"

W. Mossmann: Einige Fragen. Tageszeitung 7.9.81

W.-D. Narr: Das Gewaltmonopol des Staates — Entstehung, Begründung, Anwendung, Rechtfertigung und Kritik. Aus: Gewalt in der Stadt. Seminar der Evang. Akademie Berlin (West). 20.2.81

T. Simons (Hg): Absage an die Anstalt, Campus Verlag Frankfurt, 1980

Enleitende Worte zur Podiumsdiskussion

Umgang mit Patienten und Behinderten in besetzten Häusern

1. Die Berliner Wohnungssituation
2. Auswirkungen einer solchen Wohnungspolitik
3. „Wer nicht nach außen kämpft, gibt sich auch innerlich auf"
4. Begegnung der Ausgegrenzten mit Außenseitern, Abgeschobenen, Andersdenkenden und Andersartigen
   a) Patienten und Behinderte
   b) Instandbesetzer
5. Umgang mit Patienten in besetzten Häusern

CDU-Schulstadtrat

Patenschaft nichts für Beamte

Heute um 15 Uhr wollte die GEW-Betriebsgruppe der Zehlendorfer Brufsschule für Agrarwirtschaft und Tischler in dem besetzten Haus in der Sophie-Charlotte-Straße 25 die Übernahme einer Patenschaft diskutieren. Der Schulstadtrat Plückhahn (CDU) schrieb daraufhin an die Schulleitung einen Brief, den alle Lehrer gegen Unterschrift zur Kenntnis nehmen mußten. In dem Schreiben wurden, die über 100 Lehrkräfte belehrt, daß die Übernahme von Fatenschaften in "rechtswidrig besetzten Häusern" eine Solidarisierung mit den Sympathisanten und der Befürwortern der Hausbesetzer beinhalte, und mit den beamtenrechtlichen Pflichten nicht in Einklang stünde. Die Betriebsgruppe will dennoch in dem besetzten Haus tagen.

taz

Gegen die Lügen in der Presse und die Tricks der Senatspropaganda sind noch mehr Öffentlichkeitsarbeit undöffentlichkeitswirksame Aktionen notwendig. Es hat sich inzwischen ein Koordinationskreis gebildet, der die Ideen sammelt und anderen die Möglichkeit gibt, bei den verschiedensten Projekten mitzuarbeiten. Notwendige Gelder dafür werden über ein Spendenkonto gesammelt. Wer Ideen hat, mitzumachen und/oder etwas spenden will:
Kontakttelefon über „Netzwerk", ☎ 691 30 72.

Sich zur Zeit bildende Aktionsgruppen:

Unabhängiger Untersuchungsausschuß - Ermittlungen und Aktionen gegen Springer - Dokumentation für den Schulunterricht -Dokumentation der angeblichen Verhandlungsangebote Neue-Heimat - Ermittlungsausschuß - Internationale Pressekampagne - Wandzeitungen und Dia-Serie - Anmietung von Plakatflächen - Enttarnung von Zivis und Briefe an die Polizisten - Großveranstaltung Deutschlandhalle „Rock gegen Lummer"(o.ä.) - Diskussionen mit Kirchengemeinden -Aktion Klinkenputzen - Arbeitsbereich „Extra-Blatt" -Aktion Selbstanzeige - Mietboykott - Winterfestmachung der Häuser - Transparente aus den Fenstern -Aufkleber - Internationaler Kongress „Sanierungspolitik und Instandbesetzungen in USA, Niederlande, Italien, England" - Auflistung leerstehender Häuser -

BERLIN EXTRA
23. Sept. 81

12. Landesbezirksjugendkonferenz des DGB in Berlin am 15. September 1981

Im Namen von 40.000 DGB-Jugendlichen nahm die Landesbezirksjugendkonferenzdes DGB in Berlin am 15.September folgendermaßen Stellung.

„Wenn Jugendliche angesichts der gegenwärtig ausweglosen Wohnungssituation Häuser instandbesetzen, so ist das ein legitimes und, wie sich zeigt, auch wirksames Mittel, auf die Dringlichkeit der Probleme aufmerksam zu machen."

Auf folgende Forderungen einigte man sich.

- Keine Kriminalisierung von Instandbesetzern
- Freilassung aller in diesem Zusammenhang unschuldig Verhafteten
- Erneute Überprüfung aller in diesem Zusammenhang bereits Verurteilten
- Keine weiteren Räumungen von instandbesetzten Häusern
- Sofortige Maßnahmen, die Hausbesitzer zur Instandsetzung und Wiedervermietung leerstehender Wohnraumes zwingen
- Verstärkte Förderung des sozialen Wohnungsbaus
- Verhinderung von übertriebenen Luxussanierungen
- Keine Einführung des weißen Kreises

Unterstützung

1. Die Berliner Wohnungssituation

In Berlin suchen derzeit mindestens 80000 Menschen eine Wohnung, davon hatten 1980 18000 einen Wohnberechtigungsschein mit Dringlichkeitsstufe (Riese).
Gleichzeitig entmieten Hauseigentümer und Wohnungsbaugesellschaften ihre Häuser, entweder um sie so leichter als Eigentumswohnungen verkaufen zu können, oder um sie systematisch verrotten oder abreißen zu lassen. Denn nach dem Berlinförderungsgesetz und dem Zukunftsinvestitionsprogramm (ZIP) der Bundesregierung wurden bisher neben Neubauten nur Totalmodernisierung nicht aber Instandsetzung mit öffentlichen Mitteln gefördert. ,,Je schlechter die Häuser in standgehalten sind, desto höher sind gegenwärtig die relativen Kaufpreise, denn über die Modernisierungsprogramme lassen sich hier die höchsten Renditen innerhalb kürzester Zeit erzielen'' (Riese). Bis zu 500% Mietsteigerung sind nach Totalmodernisierung möglich. Ein solches ,,Subventionsversprechen der öffentlichen Hand und die ständige Erwartung auf den weißen Kreis wirkten für viele Hausbesitzer geradezu als direkte Aufforderung. Investitionen zur Instandhaltung zu unterlassen'' (Riese) und ihre Häuser zu entmieten.
Dadurch stehen heute an die 10000 Wohnungen in Berlin leer.
(Tagesspiegel 27.9.81)

2. Was sind die Auswirkungen einer solchen Wohnungspolitik?

Viele Stadtviertel werden verwüstet, gewachsene Lebensstrukturen sinnlos zerstört. Die Angst der Bewohner vor Rausschmiß wächst ins Unerträgliche. Alteingesessene alte Menschen, die häufig allein leben und deshalb umso dringender auf sozialen Kontakt angewiesen sind, sollen in fremde Neubau-Stadtviertel umgesiedelt werden, wo sie sich nicht zurechtfinden. Sozial benachteiligte Familien wissen nicht, wie sie die teuren Mieten der modernisierten bzw. Neubaut-Wohnungen bezahlen sollen, 15% aller Haushalte leben sogar am Existenzminimum'' (Riese). Der ,,Rückgang der Konjunktur, Verminderung der Familieneinkommen durch Wegfall von Überstunden, durch Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit vor allem bei Frauen und Jugendlichen, Mangel an Ausbildungsplätzen, wachsendes Angewiesensein auf staatliche Unterstützung wie Arbeitslosenhilfe, Sozialunterstützung, Wohngeld usw. verschärfen die soziale und ökonomische Situation der Familien und der Alleinstehenden in diesen Wohngebieten noch weiter'' (Duntze). Da sie existentiell auf billigen Wohnraum in Berlin angewiesen sind, befinden sich viele von ihnen ,,auf einer ständigen Flucht vor einer die Miete hochtreibenden Modernisierung'' (Riese), bis sie schließlich in den schlimmsten Abrißbuden der neu entstandenen Slums gelandet sind. Es gibt viele Familien, die zu acht in ein bis zwei Zimmern wohnen, und sich mit anderen ein Podestklo im Hausflur teilen müssen. Das in den Sanierungsgebieten herrschende Elend ist heute oft identisch mit dem Elend der Berliner Arbeiterbezirke vor 100 Jahren (Kohlbrenner).
In einer solchen Umgebung und bei solchen Perspektiven erwachsen Gefühle, denen mit Reformversprechen, Absichtserklärungen und Dialogbereitschaft nicht beizukommen ist. Einsamkeit, Isolation, Angst, Enttäuschung, Ohnmacht, Hoffnungslosigkeit und Resignation kennzeichnen Lebensgefühle der Bewohner der Sanierungsgebiete.

3. ,,Wer nicht nach außen kämpft, gibt sich auch innerlich auf''

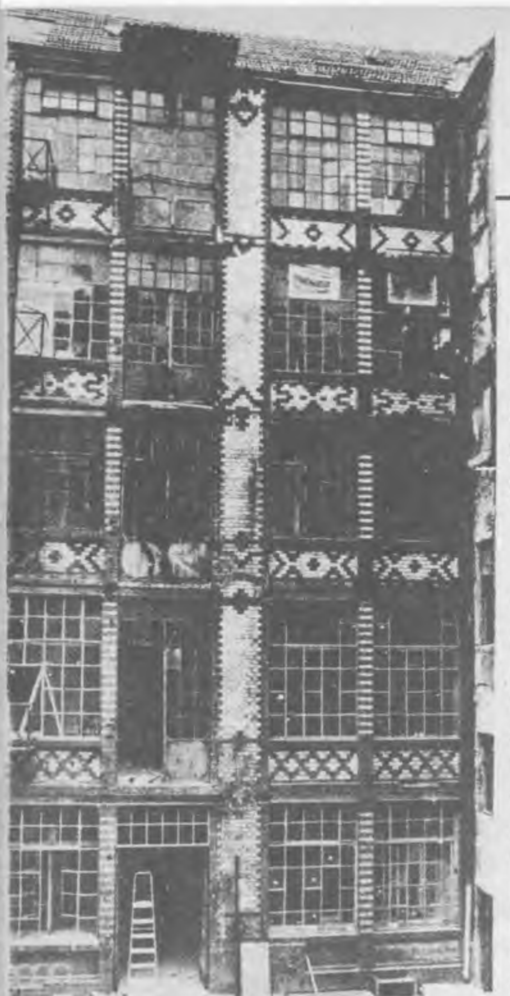
Wenn sie gegen diese Situation nicht Widerstand leisten, bleibt ihnen oft nur der Weg in die Krankheit, oder - wie H.E. Richter es nannte - ,,Wer nicht nach außen kämpft, gibt sich auch innerlich auf'' (Die Zeit 26.6.81). ,,Daß besonders in Sanierungsgebieten außergewöhnlich viele Menschen an psychischen oder psychosomatischen Krankenheiten leiden'' (Gothe, Genake), haben bereits Ärzte der Sozialistischen Selbsthilfe Köln in Gutachten nachgewiesen. Sie fanden bei ihren Patienten vor allem Depressionen, Magengeschwüre, Herz- und Kreislaufstörungen, Bluthochdruck und Astma, die sie direkt auf die Auswirkungen der Sanierung zurückführen.

Einige Bewohner aus den Sanierungsgebieten haben sich nun gegen solche unsozialen Lebensverhältnisse zur Wehr gesetzt. Und als sie mit ihren Bemühungen immer wieder auf taube Ohren gestoßen sind, instandbesetzten sie schließlich leerstehende Häuser.
Ihnen kommt ,,das gesellschaftliche Verdienst zu, daß sie damit auf Fehlleistungen und Mißstände hingewiesen haben'' (Verfassungsrichter Simon). Trotzdem war die Antwort des Staates bisher, gerade diese Leute zu kriminalisieren, sie als Sündenböcke darzustellen für die Unruhen in den Städten. Ich will in diesem Zusammenhang ein paar Fragen von dem Liedermacher Walter Mossmann vorlesen:
,,Da läßt ein Mensch, der sich nur für Geld interessiert, ein gutes Wohnhaus leerstehen und verkommen, während in der Stadt Tausende nach einer Wohnung suchen. Das läßt euch kalt.
Dann ziehen über Nacht ein paar Leute ein und beginnen, das Haus zu renovieren, und sagen: Wir wollen Mietverträge, denn der Besitzer hat kein Recht, Wohnraum zu vernichten. Ihr zuckt die Achseln und schließt abends die Haustür zweimal ab. Dann kommen in der Frühe schwerbewaffnete Polizisten und schmeißen die Leute raus, drängen sie an den Spanischen Reitern zusammen und knüppeln mit schweren Holzknüppeln auf die Unbewaffneten ein. Der Besitzer läßt die Fenster zumauern. Ihr trinkt ein Bier und sagt: in dieser Stadt läßt sich leben, hier herrscht Ordnung.
In der folgenden Nacht schlagen Leute, die das alles nicht kalt gelassen hat, die das nicht in Ordnung finden, die von den Knüppeln getroffen worden waren, in blinder Wut Schaufenster von Banken und Kaufhäusern ein.
Und plötzlich seid ihr da, hellwach, sehr laut, sehr verantwortungsbewußt und schreit: Das ist Terror! Das sind Verbrecher! Putzt das Gesindel weg!
Ich frage euch, warum seid ihr so wählerisch, wenn ihr aufschreit? Das Klirren von Schaufensterscheiben zerreißt euch das Trommelfell, aber wenn vierstöckige Häuser zusammenkrachen, dann seid ihr taub....



Ihr wißt, daß es Wohnungsnot gibt und Arbeitslosigkeit und Kindesmißhandlungen und eine Selbstmordrate und Umweltzerstörung und Aufrüstung, aber das sind alles nur Wörter. Jedes Elend läßt euch kalt, solang es sich verkriecht oder weggekehrt wird in die Mülltonnen der Gefängnisse und psychiatrischen Anstalten. Die Herointoten in der Frühstückszeitung beunruhigen euch nicht, solang das Fernsehen da ist zur Ablenkung.
Aber wehe, wenn sich nur bißchen von diesem Elend und dieser Wut aus der Zerstreuung sammelt und öffentlich zeigt. Und wenn dann einige zum Widerstand aufrufen. Dann seid ihr zutiefst erschrocken. Wohlgemerkt: nicht das Elend erschreckt euch, sondern die Tatsache, daß es vorgezeigt wird. Nicht daß Leute verkommen und verrecken, erschreckt euch, sondern daß sie leben wollen und sich wehren. Dann wollt ihr sie ausgeräuchert wissen aus ihren Löchern im Dreisameck oder im Schwarzwaldhof; dann klatscht ihr Beifall, wenn sie blutig geprügelt werden, dann fiebert ihr mit wie Fußballfans, wenn die Jagthunde der Sonderkommandos in die Menge stürmen, um einzelne Menschen zu fangen. Ihr seid haßerfüllter und gewalttätiger als jeder Demonstrant, der einen Stein schmeißt.''

Fortsetzung auf Seite 33



Patenschaft für Manteuffelstraße 40/41

Unterstützung

Pressemitteilung

Initiative 'Unternehmer und Selbständige unterstützen Instandbesetzer'

Vor dem Hintergrund der Berliner Wohnungsmisere, der Räumungen vom 22. September und der sich daran anschließenden Ereignisse hat die Initiative 'Unternehmer und Selbständige unterstützen Instandbesetzer' die Patenschaft für den besetzten Gebäudekomplex Manteuffelstraße 40/41 in Kreuzberg sowie den dortigen Bauhof übernommen. Sie erklärt dazu:

Unser Haltung zur Problematik der Berliner Wohnungsituation, sowie unsere Forderungen nach einem Räumungsstop, nach einer ganzheitlichen Lösung für alle besetzten Häuser und nach einer Entkriminalisierung derer, die als erste mit Mut und Eigeninitiative die Zustände in der Berliner Wohnungspolitik in die Öffentlichkeit gebracht haben, sind hinlänglich bekannt.

Wenn wir gerade für diesen Gebäudekomplex die Patenschaft übernehmen, so wegen seiner zentralen Bedeutung für den Erhalt und die Renovierung aller besetzten Häuser. Der Bauhof steht aber stellvertretend für das Konzept der Bewegung, preiswerten Wohnraum preiswert zu erhalten und damit preiswert zu halten und für das Konzept, Wohn-, Lebens- und Arbeitsräume alternativ und anhand der Bedürfnisse der Beteiligten zu gestalten.

Er steht darüberhinaus als Beweis für die Funktionstüchtigkeit dieses alternativen Systems und für das konstruktive Engagement der Instandbesetzer.

Neben den o. g. Aspekten und neben der Tatsache, daß Instandbesetzungen für alle steuerzahlenden Berliner Bürger der preiswerte und damit sinnvollere Weg der Altbau-Instandsetzung darstellt, erscheint uns das Recycling-Prinziü, das der Bauhof konsequent auf breiter Ebene praktiziert, zukunftsweisend und unterstützenswert.

Unsere Arbeit als Paten soll über Öffentlichkeitsarbeit und finanzielle Hilfe hinausgehen. Wir bieten dem Bauhof neben materieller Hilfe in Form von weiterem Baumaterial insbesondere auch unsere Unterstützung für die alternativen Gewerbeformen an, die in der Manteuffelstraße 40/41 entstanden sind. Diese Hilfe soll Beratungen ebenso umfassen, wie die Vermittlung von Aufträgen für die Tischlerei, die Schlosserei, die Elektronik-Werkstatt und die Druckerei.

Aufgrund der Erfahrungen bei vergangenen Räumungen werden wir außerdem vorsorglich den Bestand an Material und Maschinen sowie deren Zustand dokumentieren, wenngleich wir alle uns zur Verfügung stehenden Mittel einsetzen werden, eine möglicherweise vorgesehene Räumung abzuwenden.

Berlin, den 7.10.81

Kontaktadresse:
Hans D. Asbeck c/o Publik Werbung GmbH
Weinheimer Straße 4, 1000 Berlin 33
Tel. 824 20 56

Doch Gewalt?

Richtigstellung zu dem „offenen Brief" des Ortsjugendausschusses der IG-Metall Verwaltungsstelle Berlin vom 23.9.1981

(Abgedruckt in der BP Nr. 25, Seite 15)

Aufgrund eines organisatorischen Fehlers wurde in dem offenen Brief eine Forderung verschickt, die nicht vom Ortsjugendausschuß der IG-Metall beschlossen wurde. Wir bitten deshalb, diese Forderung in Ihrer/Deiner Kopie zu streichen.

Die genaue Forderung lautet:
„Keine Gewaltaktionen der Polizei mehr"

Diese Forderung ist also keine Position des Ortsjugendausschusses der IG-Metall Verwaltungsstelle Berlin. Wir bitten dies bei Ihrer/Deiner Auswertzung des Offenen Briefes zu beachten
und verbleiben mit freundlichen Grüßen
i. A. Ortsjugendausschuß
Angelika Klahr (Vorsitzende)

Betr.: TAZ vom 2.10., Anzeige S. 17

Da die Firma Gummelt offensichtlich keinen Telex-Anschluß hat, möchte ich doch bitten, daß sie Herrn Krabiell (Inhaber der Fa. Gummelt) für seine sicher nicht sehr Geschäftsfördernde Zivilcourage beglückwünscht.

Jürgen Moser
Jenaer Str. 12, Berlin 31

An alle Hausbesetzer Berlins

Mit großer Bestürzung nahmen wir von der heute erfolgten Räumung von 8 Häusern und dem damt verbundenen Todesfall Kenntnis. In tiefer Trauer und Anteilnahme möchten wir Euch unserer moralischen Unterstützung versichern.
Mehr vermogen wir leider nicht zu tun. Laßt Euch nicht unterkriegen.
Mit solidarischem Gruß
37 Knackis, Moabit, Haus 1, Station B1



Wie ich ein Kreuzberger wurde

Von N. Wendevogel

Ich bin unlängst von Wilmersdorf nach Kreuzberg umgezogen, was in meinem Bekanntenkreis einiges Aufsehen erregt hat. Man verstieg sich sogar zur Vermutung, die Übersiedlung habe wahrscheinlich weltanschauliche Gründe, aber da kennt man mich schlecht. Ich glaube noch nicht einmal, was Pastor Albertz kürzlich im „Spiegel" verkündet hat: „Der Herr Jesus würde heute in Kreuzberg wohnen." Warum sollte er? Die in Grunewald haben ihn mindestens genauso nötig.

Mit dieser Tatsache — sowie den wechselnden Verhältnissen in den Kiezen — hat mein Umzug allerdings zu tun. Ich gehöre zu den Geschädigten der sogenannten Wohnungspolitik in Berlin, die ja wohl so schief gelaufen ist in den letzen Jahren wie sonst kaum etwas in dieser ohnehin reichlich schief laufenden Stadt. Hören Sie, wenn Sie wollen, ein typisches Mieter-Schicksal aus der Nach-Garski-Ära. Eine Gruselgeschichte ganz ohne Gespenster, es seien denn solche aus Fleisch und Blut.

★

Daß ein hübsches, altes, gutbürgerliches Mietshaus mitten im gutbürgerlichen Wilmersdorf in Nullkommanichts zu einer abrißreifen Bruchbude verkommen kann, klingt zwar kaum glaublich, aber unter den oben erwähnten politischen Auspizien angepackt, geht das rascher und sogar legaler als man ein Milliarden-ICC aufbauen (und liegenlassen) kann, von der IBA ganz zu schweigen.

Ach, wie schön und gemütlich war doch alles noch bis vor zwei Jahren! Wir waren zehn Mietsparteien, eine WG darunter, was, wie ich gelernt habe, Wohngemeinschaft heißt, und alles ging friedlich und gutnachbarlich zu. Das Haus gehörte einer netten alten Dame, die selbst nicht drin wohnte, aber häufig mal vorbeisah. Da sie, zugegeben, Reparaturen nur nach hartnäckigem Zögern unter großem Wehgeschrei ausführen ließ, gab es bei ihrem Auftauchen entweder Krach oder Kaffee und Kuchen, was beides mit einem angenehm harten westpreußischen Akzent ablief. Der Hauswart stand stets auf ihrer Seite. Sein ständig wiederholtes Argument lautete: „Det is doch noch'n Mensch!", wofür er uns ewig quengelnde Mieter wohl nicht unbedingt hielt.

Sie sehen daraus: Probleme gibt es immer in einem Mietsverhältnis, und nostalgisch blicke ich keineswegs zurück, obwohl wir bald dazu alle Ursache haben sollten. Frau D. verkaufte das Haus an, wie es hieß, einen Rechtsanwalt, der, wie es ebenfalls hieß, sich das Haus nicht einmal angesehen habe. Er wolle, hieß es weiterhin, „umwandeln", was sein gutes Recht sei, wenn es ihm gelinge, die Mieter entweder davon zu überzeugen, ihre Wohnung zu kaufen, oder aber sie irgendwie aus den Mietverträgen zu entlassen. Wir waren alle entschlossen, unsere schönen Wohnungen nicht umwandeln zu lassen in Luxusappartements zu je einer halben Million (mit monatlichen Nachfolgekosten etwa in Höhe unserer ehemaligen Miete), sondern uns friedlich zu behaupten.

Daß ich mit viel „hieß" und „sagte man" und „stellte sich heraus" berichten muß, hängt mit der Sachlage zusammen. Besagter Rechtsanwalt, der ironischerweise in einem Berliner Sender Ratschläge für Mieterfragen über den Äther verbreitet, war zwar vorhanden, wenn auch schwer oder garnicht zu erreichen. Die Besitzverhältnisse blieben jedoch ungeklärt. Mal war eine anonyme Hausverwaltung zuständig, mal eine andere. So richtig verantwortlich fürs Haus war jedenfalls plötzlich keiner mehr. Dafür ließ sich hin und wieder jemand blicken, der sich Architekt nannte (ich sah ihn später vor Gericht als Gutachter der Gegenpartei wieder) und der sich mit Zollstock und prüfenden Blicken im Hause umsah. Er verbreitete eine ganze Anzahl von weiteren Gerüchten, auf die wir hier verzichten können. Alles, was das Haus betraf, befand sich fortan in einer Art von undurchdringlichem Nebel.

★

Als erstes verschwand der Hauswart über Nacht spurlos und ward nicht mehr gesehen. Das hatte zur Folge, daß das Treppenhaus nicht mehr gereinigt wurde, und da geheimnisvollerweise immer wieder Bierflaschen und Kippen, Stullenpapiere und sogar Stroh in ihm abgeladen wurde, sah es bald aus wie in einem Schweinestall. Auch für die Heizung war nun keiner mehr zuständig, um so mehr, als sich herausstellte, daß die von der ebenfalls geheimnisvollen Hausverwaltung beauftragte Firma einen 18jährigen Jungen schickte, der 1. nur selten erschien, 2. mit dem Ofen nicht umgehen konnte, 3. wenn schon, denn schon so stark heizte, daß wir die Feuerwehr rufen mußten, mitten in einem „Tatort"-Krimi, weil das Wasser kochend durch die Rippen trieb und die Heizkörper in dröhnend-schwingende Bewegung versetzte. Am Ende blieb auch der 18jährige aus, weil, wie wir bei der Heiz-Firma telefonisch erfragten, diese nicht bezahlt worden und überdies noch der Koks ausgegangen sei. Damit war auch die Warm-Wasser-Versorgung, wie sich herausstellen sollte, endgültig eingestellt.

Obwohl draußen gerade 13 Grad minus herrschten, also die 14 Tage ohne Heizung nicht eben ein Zuckerlecken waren, sagten wir uns damals noch, daß so etwas ja mal vorkommen könne bei veränderten Verhältnissen und den vielen Zufällen, die nun einmal im Leben zu passieren pflegen.

Die weiteren Zufälle passierten dann Schlag auf Schlag. Die Wohnung unter uns wurde und blieb 1½ Jahre hindurch frei, nur schraubte die Gattin des Rechtsanwalts ein Namensschild an die Tür und heftete uralte Fetzengardinen mit Reißzwecken an die Fenster. „Die Wohnung ist vermietet", erklärte sie uns, „und wir wollen keine Hausbesetzer. Das geschieht nur Ihnen zuliebe, denn Hausbesetzer machen unheimlich viel Krach, und dies soll doch ein ruhiges Haus bleiben".

In die Gartenwohnung, die ebenfalls freigeworden war, zogen undefinierbare dunkle Gestalten ein, die bald auch Tag und Nacht durchs Haus schlichen. Es handelte sich dabei, wie wir herausfanden, um so etwas wie — auf gut deutsch gesagt — einen arabischen Puff. Einmal zerschlug ein Gast, der sich wohl geneppt vorkam, mit einem Stock alle Fenster des Etablissements; wir riefen die Polizei, aber da war der Spuk schon zerstoben. Nachts erklang laute Meta-Musik sowie viel Geschrei und Gezank. Von diesem Augenblick an wagten unsere Nachbarn, ein pensioniertes Ehepaar, sich nicht mehr nach Einbruch der Dunkelheit vor ihre Haustür auf die unratübersäte Treppe.

Nächster Zufall: jemand stellte uns das Wasser im Klo ab. Keiner hat je erfahren, wer, und es dauerte drei Tage, ehe ein von uns bestellter Klempner den abgeschraubten Hahn fand. Als nächstes geschah dann etwas sehr Dramatisches.

★

Kiez porträt



*

Ich bin Spätarbeiter, schlafe morgens lange und gehe nachts spät ins Bett. Ich befand mich eben gegen ein Uhr im Badezimmer, so gut wie unbekleidet, als ich meine Frau aufgeregt hin- und herlaufen hörte, dann telefonieren und an die Badezimmertür klopfen. „Ich muß eben runter und die Feuerwehr erwarten", sagte sie und fügte hinzu: „Unser Haus brennt!"

Ich stürzte ans Fenster und öffnete es. Die Flammen, die aus unserem Dachstuhl schlugen, mußten schon an die drei Meter hoch sein. Beim Wecken der Nachbarn — das Flurlicht war ausgefallen, zu schweigen vom Lift, der sowieso längst stillgelegt worden war — stellte sich eine altersbedingte Schwerhörigkeit der meisten Mitbewohner, die alle längst schliefen, als ungeheur hinderlich heraus. Den Nachbarn nebenan drosch ist fast die Tür ein. Frau Sch. huschte an mir im Negligé vorbei, aber als ich, erneut trommelnd, nach ihrem Mann rief, antwortete dieser: „Moment, ich muß noch meine Krawatte binden!" Er erschien tipptopp gekleidet an der Tür, hatte aber, wie sich dann herausstellte, seine Brille vergessen und mußte von meiner Frau nach unten geführt werden.

Die Nacht verbrachten wir auf der Straße, auch die WG (sogar der Puff, von dem die Polizei ein Mitglied verhaftete und abführte, weil es steckbrieflich gesucht wurde). Die Feuerwehr stellte einen Omnibus zur Verfügung, aus dem wir die Löscharbeiten beobachten konnten.

Seither hatten wir kein Obergeschoß rechts mehr (die dort wohnende Familie mit dem kleinen Kai, den Flammen nur um Haaresbreite entkommen, schlupfte bei Freunden unter) und kein Dach. Da es bis zum Zeitpunkt meines Auszuges nicht repariert worden war, sondern nur mit einer Kunststoffplane notdürftig abgedeckt, regnet es seither ständig in die Wohnung unserer Nachbarn, die ihre Möbel mit Planen verdeckt und Wassereimer dazwischengestellt haben.

Aber die der Feuersbrunst folgende Wassersbrunst hatte ihren Höhepunkt noch längst nicht erreicht. Rund eine Woche vor unserem geplanten Auszug erwachte ich gegen fünf Uhr morgens durch die Tatsache, daß es mir, obwohl ich in meinem Bett lag, ins Gesicht regnete. Ich sprang heraus, stand mit den Füßen knöcheltief im Wasser und entdeckte zu meinem Ensetzen, daß meine Frau weg war. Auf dem Weg ins Berliner Zimmer tröpfelte es mir in den Pyjama-Nacken, alles war in furchterlicher Unordnung, feucht und naß. Als erstes dachte ich an eine Entführung, aber da erschien meine Frau schon mit zwei Feuerwehrleuten, die hilfreicherweise den Hauptwasserhahn schlossen, wegen Rohrbruchs, und die Sicherungen herausschraubten, wegen Kurzschlußgefahr.

Ich muß noch hinzufügen, daß zwar das durch Feuer beschädigte Dach nicht repariert worden ist, wohl aber die Fassade in Angriff genommen, was zur Folge hatte, daß man ein Gerüst aufzog, die Fenster mit Plastikfolie eintuckerte und daß jeden Morgen früh um sieben ein wüstes Gehämmere einsetzte, untermischt mit serbo-kroatischem Geschrei, was beides allerdings schon gegen acht aufzuhören pflegte. Auch konnte, bedingt durch solche Aufbauarbeit, der Lift endgültig stillgelegt werden.

Inzwischen ist das Haus so gut wie leer. Unsere Nachbarn wohnen, zu Tode verängstigt, noch zwischen Schimmelpilzen und Tropfeimern, weil der Neubau, in den sie sich eingemietet haben, nicht rechtzeitig fertiggeworden ist. Selbst die WG hat kapituliert, wie es scheint; was aus dem arabischen Bordell geworden ist und seiner geheimnisvollen Dependance im ersten Stock, weiß ich nicht und soll mich auch nicht weiter interessieren. Nach dem Motto „Vor mir die Sintflut" habe ich nach dem Wasserrohrbruch, dem x-ten Zufall nach so vielen Zufällen, das Haus vorzeitig und fluchtartig verlassen, obwohl mir meine klugen Bekannten immer wieder versichern: „Ich versteh' dich nicht, das ist doch gerade, was sie wollen". Am Ende sind es meine Nerven, nicht die ihren. Weiß ich doch noch nicht einmal, wer „sie" sind oder was „sie" überhaupt im Schilde führen, kann noch nicht einmal behaupten, daß „sie" überhaupt etwas verursacht oder bezweckt haben. Rein rechtlich blieb mir nichts übrig, als Fersengeld zu geben, und das habe ich, kein Mensch kann mich zum Heldentum zwingen, getan.

Andererseits ertappe ich mich dabei, daß ich stets ein paar Märker in die Sammelbüchsen stecke, die mir in Kreuzberg bisweilen von Hausbesetzern vor die Nase gehalten werden. Natürlich läßt sich das Problem nicht durch Chaotentum lösen. Man sollte aber das andere Chaotentum nicht vergessen, dessen Ansätze in dem liegen, was ich oben als Wohnungspolitik der wechselnden Senate zu umreißen einige Mühe gehabt habe. Auf berlinisch: Ick wundere mir über jarnischt mehr und auf diese Weise bin ich nun also Kreuzberger geworden.

Gott schütze unsere arme Stadt!

BP-Interview
Mieterberaterin Ina S. packt aus:



BP:
Du hast ja den Artikel im Tagesspiegel gelesen, was meinst du als Mieterberaterin dazu. Du hast ja den Einblick in die ganze Szene - in das ganze Milieu, und hälst du es für realistisch was da drin steht?

Ina
Das sind Erfahrungen die wir fast täglich von den Mietern berichtet kriegen - hier in Kreuzberg auch und zwar haben die Leute nicht immer den Humor es auf die gleiche Weise zu schildern aber stimmen tut es schon.

BP:
Das ist ja nun auch ein Intellektueller gewesen, ich glaube ein Redakteur, Feuilletonredakeuer bei Tagesspiegel. Wie werden den die einfacheren Leute mit diesem Ding fertig?

Ina:
Ja, fertig werden Sie damit nicht. Das zeigt sich ja daran, daß es bis vor kurzem immer zu viele Leute gegeben hat, die aus unserer Ecke hier, aus Kreuzberg, weggezogen sind.

BP:
Du sagst, es sind viele weggezogen, nun gibt es ja seit einiger Zeit die Instandbesetzerbewegung hier in Kreuzberg schon bald zwei Jahre. Hat sich denn das irgendwie ausgewirkt auf die Einstellung der Leute. Was du gesagt hast, das spiegelt ja eine gewisse Resignation der Leute wider, hat sich da etwas geändert und wie ist da die Zusammenarbeit zwischen Mieterräten und Hausbesetzern?

Ina
Das sind viele Fragen auf einmal, um zunächst auf das Verhältnis der Instandbesetzer zu den Mietern läßt sich wohl sagen, daß die Instandbesetzer den Mietern zuerst etwas Angst und Unsicherheit eingeflösst haben. Die Mieter haben zunächst einmal nur gesehen, daß es etwas illegales ist einfach in Wohnungen hereinzugehen und hätten sich das selber nicht getraut und mußten dann aber im Lauf der Zeit erkennen, daß die Instandbesetzer sehr wichtigen Widerstand geleistet haben den nicht jeder Mieter unternommen hat, sich nicht getraut hat und der trotzdem notwendig war.
Man denke an das Instandsetzungsprogramm daß damals

BP
...im Dezember 80

Ina
...den Senat zum Nachdenken veranlaßt hat. Das haben auch die Mieter erkannt.

BP
Da hat sich das Schema wieder bestätigt, daß man lange bitten und betteln kann, aber erst wenn die Unruhen ausbrechen kriegt die Bürokratie ihren Arsch hoch.

Ina
Ja richtig, die handfesten Tatsachen mußten erst geschaffen werden, bevor sich die Politiker zum handeln entschlossen.

BP
Könntest du konkret sagen wie sich die Besetzerbewegung auf die Mieterarbeit ausgewirkt hat? Kann man sagen, daß die Häuserkampfbewegung der Mieterarbeit Dampf gemacht hat und daß die Verbindung beider Dinge Fortschritte bringt?

Kreuzberg





Ina
Ja, auf jeden Fall kann ich sagen, ich habe vorher schon die Unsicherheit genannt mit der die Mieter anfangs den Besetzern gegenüberstanden wo sie sich erst eines besseren belehren lassen mußten. Inzwischen hat sich das Verhältnis zu den Besetzern merklich gebessert, jedenfalls dort wo Mieter und Besetzer eng zusammenwohnen. Hier gibt es ja auch mehrer Häuser, wo Mieter und Besetzer unter einem Dach wohnen und die kommen meist gut miteinander aus und stehen sich hilfsbereit gegenüber, da war Gelegenheit das Vorurteil von ,,Kriminellen'' gleich Instandbesetzer zu revidieren, das viele Leute in anderen Bezirken noch haben, wohl weil sie noch nie mit Besetzern gesprochen haben.

BP
Das trifft ja nun mehr das innere Verhältnis der Mieter zu den Besetzern. Könntest du konkret sagen ob sich die Mieterarbeit, man kann ja auch vom Mieterkampf sprechen von dem Schwung den die Besetzer hereingebracht haben profitiert?

Ina
Man kann dies sicher am besten an einzelen Beispielen begreifen, in der Adalbertstr. 74 zum Beispiel, dort wohnen hauptsächlich ältere Leute und türkische Familien hatten die Leute Angst abends alleine nachhause zu gehen. Es wurde auch schon mehrfach im Haus eingebrochen. Übereinstimmend sagen jetzt alle: Die Angst ist weg. Sie wissen die Besetzer sind drin - die Leute trauen sich jetzt wieder auf die Straße.

BP
Gibt es nicht auch Fälle, wo Mieterinitiativen jahrelang Forderungen ausgesprochen haben, die dann erst im Zuge der Besetzerbewegung eher erfüllt wurden. Kann man sagen, daß Vermieter und Wohnungsbaugesellschaften Angst bekommen haben, wenn sie die Mißstände nicht beheben die Wohnungen ebenefalls besetzt werden?

Ina
In mehreren Fällen, in Häusern, wo die Gesellschaften begannen die Fenster dicht zu machen, die vorher offenstanden, wo Leute unter oder über leerstehenden Wohnungen gewohnt haben, in denen es dann furchtbar kalt wurde, hat es sich positiv ausgewirkt, daß die Besetzer die Komplexe gesichert haben. Was plötzlich als Winterfestmachungsmaßnahmen ausgegeben wurde hätte die Gesellschaften befürchteten ansonsten würden die Besetzer in die Häuser gehen.

BP
Ist es inzwischen etwas unbürokratischer eine Wohnung zu bekommen...

Ina
Das auch, ich kann natürlich nur davon sprechen wie es bei uns in der Umgebung aussieht

BP
Mit wievielen Häusern hast du zu tun?

Ina
Ich arbeite in zwei Blöcken dort wohnen etwa 2400 Leute und betreut haben wir etwa 2/3 der Bewohner, also mit 800 Leuten.

BP
Ich welchen Fragen wendet man sich bei dir um Hilfe?

Ina
Einmal wenn jemand eine neue Wohnung braucht, wenn die Menschen zu beengt wohnen - das betrifft besonders türkische Familien und andere kinderreiche Familien.

BP
Sprichst du türkisch

Ina
Nein, ich verstehe aber einiges, es ist manchmal schon hilfreich wenn man sich mit ein paar türkischen Worten einführen kann, besser wäre es sicher man wäre etwas versierter im türkischen.

BP
Ihr habt aber sicher Übersetzer

Ina
Das ist unumgänglich. Wenn sich die Leute nicht trauen ihre Probleme zu äußern schafft es natürlich Vertrauen, wenn man einen sprachkundigen Vermittler hat.

BP
Wieviel Prozent Türken wohnen in den von dir betreuten Blöcken?

Ina
Ein Drittel bis die Hälfte. die IBA hat kürzlich eine Dokumentation herausgegeben - sie ist noch nicht veröffentlicht - da wird in unserern beiden Blöcken von 49% ausländischen Bewohnern gesprochen.

BP
Man fragt dich wenn jemand eine Wohnung sucht

Ina
Einmal wenn jemand eine Wohnung sucht oder wenn die Wohnung zu klein ist und zum zweiten, was hier durchwegs der Fall ist, wenn die Mieter Mängel angeben wollen. Meist haben sie sich vorher schon an die Hausverwaltung gewandt was so gut wir nie zum Erfolg geführt hat. Dann kommen sie zu uns und bearbeiten dann die Mängellisten, drohen den Hausverwaltungen mit Ersatzvornahmen, Mietminderung und Ähnliches aber sind leider damit nicht immer erfolgreich, man kann sogar sagen, nur un den wenigsten Fällen

BP
Was ist bitte eine Ersatzvornahme?

Ina
Eine Eratzvornahme ist, wenn der Vermieter die Schäden nach mehrmaliger Aufforderung nicht beseitigt und nimmt sich zb. einen Handwerker, bezahlt ihn aus eigener Tasche und zieht das Geld nachher den Vermietern wieder ab.

BP
Wie sieht das mit den gesetzlichen Verfahren aus, klappt das oder muß da auch prozessiert werden?

Ina
Das Problem ist, daß da oft so große Schäden sind, die große Kosten verursachen und die Leute nicht aus eigener Tasche vorstrecken können,

BP
Gibt es schon so eine Art selbstverwalteten Fond, aus dem solche Kosten vorfinanziert werden können?

Ina
den gabs mal, aber der war sehr schnell erschöpft

BP
Wenn man nun mal von den Einzelwohnungen zum Block und dann zu gesamten Kiez übergeht: Wie stark ist da die Anteilnahme der Leute mit denen du es zu tun hast an der Blockplanung und an der Kiezplanung?

Ina
Zunehmend besser, anfangs war da fast nur Resignation. Wir haben es zum Beispiel kaum geschafft mehr als ein drittel der Leute zu Hausversammlungen zusammen zu kriegen. Erst nach mehrfachen Gesprächen und die bemerkt haben, daß wir ernsthaft daran interessiert sind ihnen zu helfen und haben auch Erfolge gesehen, waren sie bereit sich mit uns zu unterhalten, in den Hausversammlungen über ihre Belange zu sprechen und zu artikulieren, was nun eigentlich wollen und was sie vielleicht, über ihre Wohnungen hinausgehend zb. den ganzen Block betreffend unternehmen könnten. In den letzten Monaten, wo sie gesehen haben, daß etwas passiert hat sich dies gebessert. Es gibt ein paar Häuser, die im sogenannten Instandsetzungsprogramm drin sind. Wenn die Leute da sehen, der Nachbar kriegt seine Fenster jetzt repariert, seine Wohnung wird repariert, es regnet nicht mehr durchs Dach, oder es wird sogar neu angestrichen hat das seine Auswirkungen. Das hält die Leute sogar vom Wegzug ab - sie bekommen wieder Hoffnung. Ich kenne mehrere Mieter, die gesagt haben, wir sind jetzt alt, eigentlich wollten wir hier immer bleiben aber doch keine Chancen mehr für sich sahen. Diese Menschen haben jetzt wieder Mut gefaßt.

Kiezporträt 

BP
Wieweit nehmen die Mieter noch Anteil an der Gesamtplanung im Viertel wenn man sich die Neubauten anguckt, dann muß man sich ja fragen, ob dies alles mit dem Einverständnis der eingesessenen Bevölkerung passiert es heißt ja immer und auch bei der IBA, es entsteht alle mit der Beteiligung der Bürger, es heißt, die Bürger werden nach ihren Vorstellungen und Wünschen gefragt, ich habe aber den Eindruck, daß dies eine Farce ist und daß sich die städtischen Planung solche Wünsche durchsetzen zu können.

Ina
Die Leute beteiligen sich an den ganzen Planungen die über ihre eigene Wohnung ihr Haus hinausgehen noch recht wenig. Nur so konnte die ganze Fehl- oder Neubauplanung zustande kommen.

BP
Bei der Stadtplanung ist es ja auch schwierig durchzublicken.

Ina
Es bedarf einer ziemlich großen Aufklärungsarbeit, damit die Leute begreifen, wer täglich arbeiten geht findet ja auch gar keine Zeit sich mit den Veränderungen in seinem Viertel auseinanderzusetzen. Diese Leute denken nur noch an eine Neubauwohnung, in der sie keine Mängel mehr zu beheben brauchen, wo die Zentralheizung funktioniert. Alles was eine solche verfehlte Stadtplanung nachsichzieht beginnen die Leute erst zu begreifen, wenn sie einige abschreckende Beispiele vor sich haben.

BP
In Block 104 versucht man jetzt etwas behutsamer vorzugehen.

Ina
Block 104 ist der eine zwischen Mariannenstraße und Adalbert-, Naunyn- und Waldemarstraße sind andere Beispiele. Man kann in den Block reingehen, da ist recht deutlich aufgeführt, was die alte Planung vorsieht udn was hier auch einmal verwirklicht werden sollte.
....??????

BP
Ihr werdet ja von der Wohnungsbaugesellschaft bezahlt, glaube ich

Ina
Von einer Wohnungsbaugesellschaft sind wir noch nie bezahlt worden. Das wäre auch eine Arbeit, die wir nicht annehmen würden. Dann wären wir auch nicht mehr unabhängig.
Eine zeitlang wurden wir von der IBH bezahlt, sehr unregelmäßig und unter unhaltbaren Vertragsbedingungen aber immerhin haben ein bischen was gekriegt. Der Vertrag, unter dem wir da gearbeitet haben läuft jetzt nicht mehr. Wir arbeiten ehrenamtlich unentgeltlich auf diese Art ist die Arbeit längerfristig nicht durchzuhalten.

BP
Hat das dein persönliches Verhältnis zu den Instandbesetzern irgendwie getrübt, du wurdest von der IBA bezahlt, einem staatlichen Plannungsapparat, der zwar teilweise mit den Instandbesetzern sympathisiert oder zusammenarbeitet, wenn ich an den Block 104 denke aber doch im großen ganzen unter Staat gerechnet wird und sich nicht in dem Maß für die Instbestzungsbewegung eingesetzt hat, wie dies hätte der Fall sein können. Bis du dadurch von der Besetzerszene abgelehnt worden, weil du von der IBA bezahlt wurdest.

Ina
Anfangs ja, im Laufe der Zeit haben die Leute begriffen daß Mieterarbeit und Besetzerarbeit zusammen Widerstand gegen die bisherige Plannung und die bisherige Verfahrensweise des Senats bedeutet hat und daß es eine Notwendigkeit gibt zusammenzuarbeiten. Ob nun bezahlt oder nicht das war zweitrangig. Die meisten Leute wußten, daß wir eien ähnliche Arbeit auch vorher unbezahlt gemacht haben.

BP
Orlowski kommt ja auch aus dem selben Kreis, er leistet ja auch jahrelang Mieterarbeit und ist nun Baustadtrat geworden. Ist da nun ein Bruch im Verhältnis festzustellen

Ina
Der eine unausweichliche Bruch ist, daß einer von uns weg ist und nun schwerer erreichbar ist für all die Probleme, mit denen man sonst zu ihm kommen konnte. Der ist natürlich da. Er ist, wie jeder Beamte weiter weg von den existenziellen Sachen und den persönlichen Dingen, die man mit ihm bereden konnte.

BP
Ich habe gehört er macht seinen wöchentlichen Spaziergang durch den Kiez ist dann ansprechbar und ist ein Teil seiner Zeit in seiner alten Drogerie zu erreichen.

Ina
Jeden Samstag er unterhält sich auch gerne mit seinen alten Kunden ich kann mir kaum vorstellen, daß sich irgendjemand von den Leuten im Bezirksamt sich soviel bürgernähe bewahrt hat. Immerhin können alle Leute, die er vorher kannte zu ihm kommen und sich bei ihm einen Termin beschaffen, den man normalerweise fünf Tage vorher buchen müßte eine gewisse Entfremdung setzt da immer ein. Da wird es Orlowski nicht anders als anderen gehen. Aber er hat inzwischen auch einiges tun können was in unserem Sinne war. Es ist immer ein Risiko, wen sich jemand ins schmutzige Geschäft der Politik begibt, aber die Notwendigkeit aufzuzeigen wie es anders möglich ist hat er trotzdem bewiesen.







BP

Wie meint ihr denn, daß ihr da einen Einfluß bei der IBA habt, wenn ihr Vorschläge und Anregungen zur Stadtplanung macht. Glaubt ihr das dies irgendwie berücksichtigt wird?

Ina

Ich glaube der Einfluß ist da, denn schließlich hat ja auch die IBA ein Interesse daran eine Planung im Sinne der Bürger zu machen. Da haben wir eine Mittlerfunktion zwischen den Mietern und Planungsbehörden.

BP

Kannst du dafür ein Beispiel nennen

Ina

Ein sehr akutes. Wenn man vergleicht die vier Blöcke um den Heinrichplatz mit den sogenannten Modellblöcken, die heissen so, weil sie aus sogenannten Modellmitteln von Bonn finanziert werden sollen und dann die restlichen Blöcke von der Waldemarstr. bis hoch zur Skalitzerstraße. In unserem Bereich ausgenommen die Modellblöcke konnte die Überplannung schon ziemlich weit vorangetrieben werden. Genau die IBA-Planung soll das alte Konzept ablösen, wie es in dem Block 100 durchgeführt wurde, von dem wir eben gesprochen haben. (Blockrandbebauung, teilweise Neubauten, der Rest weg und mindestens gründlich durchmodernisiert) die Häuser in den Modellblöcken sind jetzt erstes von der Räumung bedroht während das hier in unserem Gebiet so akut nicht ansteht.

BP

Ihr habt euren Einfluß dahin geltend gemacht, daß die alte Entkernungsplannung nicht durchgeführt wird sondern ein Überkonzept d.h. unter Beteiligung der Betroffenen erhaltung und renovierung im kleinen Maßstab. Erhalt von billigen Lebensraum. Heißt das ,das jetzt die Modellblöcke besonders aufs Korn genommen werden und von den Besetzern auch geräumt werden sollen.

Ina

Es war so, daß die alte Planung die Rechtfertigung für die Planun geliefert hat oder jetzt liefern soll. Die alte Planung sieht vor modernisierung Bebauung und dem stehen die Besetzer noch im Wege. Solange das alte Konzept noch gilt solange sollen die Besetzer aus den Häusern raus. Wenn es der IBA schon gelungen wäre das neue Konzept zu erstellen dann hätte das mit dem Bezirksamt, also dem Baustadtrat Orlowski abgestimmt werden können. Wäre rechtskräftig und das Problem Räumung der besetzten Häuser wäre erst einmal vom Tisch, weil die besetzten Häuser als Selbsthilfemodelle in dies Überkonzept hätten eingebaut werden können.

BP

Wie zum Beispiel im Block 103, Naunynstraße, Marianenstraße, Manteuffelstraße wo das ja bereits läuft, und was ja auch rechtlich abgesichert ist.

Ina

Nein, ist es leider nicht, diese Häuser gehören immer von den Räumung besonders bedrohten.

BP

Also der Bauhof

Ina

Der Bauhof (Manteuffelstraße 39-40), Mariannenstraße 48, dort wo eine besonders starke Verbindung von Mietern und Besetzern da ist, was auch als Beispielhaft hingestellt wurde. Das macht uns große Sorge, eine Räumung dieser Häuser würde im Viertel Widerstand erzeugen, der vom Senat glaube ich nicht richtig eingeschätzt wird.

Kinderbauernhof Mauerplatz K 36

Stop dem Beton-vormarsch

Zum Frühjahrsanfang mit einer Platzbesetzung aus der Taufe gehoben: Der Kinderbauernhof Mauerplatz in Kreuzberg 36. Trotz öffentlicher Anerkennung und regem Wachstum kommt er nicht zur Ruhe: Jetzt wird womöglich eine Beton-Kindertagesstätte auf das Grundstück gesetzt.

Gut ein halbes Jahr ist es her, daß der öde Platz direkt an der Mauer, bis dato ,,Wüste Sahara'' genannt, besetzt wurde. Die Besetzung war damals der letzte Ausweg aus einer völlig festgefahrenen Situation: Eine ,,Kinderfarm-Initiative'' hatte über ein Jahr versucht, den Platz für diese Nutzung von der ,,öffentlichen Hand'' zu erhalten — vergeblich. Dabei ist der Bedarf der Kinder hier im Kiez nach Tieren, Natur, nach Leben und Wachsen tatsächlich der von Durstigen in der Wüste — der rege Zulauf an Benutzern auf dem inzwischen gewachsenen Hof zeigt das überdeutlich.



Leider kann selbst ein solches Projekt nicht in Ruhe gedeihen: Nach wie vor hält die Bezirksplanung daran fest, dort einen Kita-Container hinzustellen. Obwohl das halbe Jahr Praxis auf dem Kinderbauernhof gezeigt hat, welche Art der Kinderbetreuung hier angesagt und in der Nachbarschaft von den Müttern, Vätern und Freunden der Kids selbst in die Hand genommen worden ist, will das Bezirksamt den ohnehin knappen Platz weiter beschneiden; eine Beton-Kita soll den Bauern auf ihren Platz gesetzt werden. Gewiß, die Zahl fehlender Kitaplätze in K 36 ist groß; dann sollen aber mehr solche Projekte wie der Bauernhof gefördert werden — gemessen an der Freiheit und Lebensfreude, mit der die Kinder hier aufwachsen, ist so eine staatliche Beton-Container-Kita der reinste Knast. So jedenfalls die Meinung der Betroffenen — der Bauern und in der Nachbarschaft. Welche Meinung die Volksvertreter haben, wird sich am 15. d.M. zeigen, wo die Bezirksverordnetenversammlung über diese Frage entscheiden will. Zuvor aber gibt es auf dem Kinderbauernhof ein Fest, mit dem man sich auf diese Entscheidung vorbereitet.



Wie auch auf den Winter. Die viele Arbeit mit den Kindern hat mehr Zeit, Kraft und Nerven gekostet als ursprünglich erwartet. Die Bauerei ist dabei etwas zu kurz gekommen; bis zum Winteranfang ist noch eine Menge zu tun — und zu bezahlen. Wer zum Fest kommt, also das Kleingeld nicht vergessen.



Straßenfest



...aus Spiel und Spaß, Gesprächen und Informationen, deutschem und türkischem Essen und Trinken, Lachen und Singen, Tanzen und (auch Tiere)Streicheln gab es beim großen Vier-Straßen-Fest. Anwohner und Initiativen aus der Oppelner-, Wrangel-,Cuvry- und Lübbener Straße hatten sich zusammengetan und das Fest mit viel Phantasie vorbereitet. Kein Wunder, daß eine ausgelassene Stimmung in den Straßen herrschte.

Tausende kamen, Petrus spielte mit. Wenn auch zwischen der Oppelner und der Cuvrastraße eine Lücke klaffte, ein größeres Fest haben wir hier noch nicht erlebt.

Das von der CDU gestrichene Spreewaldbad war brisantes Thema auf dem Stadtteilfes Ein großes Modell wurde genau studiert, Protestplakate, die vor Ort siebgedruckt wurde und Aufkleber gingen reißend weg.

Und was wird gespart?

Unser Kreuzberg, West-Berlins ärmster Bezirk, wird vom CDU-Sparprogramm den schwersten Hieb abbekommen.

Nichts ist mehr zu hören von all dem, was einst, zu Zeiten als von einem Wertausgleichsprogramm die Rede war, als die „Strategien in SO 36" aus der Taufe gehoben wurden, als die Wiederbelebung Kreuzburgs — besonders von SO 36 — versprochen wurde. Auch von CDU-Politikern und ihren neuerlichen freidemokratischen Freunden — damals noch in der Opposition.

Ehrlich gefreut haben sich die Kiezbewohner, als ihnen die Pläne für das feine Spreewaldfreizeitbad gezeigt wurden. Dafür hatte man ihnen sogar eine ganze Ausstellung im Bethanien eingerichtet. Und jeder durfte seine Meinung dazu sagen. Neue Schulen sollten auch gebaut werden und Kitas. Weil die Warteliste für Kitaplätze unübersehbar lang geworden war. Immer mehr zugereiste türkische Kinder warteten auf einen Platz in einer Schulklasse.

Von Verbesserungen beim Wohnen soll hier erst gar nicht geschrieben werden.

Das steht auf einem anderen Blatt dieser „KIZ".

Frauen zu Hause

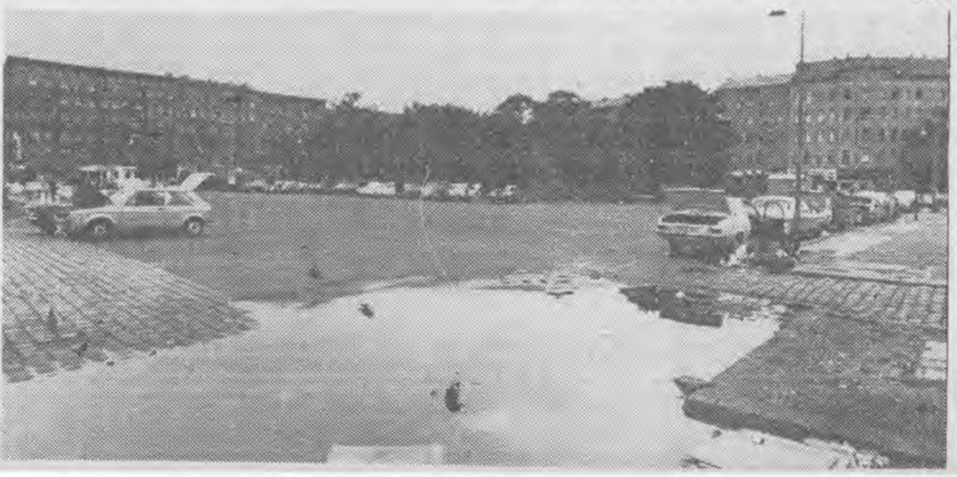
Hier wollen wir nur einen Betrag nennen, der der Abteilung Familie, Jugend und Sport unseres Bezirkes weggenommen wurde, schon bevor die neuerlichen Streichungen kamen: 42,3 Millionen. Der Bezirk hätte mit dem Geld u. a. fünf Kitas mit fast 400 Plätzen bauen wollen, in der Hasenheide, in der Dessauer Straße, in der Wilhelmstraße, in der Beusselstraße und eine Tagesstätte mit einer Gesundheitsfürsorgestelle für Klein- und Schulkinder in der Schöneberger Straße. Das alles ist nun erst einmal flötengegangen, wie die Erweiterung einer Kita in der Cuvrystraße. Die Menschen in den Neubauten der südlichen Friedrichstadt werden vorerst ohne Kitas bleiben.

Von der Warte der christdemokratischen Familienpolitik aus gesehen, ist die Liquidierung der bestehenden Kitapläne logisch: Die Frauen sollen sich gefälligst wieder in die Kinderstuben begeben — wenn sie nicht die demnächst vom CDU-Senat wieder einzuführenden Kita-Gebühren zahlen können, oder wollen; irgendwo von 40 bis 400 DM im Monat. Für die meisten Kreuzberger Eltern unbezahlbar.

Das erste Sparprogramm hat auch die Jugendfreizeitheime nicht ungeschoren gelassen. Wer sich am Chamissoplatz auf den Umbau des alten Wasserturms in ein schniekes Freizeitheim gefreut hat, ist ein naiver Träumer gewesen. Aus dem Ding wird nichts werden.

Der schwerste Schlag traf Kreuzberg, als Senatorin Laurien ankündigte, daß die Kreuzberger ihr lang ersehntes Freizeitbad am Spreewaldplatz nicht bekommen würden. Das „schöne Ding", das aussehen solltewie ein bewachsener Hügel, ausgestattet mit Wellenbad, Turngelegenheiten, Sauna. Ein Familienbad, mit Eintrittspreisen für jedermann. Lauriens Argument: wenn drei Freizeitbäder anderswo — u. a. in Zehlendorf — wegfallen, kann man nicht in Kreuzberg das vierte dennoch bauen. Ein Lichtlein der Hoffnung hat Frau Laurien noch flackern lassen; findet sich ein Privatmann, der ein Freizeitbad bauen und betreiben möchte, so wird der Senat diesem Rührigen gerne ein Grundstück verpachten. Die Kreuzberger werden es der CDU sehr krumm nehmen, wenn sie ihr Freizeitbad nicht bekommen. Von allen Parteien war ihnen das Bad seit 25 Jahren versprochen. Es war ihnen ein Symbol der Hoffnung auf eine bessere Zukunftfür SO 36. Endlich hatte man etwas Handfestes, ein Stückchen „Wertausgleich" für alles sonst Fehlende. Ein bißchen Spaß und Erholung zwischen dem endlosen Stein. Etwas, wo sich alle Parteien, auch die CDU, für eingesetzt hatten. Einmal sollte Kreuzberg Vorreiter sein . . . Und jetzt?

— „Das stößt einem ganz schön bitter auf", fand einer, der lange im Seitenflügel an der Skalitzer Straße wohnt. LD.



Betrifft: »Freie Schule«

Dreht die CDU den Hahn ab?

Die „Freie Schule" auf dem Tempelhofer Ufa-Gelände, eines der spannendsten pädagogischen Experimente der Stadt, ist in ihrer weiteren Arbeit gefährdet.



Foto: Eriksson

„Freie Schule" – trügerische Idylle: In Westdeutschland längst etabliert (z.B. in Hannover) – in Berlin von der CDU unter Beschuß

Die Schulbehörde will den Versuch am 15. November beenden, wenn bis dahin nicht eine ganze Latte von Auflagen erfüllt wird.

Aber das ist noch nicht alles: In dieser Auseinandersetzung kommen neue Töne

Michael Böhm

aus dem Hause der Schulmeister, die sehr nach der frischgebackenen Chefin Hanna-Renate Laurien (CDU) klingen.

Schon seit die Schule im September 1979 ihre Arbeit aufnahm, wurde sie eher geduldet als geliebt: Zwar erkannte der damalige Senator Walter Rasch (FDP) das „besondere pädagogische Interesse", das nach dem Berliner Schulrecht für die Gründung privater Bildungsstätten generell nötig ist.

Aber nach zwei Lokalterminen im Oktober 1979 und Januar 1980 mochte der liberale Senator der neuen Schule dann doch keine „vorläufige Arbeitserlaubnis" geben:

„Organisation und Durchführung des Unterrichts lassen es als zweifelhaft erscheinen, daß die Schüler das Lernziel einer vergleichbaren Grundschule erreichen", beschied er acht Monate später der „Privatschul-Initiative".

Doch hatte Rasch dem Unternehmen „Freie Schule" wenigstens noch eine Galgenfrist bis zum Oktober 1980 gelassen und erklärt, daß „die Beteiligten engagiert bemüht sind, ihre pädagogischen Vorstellungen in die Praxis umzusetzen", kam im August dieses Jahres ganz andere Post: Es sei inzwischen „nicht erkennbar, daß ein Unterrichtsbetrieb oder auch nur eine dem normalen Schulbetrieb ähnliche Betreuung stattfindet", schrieb – na wer wohl?

Eben jener sozialdemokratische Landesschulrat Bath, der vor Monaten mit seinen „30 Thesen zur Erziehung in der Schule" (Sauberkeit, Pflichtbewußtsein usw.) für erheblichen Beifall von rechts gesorgt hatte.

● Nach Baths Willen soll am 15. November Feierabend für die „Freie Schule" sein – wenn nicht ein Katalog mit 10 Forderungen erfüllt ist.

Und hier sorgt sich der rechte Wächter nicht nur über den „hygienisch einwandfreien Zustand", sondern will auch „detaillierte Nachweise der Leistungsprofile" der Kinder und die „Verteilung von Unterricht und Freizeit" sehen.

Spätestens hier machen aber die Eltern und Pädagogen nicht mehr mit:

● „Gerade in der Aufhebung des Gegensatzes von Lernen und Leben liegt unser Konzept", protestiert Bertha Schäfke, eine der Mitgründerinnen.

Deshalb läuft die „Freie Schule" im Ganztagsbetrieb, deshalb ist die intensive Mitarbeit von Eltern gefragt, deshalb wird gemeinsam gewerkelt, gekocht und gegessen. Einfach ist das für die Eltern der heute 18 Kinder – meist alleinstehende Mütter und Väter, Akademiker und Arbeitslose – allemal nicht: Neben ihrem Engagement müssen sie noch 300 Mark Schulgeld monatlich auf den Tisch legen.

„Aber unsere Kinder wollen nicht mehr in die Regelschulen zurück", beteuert ein Vater.

Das mag auch keinen wundern: Im Vergleich zu mancher Kreuzberger Hauptschule macht sich das Experiment auf dem Ufa-Gelände trotz seiner Ärmlichkeit fast wie ein Paradies aus.

Die Räume sind hell und freundlich, Grün und Buddelplätze liegen vor der Tür. Und die Kinder machen nicht gerade den Eindruck, als könnten sie weder lesen noch schreiben.

„Wir erfüllen ja auch den Rahmenplan", beteuern die Lehrer, „nur eben ohne Zwang und nicht im Halbjahres-Schritt".

Was in Berlin so hartnäckig beäugt wird, hat in der „Freien Schule Frankfurt" oder in Hannover schon Tradition – an der Leine läuft die „Glocksee-Schule" schon seit zehn Jahren und mit Erfolg.

● Doch Landesschulrat Bath macht sich offenbar mit preußischer Gründlichkeit daran, solche Konkurrenten zur Berliner Regelschule im Keim zu ersticken: der „Freien Schule im Mehringhof", geplantem Zweit-Experiment in Sachen zwangloser Bildung, soll nicht einmal mehr der Start ermöglicht werden.

Auch hier ist die Ablehnung nach der Wahl ins Haus geflattert.

Die Leute vom Ufa-Gelände mögen unterdessen noch nicht daran glauben, daß dieser neue Wind Methode hat: Sie haben Baths Chefin Laurien gebeten, noch vor dem Schließungs-Stichtag persönlich zu verhandeln.

Es dürfte spannend werden, was die Verfechterin privater Initiative und Gegnerin staatlicher Bevormundung den engagierten Eltern und Erziehern zu sagen hat.

„Wir schmeißen keine Steine, wir wollen nur anders leben"

Alltag bei Besetzern: Pellkartoffeln, Quark und lange Diskussionen

Seit einem halben Jahr bereits ist das Haus Danckelmanstraße 43 in Charlottenburg zum Teil besetzt. Der Eigentümer, die gewerkschaftseigene „Neue Heimat", plant für 1984 eine umfassende Modernisierung und hat das Haus bis auf einige wenige Parteien bereits „entmietet". Die Berliner Morgenpost hatte vor zwei Tagen Gelegenheit, sich in dem Haus umzusehen und einmal in den Alltag der Besetzer „hineinzuriechen".

Donnerstagabend: Die Besetzer treffen sich zum Plenum. Im zweiten Stock haben gerade zwei von ihnen ein Toilettenbecken montiert. „Funktioniert schon", sagt der eine stolz und drückt auf den Spüler. Das Wasser gurgelt den Abfluß hinunter. Ein Blick in die anderen Räume: Die Wände sind frisch tapeziert. Es riecht nach Fensterkitt und Gips. Im vierten Stock herrscht Hochbetrieb. Im Fernsehzimmer flimmert die „Abendschau" über die Mattscheibe. In der Küche bereiten zwei junge Leute das Abendessen. Wieviele kommen? „Wir sind 25 oder 30, so genau weiß das keiner."

Schließlich sitzen zwanzig Hausbesetzer vor ihren Tellern mit Quark, Pellkartoffeln und grünem Salat. Einige Mädchen nehmen ihr Strickzeug zur Hand, das Plenum beginnt. Die „Neue Heimat" fordert von den Besetzern ein Konzept. Wie soll man sich nun verhalten? „Das ist wieder ein Versuch, uns zu spalten", warnt jemand.

„Mal was anderes", wirft eines der strickenden Mädchen ein, „es wäre unheimlich wichtig, daß wir den Bürgern mal zeigen, was wir hier eigentlich machen und wie wir leben." „Nicht übel wäre", schlägt sogleich einer der Besetzer vor, „wennn wir auch mal einen CDU-Mann einladen und durchs Haus führen." Kein Widerspruch, dafür aber die Warnung: „Dann stehen wir als vorbildlich da und spalten die Hausbesetzer in Gute und Böse. Das wollen wir doch auch wieder nicht."

Zu den Gewalttätern rechnen sich die Instandbesetzer der Danckelmannstraße 43 nicht – noch nicht: „Steine haben wir bisher nicht geworfen. Aber wenn das so weitergeht ..." „Ich akzeptiere die Steineschmeißer und ich akzeptiere auch, wenn ein entnervter Polizist mit seinem Knüppel zuschlägt. Aber was ich nicht akzeptiere, ist das System, das dahintersteckt ..." – „... ja, ja, die begreifen gar nicht, was wir wollen. Daß wir einfach anders leben wollen als sie und nicht nur auf Konsum aus sind."

Barbara Bungenstock

Hausbesetzer zahlen keine Miete?
Sie arbeiten für ihre Häuser

Oft ist dieser Satz mit vorwurfsvoller Geste von Menschen aus der Umgebung zu hören, die nach wie vor Miete zahlen müssen für schlecht oder nicht instandgehaltene Wohnungen und Häusern, oder die inzwischen für teuer modernisierte Wohnungen ein Vielfaches ihrer alten Mieter aufbringen.
In Kreuzberg gibt es Häuser und Wohnungen, die nun bereits 2 Jahre instandbesetzt sind. In diesem Jahr wird zum drittenmal ,,winterfest" gemacht. Ein Teil provisorischer Maßnahmen brauchen nicht mehr unternommen werden, weil inzwischen eine gründliche Instandsetzung erfolgte.

Zur Verdeutlichung sei die Geschichte eines Hauses aufgeschrieben. Es gibt in SO 36 ein äußerst mickriges Hinterhaus, das von Mietern und größtenteils Instandbesetzern bewohnt ist. Die Bausubstanz ist äußerst schlecht. In der Umgebung stehen vergleichsweise bessere Häuser. Schon vom Grundriß und der Höhe ist zu sehen: Es ist das niedrigste. Dach in der Umgebung, es sind die kleinsten Fenster. Instandbesetzer sind bescheiden...
Seit 2 Jahren ist das Haus wieder bewohnt, die Bewohner haben die Wohnungen wieder bewohnbar gemacht und achten auf die Erhaltung der Substanz.
Im Sommer 1980 haben die Bewohner zwei Erdgeschoßwohnungen renoviert und ausgebaut. Dort sollte ein Mietercafè mit Zugang zum Hinterhofgarten entstehen. Gleichzeitig eine Badestube und ein Wäscheraum, ebenso ein warmes Klo — das Hinterhaus hat ansonsten Außenklo.
Bei der Herrichtung der Räume wurden Fußböden erneuert, Wasser- und Abwasserleitungen erneuert, die Elektrik neu verlegt. Sogar ein tragender Balken in ganzer Länge wurde ausgewechselt und das Ganze baupolizeilich abgenommen. Über den folgenden Winter stellte sich bei der Nutzung der Räume heraus, daß die Feuchtigkeit aus den Grundmauern kommt,
Im Sommer 1981 wurde daraufhin die Grundmauertrockenlegung vorgenommen. Das ist ein sehr umfangreicher Arbeitsvorgang, der sowohl Kenntnis der Dinge, Geld und einen langanhaltendes, kräftiges Zupacken erfordert. Die Mauerlänge beträgt 40 meter. Bis aufs Fundament wurde ein Graben rundherum ausgehoben. Das Mauerwerk wurde auf chemischer Grundlage trockengelegt. Danach war alles zu verptuzen. Fallrohre von der Regenrinne und Abwasserleitungen wurden überprüft, ausgebessert und erneuert. Lichtschächte für die Kellerfenster waren wieder anzubringen.
Auf die verputzte Außenmauer wird eine Bitumen-Isolierpappe mit Teer aufgeklebt und versiegelt. Die Freude ist groß, wenn der Graben wieder zugeschüttet werden kann.
In ähnlicher Größenordnung sind in zahlreichen besetzten Häusern Instandsetzungsarbeiten vorgenommen worden. Die Besetzer haben hin und her überlegt, Handwerker befragt, sich von Handwerker-Freunden die Fingerfertigkeiten zeigen lassen. Das Material haben sie selbst ausgewählt und besorgt. Finanziert wurde es durch Umlagen in der Hausgemeinschaft, durch Spenden, die im Bauhof zur Verfügung stehen.
Auf dieser Grundlage wurden Dächer erneuert, Fassaden angestrichen, Fassaden verputzt, Treppenhäuser renoviert, Fensterrahmen und -scheiben eingesetzt, Gärten angelegt, Mutterboden aufgeschüttet.
Was nicht an den Instandsetzungen abzumessen ist, das ist der soziale Zusammenhang in der Nachbarschaft, im Kiez. Cafès an der Straße sind eingerichtet worden. Öffentliche Begegnungsstätten, die dazu beitragen, die immer wieter von Politikern und den Medien-Dreckschleudern aufgerissenen Gräben der Verständigung zu überbrücken. Die Cafès sind Treffpunkte für Mietergruppen, Jugendgruppen. Jugendliche machen die Erfahrung, ihr Moped in einer Instandbesetzer-Werkstatt reparieren zu drüfen. Seniorengruppen - selbstorganisierte und gepflegte Bekanntenkreise treffen sich in den Besetzer-Cafès.
Zudem gibt es Kinderfeste, Straßenfeste. Das sind Höhepunkte, die viel Aufwand erfordern. Und es gibt auch mal Krach. Es gibt Provokationen. Da braucht nichts weißgewaschen zu werden. Die Beilegung solcher alltäglichen Konflikte ist das Wesentliche davon schreibt die Presse nicht.
Den Politikern ist mitzuteilen, daß sie all das bisher nicht begriffen haben. Vielleicht müssen sie auch Angst vor dem Begreifen haben, da sie dann auch nicht mehr mit dieser erschütternden Selbstverständlichkeit ihr Geschäft mit der ,,zeitlichen Verantwortung" betreiben dürften. Jeder Mensch hat eine dauernde Verantwortung.
Wirwollen uns nicht dreingeben in die über uns hereinbrechende Realität künftiger Jahre:

kein Platz für Kinder
kein Platz für Jugendliche
kein Geld im Staatshaushalt
kein Geld für den Wohnungsbau
kein Geld für Instandsetzungs- und Modernisierungsprogramme

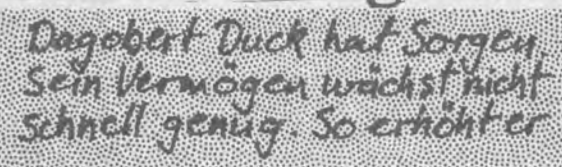
INSTANDBESETZER MACHEN WEITER!



Entenpost

DONALD

Fortsetzungsroman 2. Teil






















































als Hausbesetzer
Und was ist, wenn ich nicht arbeiten will!
Dann zahlst du!
Überleg es dir! Ich ruf dich nachher an!
Ja!
SPROING
Geldgeier!
PLUMPS!
Sind ja herrliche Aussichten. Kann mein Leben lang arbeiten.
Etwas später
Kinder. Er erläßt mir die Erhöhung! Ich muß nur für ihn arbeiten.
Was?
Nur arbeiten?
Wieso!
Der arbeitet sowieso nicht länger als 3 Tage!
hat er gesagt. Dann erläßt er mir die Mieterhöhung!
Glaubt Ihr, daß Dagobert so großzügig ist?
Nur 365 Tage im Jahr und...
Mehr nicht!
8 Stunden täglich, ...!
Aber dafür geniesse ich jetzt die arbeitsfreie Zeit!
SCHRILL! SCHRILL! SCHRILL!
Ja, hallo
Hier Duck! Ich halt mich kurz. Zeit ist Geld! Also, hast...
du dich entschieden?
Ja, ich arbeite!
Na, prima mein Junge. Ich sehe du merkst, wo das Leben ist!
Du erscheinst morgen früh um 6 Uhr hier!
Jaja, um 6 Uhr! Ich muß jetzt auflegen, das Essen brennt sonst an! Ende!
Also, dieses 'Alternative Rezeptbuch' ist wirklich irre!
Typisch Donald!
Läßt sich weichkriegen und
tyrannisieren!
Ach, laßt mich jetzt allein!
Na klar!
Kommt, wir gehen jetzt ins JZ!
Heute ist doch Teestube!
Eigentlich haben die Kinder ja recht. Ich lass mich ganz schön ausbeuten!
In der Nacht schläft Gut und Böse ruhig und fest unter dem klaren Sternenhimmel.
Auch Donald liegt im Bett!
Leider allein! Schnarch!
Oh jeh, was wird dem armen Donald blühen, aber dies erfahrt ihr alles in der 3. Folge

Interview 2. Teil

Bernhard *in Berlin geboren und aufgewachsen, ging 1974 nach England. Vom Sommer 1979 bis zum Jahresende 80 war er Aktivist in der London Squatters Union (LSU). Über seine Erfahrungen in der „Squatter-Bewegung" sprach er im August 1981 mit Wolfgang Becker in Berlin, wo er seit Juni 81 wieder lebt.*



Squatting is still legal

Zu uns kommen eigentlich drei Sorten von Leuten. Erstmal Arbeiterfamilien, die unter unmöglichen Verhältnissen wohnen müssen. Solche Wohnungen kannst Du Dir gar nicht vorstellen, Slums wie im „East End" gibst hier in Berlin gar nicht. Die Sauberkeit von Kreuzberg ist in diesen Viertel absolut frappierend. Leute aus solchen Verhältnissen sagen, schlimmer kanns nicht sein, ich geh jetzt besetzen... Dann kommen junge Leute, die es unheimlich schwer haben, was zu finden, denn 1-Zimmer-Wohnungen gibts ja überhaupt nicht. Viele Leute kommen, die aus Prinzip squatten wollen. Und andere, die aus Prinzip nichts bezahlen wollen. Auch den „Squatting-Tourismus" gibts, das ist vor allem im Sommer ein richtiger Boom.

Die Leute, die kostenlos wohnen wollen, gehen das sehr konsequent an, und man muß sagen sehr effektiv. In England gibt es ja keine Meldepflicht, deshalb ist auch alles so einfach. Meist ist auch die Elektrizität nur durch Rausdrehen der Hauptsicherung abgestellt, die kriegen die Leute dann von unserm Büro. Die drehste rein, dann haste Strom. Und den meldest Du auch nicht an. Wenn die kommen und sich beschweren, dann versuchst du erstmal Zeit zu gewinnen. Oder Du gibst irgendnen Phantasienamen an. Die richtig cleveren Leute, die schon jahrelang in squats leben, die können das echt gut managen. Die durchschnittliche Lebenserwartung von nem squat beträgt derzeit ein Jahr, und wenn du dir ausrechnen kannst, länger dort zu wohnen, bezahlst du halt mal einen Teil deiner Stromrechnung... Irgendwie läuft das alles unheimlich anarchisch. Das ist so eine alltägliche Anarchie, die sich nicht so wie hier in Berlin bunt in den Straßen artikuliert. Einfach so ne Anarchie des täglichen Lebens. Man sieht wie man sich durchschlägt.

Wolfgang: Das ist ja auch mit Anpassung verbunden. Die finden für ne Weile ne Nische zum billig Wohnen, aber schmeißen doch durchs Suatten keinen Sand ins Getriebe der miesen Wohnungspolitik...

Bernhard: Das möchte ich bestreiten. Es ist ja kein Zufall, daß 1977 die Rechtsprechung geändert wurde. Bis dahin stieg die Zahl der squats ins Unermessliche. Das war für die Spekulanten schon ein großes Problem. Für die Stadträte war es ein enormes politisches Problem, das sie in Verlegenheit bringt. Wir wissen ja, das tausende von Wohnungen leerstehen, während tausende von Familien auf den Wartelisten stehen. Wenn dann besetzt wird, mußten die Politiker ja zugeben, daß Wohnungen da sind, halt nur leerstehen. Das das unpolitisch ist, muß ich bestreiten. Das ist anders politisch als hier. Als alternative Art der Wohnungsbeschaffung ist es erstmal eine individuelle Aktion, aber in seinen Konsequenzen revolutionär. In dem Moment, wo ich sage: O.k., der Staat verhilft mir nicht zu meinem Recht auf eine Wohnung, also gehe ich mit dem Brecheisen los und nehme eine in Beschlag, das ist schon eine revolutionäre Handlung. Die Aufgabe wäre dann, in dem Bereich zu organisieren und zur Bewußtseinsbildung beizutragen. Der Ansatz ist enorm gut, daß das in dieser Grauzone zwischen „legal" und „illegal" passiert und dazu beiträgt, daß solche Grauzonen ausgedehnt werden und Legalität von uns neu definiert wird. Das macht „squatting" für mich noch interessanter als das, was hier in Berlin geschieht.

Wenn du als Squatter den Räumungsbefehl bekommst, dann weigerst du dich erstmal und forderst „rehousing", also Umsetzung. Das hat auch in den meisten Fällen geklappt, die Leute haben meist anderso „short-live-licenses" für Häuser gekriegt, vor allem, wenn sie gut organisiert waren. Die schlecht organisiert und spontaneistisch waren, haben größtenteils nichts bekommen. Organisiert heißt bei der London-Squatters-Union erstmal drei Dinge:

1. Demokratie und Transparenz. Jeder Einzelne muß voll in der Gruppe mitmachen und zu jedem Zeitpunkt voll informiert sein. Es gibt keine gewählten oder selbsternannten Führer. Wichtige Entscheidungen werden in Vollversammlungen gefällt.

2. Massensolidarität. Die aufgestellten Forderungen müssen darauf bezogen sein, was die Masse als ihr eigenes Wohnungsproblem begreifen. Du mußt in Deiner Öffentlichkeitsarbeit realistisch bleiben.

3. Gesetze brechen. In dem Moment, wo du geräumt werden sollst, gehts du nicht. Du baust Barrikaden, damit demonstrierst Du, daß du dich nicht freiwillig wohnungslos machst.

Wo diese drei Prinzipien eingehalten wurden, haben die Leute am Ende auch immer Wohnungen bekommen. Das ist für uns immmer ein Sieg gewesen, was hier in Berlin vielleicht als Ausverkauf empfunden wird. Das ist ein Sieg, weil die Leute in der Masse merken, das squatting funktioniert.

Wolfgang: Du hast erzählt, was für unterschiedliche Leute in den squats leben. Gibt es denn da gar keine strukturellen Verbindungen zu den Leuten, die sich heute in Brixton und anderswo Luft verschaffen?

Bernhard: Nee, strukturell überhaupt keine. Die Leute, die ich von der LSU kenne, die sind da, die demonstrieren in Brixton. Aber die sind da als Personen. Die LSU ist ja keine Massenorganisation, das ist ein Kern von Aktivisten, die Öffentlichkeitsarbeit und praktische Beratung machen.



2. Teil

ENGLAND

Bernhard: „Bloomsbury Square", das war das schärfste Haus, in dem ich je drinne war. Das war wohl auch der größte Massensquat Londons. Bei anderen großen squats, wie etwa „Kilmer House" waren zwar ganze Straßenzüge besetzt, aber doch organisiert in einzelnen Wohneinheiten entsprechend der Reihenhausstruktur. „Bloomsbury Square" liegt direkt gegenüber vom Britischen Museum, ein Palast aus dem 17. Jahrhundert, mit 55 bewohnbaren Räumen, Marmortreppen, Konzertsaal usw. Wir haben dort mit 70 Leuten in einer großen Kommune gelebt, hatten eine Großküche, in der täglich gekocht wurde.
Der Palast war vom Staat gekauft worden und stand seit Jahren leer. Eigentlich sollten hier Bibliotheksräume des Britischen Museums reinkommen, irgendwann haben sie sich das aber anders überlegt und das stand weiter leer. Dann haben wir im Herbst 1979 besetzt. Das war echt irre, denn wie wir da rein sind, das haben se nicht geglaubt, weil das so gut bewacht und abgesichert war. Das Ausgucken hat uns drei Nächte Arbeit gekostet und jede Menge Schweiß. Ich hab das gemacht mit einem professionellen Villeneinbrecher und einem professionellen Autodieb, die wußten natürlich genau Bescheid. Als wir dann endlich drin waren, haben wir gedacht, wir finden den Ausgang nicht mehr. Ich werd nie vergessen, wie wir in die Konzerthalle reingekommen sind. Wir hatten nur ne Funzel dabei und haben die andere Wand nicht sehen können! Na, wir haben dann den Kellereingang von innen aufgemacht und sind dann hintenrum wieder raus.
Als wir dann besetzt haben, sind die Zeitungen echt ausgeflippt. Man muß ja unheimlich schnell sein und darf auf keinen Fall erwischt werden, wie man irgendwas kaputtmacht. Und der Polizei muß man sofort plausibel machen können, daß man da wohnt und nicht nur so drin ist. Wir hatten übers Büro 30 Leute gefunden, die interessiert waren, aber nichts Näheres wußten. Wir haben uns dann an einem anderen squat getroffen, sind mit fünf Lieferwagen zum Britischen Museum gefahren, und haben uns vorm Haupteingang versammelt. Dann hab ich gesagt, o.k., das Haus isses, und alles ging blitzartig. Wir haben dann ne Kette bis zum Kellereingang gebildet, die Matrazen fluschten nur so ins Haus. In 10 Minuten hatte dann die Horde von 30 Leuten durch eine Tür das ganze Haus besetzt. Die Polizei kam genau eine Minute zu spät, aus allen Fenster guckten bereits Leute raus und die Tür war verrammelt.
Zwei Bullen parkten ihren Triumph quer auf dem Bürgersteig, sprangen raus und wollten wissen, was Sache ist. Drei von uns waren draußen,-„meet the press-meet the police", und sagten, nu macht mal halblang, wir sind von Londons Squatters Union und haben das gerade besetzt. Du mußt die dann immer erstmal beruhigen und abwiegeln. Erklärst, daß alles unheimlich gut organisiert ist und alles nach Plan läuft, daß du schon seit letzter Nacht hier bist und hier wohnst.

Wolfgang: Das find ich ja heiß, daß ihr die Bullen mit dem Hinweis auf die gute Organisation und LSU beruhigen könnt. Hier wird genau andersrum Druck gemacht: Sie wissen ja, wir haben das nicht unter Kontrolle, wenn sie sich nicht zurückziehen, gibts Krawall-...

Bernhard: Das geht bei uns gar nicht. Das geht deshalb nicht, weil es noch nie einen Krawall um besetzte Häuser gegeben hat und es wird wohl auch keinen geben...
„Bloombury Square" war schon was Exotisches, war überhaupt nicht zu vergleichen mit squats in Arbeiterbezirken und ging dementsprechend durch die Presse. Die verantwortlichen Bürokraten wußten zunächst nicht mehr, was sie machen sollten, weil selbst die konservative Presse sehr gut berichtet hatte. Die Entscheidung ging dann hoch bis zum Umweltminister, der dann die Räumung entschieden hat. Seine Devise soll sein, man darf niemals zeigen, daß squatters mit dem was sie tun durchkommen. Die haben also ne Räumungsklage gebracht und der squat ist nach sechs Wochen geräumt worden. Trotzdem war die Besetzung ein voller Erfolg, brachte eine enorme Publizität und den Squattern neuen Auftrieb. Nach zwei Tagen Besetzung waren 70 Leute im Haus, wir haben auch das Büro der LSU ins Haus verlegt und konnten und vorm Ansturm von Wohnungssuchenden kaum retten. Da sind die Massen geströmt...

Wolfgang: Wieviel Aktivisten gibt es denn?

Bernhard: Als ich im Sommer 1979 richtig eingestiegen bin, da war es einer, der das Office machte. Der andere war im Urlaub. Dann kamen zwei oder drei dazu. Dann haben wir gedacht, so gehts nicht weiter. Erstmal sind wir am Wochenende „sightseeing" gegangen. Wir sind nachts durch Gegenden gelatscht, die wir ganz gut fanden, und haben uns leerstehende Häuser angeguckt. Sind eingebrochen und haben uns die von innen angesehen. In England träumt nämlich kein Mensch davon, Instandbesetzer zu sein. Wir sind Besetzer, wir setzen nichts instand. Das ist zuviel Arbeit, außerdem steht genug leer. Wir wollten ja auch keine großartige Arbeit gegen Abriß leisten, sondern zunächst einmal ne Wohnung finden. Wir haben nur die Häuser in unsere Kartei aufgenommen, die gut waren.
Schlösser auswechseln und mal ein Wasserrohr flicken, das gehört dazu. Viele Leute machen überhaupt nichts an ihren Häusern, die wohnen da zum Teil ganz schön wild drinne...

Wolfgang: Die wohnen ja auch nur kurz. Mobiles Wohnen, sozusagen...

Bernhard: Ja, mobiles Wohnen. Aber du wartest, bist du geräumt wirst. Oder bis es angedroht wird. Viele Leute hauen ab, wenn die Gerichtsvorladung kommt.

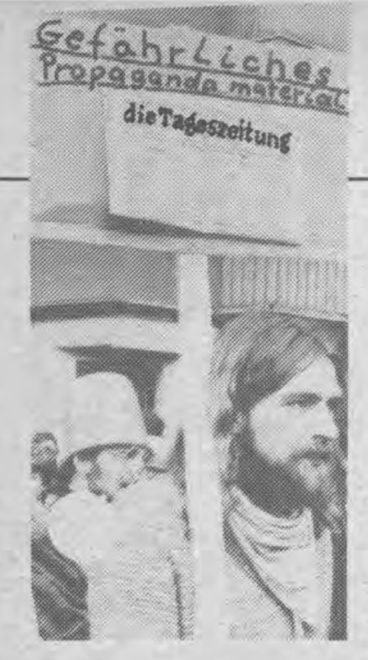
Wolfgang: Was passiert denn den Leuten, die trotz Räumungsverfügung nicht rausgehen.

Bernhard: Nichts passiert. Da kommt ein Bobby mit dem Gerichtsvollzieher und sagt: Gehen Sie bitte. Wenn man dann nicht geht, kommen sie irgendwann unangemeldet und mit Gewalt. Aber auch das läuft relativ harmlos. Von Mißhandlungen wie hier hab ich noch nichts mitgekriegt.

Wolfgang: Was siehst du eigentlich für Gemeinsamkeiten zwischen den Besetzern in London, Amsterdam und Berlin?

Bernhard: Da muß man wohl unheimlich allgemein werden, so nach dem Motto: Mach dein Glück, schlag zurück. Gemeinsam ist, daß man nicht mehr akzeptiert, rumgeschubst zu werden. Bei den Aktivisten gibt es enorme Unterschiede. In London gibt es einen Kern von vier Leuten, die sind politisch organisiert und versuchen, den Prozeß von Selbstorganisation von Leuten voranzutreiben. Und zwar immer an den Punkten, wo Unterdrückung spürbar wird, egal ob das nun Arbeitslosigkeit oder Wohnungsnot ist. Ein Selbstverständnis der Squatter als „Bewegung" gibt es dabei nicht. Es gibt auch nicht so ein kollektives Bewußtsein wie in Berlin, wo etwa alle Häuser gemeinsam Verhandlungen verweigern. Gerade durch die Revolte aus den Gettos begreifen jetzt aber auch viele Squatter, daß es mit dem Lobby-Prinzip und dem an die etablierten Mechanismen wenden auch an ein Ende kommt. Viele Leute waren total fasziniert von dem, was in Amsterdam und Berlin abgelaufen ist. Dabei steht Holland irgendwie dazwischen, weil da Hausbesetzen als so ne alltäglich alternative Art der Wohnungsbeschaffung auch existiert. Das ist dort ja auch nicht nur eine große politische „Bewegung". In Berlin dagegen ist die Zahl der Häuser immer noch klein genug, daß sich die Besetzer als eine Art „one big happy family" verstehen, außerdem ist der Druck der Kriminalität einfach so groß, daß man gezwungenermaßen Solidarität üben muß...





ABC

Kleines Wörterbuch der Scene aufgeschnappt und erklärt von Thomas Harry Hirsch

Heute die 8. Folge

Der Rest von T - Z

T

TAZ: 'Die Tageszeitung': linke und alternative Tageszeitung, die seit 1979 regelmäßig von Montag bis Freitag erscheint. Auflage ca. 40.000, überregional, in Berlin mit Lokalteil, ca. 20.000 Abos.
ticken: kapieren, denken, meinen; 'du tickst wohl nict richtig' = du versteht wohl nicht richtig (s. auch 'checken') verticken, verscheuern, verkaufen. 'Austicken' = Ausrasten, durchdrehen
tierisch: mordsmäßig, mächtig
tingeln: kleine Aufführungen (Musik, Theater usw.) bringen und danach Spenden einsammeln. Beliebter Gelderwerb in der Scene. Auch einfach: ausgehen
Therapie = ursprünglich: Heilung, Heilverfahren. In Verruf gekommen ist das Wort durch seinen Mißbrauch von Verfahren, die mit Heilung absolut nichts zu tun haben, z. B. in der staatl. Pschitrie und allgem. Sozialwesen, die vielmehr auf Anpassung und Brechung von Leuten zielen, die sich gegen herrschende Normen und Gesetze erhoben haben. Psychotherapie; Gesprächstherapie; Therapeut = Heiler.
Touch/Tatsch/engl. = Anschein, ein Hauch von, Erscheinung, Äußeres
törnen (eigentl. turnen, von 'to turn', engl. = drehen) soviel wie anregen, 'gutdrauf kommen' gute Laune kriegen. Sich (oder andere) antörnen = für etwas begeistern. Auch: Drogen nehmen. Der Törn = 'softer Trip', das Ding, auf dem man drauf ist. Törnpiece: s. 'piece'
Transi = Transvestit, jemand, der die Kleidung und das Äußere des anderen Geschlecht trägt und sich evtl. auch so fühlt
Treber = herumstreunender Jugendlicher ohne feste Bleibe. 'Auf Trebe' = heimatlos, unterwegs, auch: Trebegänger
Trip 1.) Eine Portion LSD 2.) Der Zustand, in dem man sich nach Einnahme von 1.) befindet (geht auch mit Mescalin, Psylocibin etc.) 3.) Überhaupt der Zustand, in dem man sich befindet; das Ding, auf dem man drauf ist; die Sache, die man im Kopf hat oder von der man besessen ist, sowohl kurzfristig als auch länger. So kann mit T. auch die gesamte Lebenseinstellung und -perspektive gemeint sein, die damit aber auch als etwas vergängliches angesehen wird.
Trust: Ähnlich wie Konzern die Zusammenballung von wirtschaftlicher Macht und Kaptal, oft international, oft mit zahllosen Tochtergesellschaften in den verschiedensten Branchen.
Tunte = selbstironische oder abfällige Bezeichnung für Schwule (Homosexuelle)
Tupamaros = Guerillaorganisation der 'Nationalen Befreiungsfront' bis 1975 in Uruguay, die sich durch besonders volksnahe Operationen auszeichnete.
Tunix = Kongress im Frühjahr 1979 in Berlin, wo ca. 20.000 Teilnehmer eine Pause im Tun einlegten, um sich über weitere Perspektiven der Bewegung klarzuwerden.
Tussi eigentl. Abkz. für Tusnelda. Teils abfällige, teils anerkennende Bezeichnung für Frauen, die irgendwie 'drauf' sind. Z. B. 'Ätztussis', eine Kreuzberger Frauenband



Tuwat = Vierwöchiges Festival in Berlin, von der Häuserkampfbewegung ausgerufen gegen angedrohte Massenräumungen von bes. Häusrn (25.8 - 25.9.81)
turnen s. törnen
Twist: Modetanz in den sechziger Jahren

U

Ultra = sehr extrem, z. B. Ultra-Links
UP/ap/engl. = Auf! Oben. 'Stand up' = STeh auf, erheb dich
urig = urtümlich, stark, sehr, mächtig
Urschrei = Schrei, der bei der Geburt ausgestoßen und in der U.-Therapie wiederholt wird. Die Therapie (auch: PrimärTherapie) versucht, alte und verdrängte Gefühle wiederzubeleben und so die Gefühlstaus zu beseitigen, die den Energiefluß beim Menschen hindern und zu Neurosen, Psychosen und anderen seelischen Erkrankungen führen. Kommt aus den USA, aber auch in Dtld. praktiziert. Sehr wirkungsvoll, und mit minimalem Einfluß von Therapeuten durchführbar.
User/usè/engl. Benutzer (von harten Drogen); Ex-User: hat es hinter sich
Usus = Gebrauch, Sitte, Gewohnheit

V

Venceremos! Spanisch: 'Laßt uns siegen!'
verschärft = Modewort für mächtig, tierisch, (s. dort), besonders s. auch unter 'scharf'
veto = Einspruch
Vibes/waibs/engl. Abkz. für 'Vibrationen': Schwingungen, Atmosphäre, Ausstrahlung
V-Mann: Verbindungsmann, Verfassungsschutzmann, Agent
VS: Verfassungsschutz, auch Verfassungsschmutz genannt. Staatlicher Apparat von der Art einer Geheimpolizei, die mit hinterlistigen Methoden Leute ausspioniert, die angeblich gegen die Verfassung sind. Angesetzt vor allem auf Kommunisten, Aussteiger, Alternativler und Besetzer. Brechen selbst ständig Gesetze und Verfassung, indem sie Leute abhören, überwachen und in den Knast bringen. Enge Zusammenarbeit mit Polizei, ausländ. Geheimdiensten, MAD ('militärischer Abschirmdienst', Geheimdienst der Bundeswehr) und neofaschistischen Organisationen. Auch: VfS
Votze: abfälliger Ausdruck, entspricht etwa: gemeiner Hund. Eigentl. weibl. Geschlechtsteil, auch Fotze geschrieben.
Votum: Eingelegtes Wort, Fürsprache. Votieren: Für etwas sprechen
Vox: Stimme, Vox populi = die Stimme des Volkes

W

WAA = WiederAufbereitungsAnlage für atomaren Brennstoff; neben den Kernkraftwerken eine Stätte der größten Gefährdung der Bevölkerung durch radioaktive Verseuchung. Unfälle wirken sich hier absolut katastrofal aus. WAAs bisher in England (Windscale), Frankreich (Le Haue) und USA. Geplant in Gorleben.
Wachtel: Kanstinterner Ausdruck für Wachmann (Schließer). Auch: Vogelart
Wahnsinn: Wie der Begriff 'Irre!' nicht nur (bzw. kaum noch) eine Bezeichnung für krankhafte Geistesverwirrung, sondern ein Ausdruck für etwas begeisterndes, tolles (toll ist ja auch urprünglich ein Wort für Geistesverwirrung, vgl. 'Tollwut'), faszinierendes.
Walde: Waldemarstraße in Kreuzberg KA 36, insbesondere die Nr. 33, in der seit 7 Jahren der Aufbau alternativer Lebensstrukturen läuft. Heute auch: Walde-Kiez, Waldenster.
Walkie-Talkie = Funksprechgerät/Wolki-Tolki/engl.
Walter: Schweizer Waffenfabrik; deren Pistolenmodell, mit dem die dt. Polizei ausgerüstet ist.
Wampe = dicker Hängebauch
Wanne = Ausdruck für Polizeibus und Lastwagen über 4 To. Darunter heißen sie 'Bulli'. Auch allgemeiner Aus-



druck für großes Auto, 'dicker Schlitten'.
Wanze: Winziges Abhörgerät, das versteckt im Bereich des Abgehörten untergebracht wird. Kann mit einem Aufspürgerät (Empfänger) geortet werden
War/woh)engl. = Krieg. Make love, not war!
Weathermen/Wèsêmin/engl. 'Wettermann'. Name einer US-amerikanischen Guerilla-Organisation. Bestand bis 1978; sehr radikale, revolutionäre Vorstellungen, die sich auch auf den persönlichen Bereich erstrecken (Kommuneleben, Kollektivwesen). Der Name leitet sich aus B. Dylans Song ab: Du brauchst kein Wettermann zu sein, um zu sehen, welcher Wind weht.
Wechsel: Schuldschein, der mit der Androhung von Knast eingetrieben werden kann (Wechsel ziehen). Wenn die Laufzeit vorbei ist, ist der Wechsel ''geplatzt''.
Wecker: Du fällst mir auf'n Wecker; geh mir nicht auf 'n W. = laß mich in Ruhe
Wedding = Berliner Arbeiterbezirk; vor und während der Nazi-Zeit 'der rote Wedding', also mit starker kommunistischer Färbung; heute eher braun, allerdings mit sehr aktiver, wenn auch kleiner Besetzerscene
Welt, Die Dritte: Die im Sinne des westlichen Fortschrittsglauben unterentwickelten Kontinente Afrika, Asien, z. T. Südamerika, Mittelamerika. (Die Erste W. ist Europa, die zweite wohl Amerika)
Wendland, Freie Republik W.: Das Gebiet um Gorleben, Lüchow-Dannenberg, wo eine Wiederaufbereitungsanlage der Kernenergie errichtet werden soll, wogegen sich in den letzten Jahren eine breite Widerstandsbewegung gebildet hat, die dort um die Baustelle herum die F.R.W. gebildet hat. Wenden sind ein germanischer Stamm gewesen.
Werwolf: Fabeltier. Faschistische Organisation, die gegen Kriegsende noch die Jugend im Kampf verheizte, bzw. als Partisanen einsetzte.
Wessiland: Westdeutschland, auch 'Restdeutschland', Germany. Wessi = jem. aus Westdtld.
Wichsen: ursprüngl. (Schuhe) putzen, wienern. Aus der Gleichheit dieser Bewegung mit der des Onanierens dann auch für dasselbe, auch: Masturbieren. Weiter für Selbstbefriedigung in weiterem Sinn, wobei ein zu starkes Abfahren auf sich selbst im Vordergrund steht. 'Anwichsen' dagegen bedeutet, jem. anmachen, angreifen, unqualifiziert und aggressiv kritisieren. 'Sich einen abwichsen' auf etwas, an etwas. Wichser. 'ist doch alles Wichse': da gibt's doch keinen Unterschied, alles dasselbe (mieses Spiel).
Wiking-Jugend: (WJ) neofaschistische Jugendorganisation (s. BP Nr. 25)
Wirker: 'einen W. machen' = mit etwas angeben, ne gute Figur machen
Wolke, das ist ja 'ne W.: Das ist ja was Schönes, Gutes, Tolles
Workshop/wörkschopp/engl. eigentlich 'Werkstatt', jedoch mehr im Sinne von Werk-Veranstaltungen, gemeinsames Arbeiten, kreativ sein.
worry/wörry/engl. = Ärger. 'Don't worry!' = nimms nicht so tragisch.
Wucht, wuchtig. Wuchtbrumme = Tolle Biene = aufregende Frau
Wumme: Pistole (Knarre)

X

x-ray = Röntgenstrahlen

Y

Yank/dschänk/amerik. = amerikanisch. Yankee/dschänkie/ = Amerikaner, meist ist ein konservativer Amerikaner damit gemeint, der zu dem ganzen Scheiß steht, den die Amerikaner in den letzten Jahrzehnten gemacht haben. Daher auch Yank-Kultur als abfällige Bezeichnung für die Kultur, die die Amerikaner den von ihnen unterworfenen oder auch wirtschaftlich eroberten Nationen aufdrängen, bes. in der 3. Welt
Yellow sunshine = Name eines legendären LSD-Trips

Z

Zen: Eine Meditationsrichtung, die auf die Wirkung langer Zeit baut, während der man die Meditation oder sonstige Beschäftigung ausübt. Wie alle Meditationen will sie den Menschen zu seinem wahren Selbst führen und so seine unterbewußten Kräfte freisetzen. ZenBuddhismus ist die religiöse Entsprechung des Zen.
Zentralismus: Das Streben oder die Organisation auf ein Zentrum hin, nach zentraler Bestimmung und Steuerung. Ausgeprägte Beispiele sind die Katholische Kirche, die allermeisten Parteien und natürlich alle Staatswesen mit ihrer Regierung als Kommandozentrale.
Zeck: Streit, Zank, Ärger
'zixkw: Berliner Ausdruck für Ziege und zänkische Frau, auch: zickig
Zinken: Nase
Zille, Heinrich: Maler, der um die Jahrhundertwende das Berlin der armen Leute liebevoll und genau abzeichnete, besonders in Charlottenburg und Kreuzberg. Verhalf dem Wort ''Milljöh'' zu großer Popularität
Zivi = verkleideter Polizist, neuerdings auch vermummt. Gefährliche Spitzel, die oft mit großem Aufwand (Äußeres, entsprechender Story und falschen Papieren) in die Scene eingeschleust werden, um dort alles wissenswerte auszuspionieren. Auch auf Demos etc. zahlreich vorhanden und schwer zu erkennen, da geschickt verkleidet. Vorsicht· Schußwaffen!
Zocken: ursprüngl. spielen (um Geld); auch: eine Sause machen; abzocken soviel wie abstauben, sich krallen.
Zoff: Zank, Streit, auch Putz
Zombie: Totenwesen, das nur noch äußerlich lebt
zu: verschlossen, dicht, z. B. zugekifft, zugesoffen
Zun der: Z. geben = Feuer untern Arsch machen, jem. angreifen.
Zwille: Katapult, in Berlin auch: 'Katschi' Seit neuestem in B. verboten und unter das alliierte Waffengesetz fallend, soweit es sich um Geräte mit größerer Durchschlagkraft handelt (Präszisionszwille)

Kultur



Meck Tonaled's Spießburger Caspaét & Alltags-Caspar-Cabarét dennoch nachtragend

17./18. Okt.81
Rumpelstilzchen
Quitzowstr. 108

18-24.Okto./21.00 h.
im CaDeWe (Mehringhof)
Berlin 61
Gneisenaustraße 2
Tel. 6915099



was besonders:

1. Rocktonight-Festival

Einige Berliner Musiker haben sich für die Szene etwas besonderes einfallen lassen. Fast alle kleineren Veranstaltungen bieten nämlich nur noch New Wave - und Punkkonzerte mit einem oft fragwürdigen Niveau an und vergessen dabei wieder einmal, daß es hier viele Bands und Fans gibt, die herkömmliche Rockmusik mögen. Um diese Szene anzusprechen, findet heute das 1. Rocktonight Festival statt. Statt No Future und Endzeitstimmung soll hofffnungsvolles gutes gutes Feeling herüberkommen. Drei vielversprechende Berliner Bands werden Rockmusik spielen, die in die Beine geht und auch vielleicht wieder etwas zum Träumen ermuntert.

Die Newcomerband „Trickster" wird mit sehr differenziertem eigenwilligen Rock jenseits aller Schablonen aufwarten, der nur teilweise an die Musik der Allmen Brothers erinnert.

Die Down Town Bluesband mit dem schwarzen Sänger James Trimble spielt Rock, Blues und Soul. Also keine Musik für Bluespuristen, aber wer beispielsweise die Climax Bluesband mag, wird hier voll auf seine Kosten kommen. Von dieser Band wird man noch viel erwarten können. Aus Kreuzberg kommt die Bluesrockformation „The Pack", die von vielen AL - Feten, Instandbesetzerfesten und der SFB-Sendung „Monday Music" bekannt ist und neben guten alten Standards auch viele eigene Titel im Repertoire hat. Einlass 19.00 Uhr, Beginn 20 Uhr, Eintritt 6 DM, Alte TU-Mensa Hardenbergstr. 34, Nähe S-Bahnhof ZOO

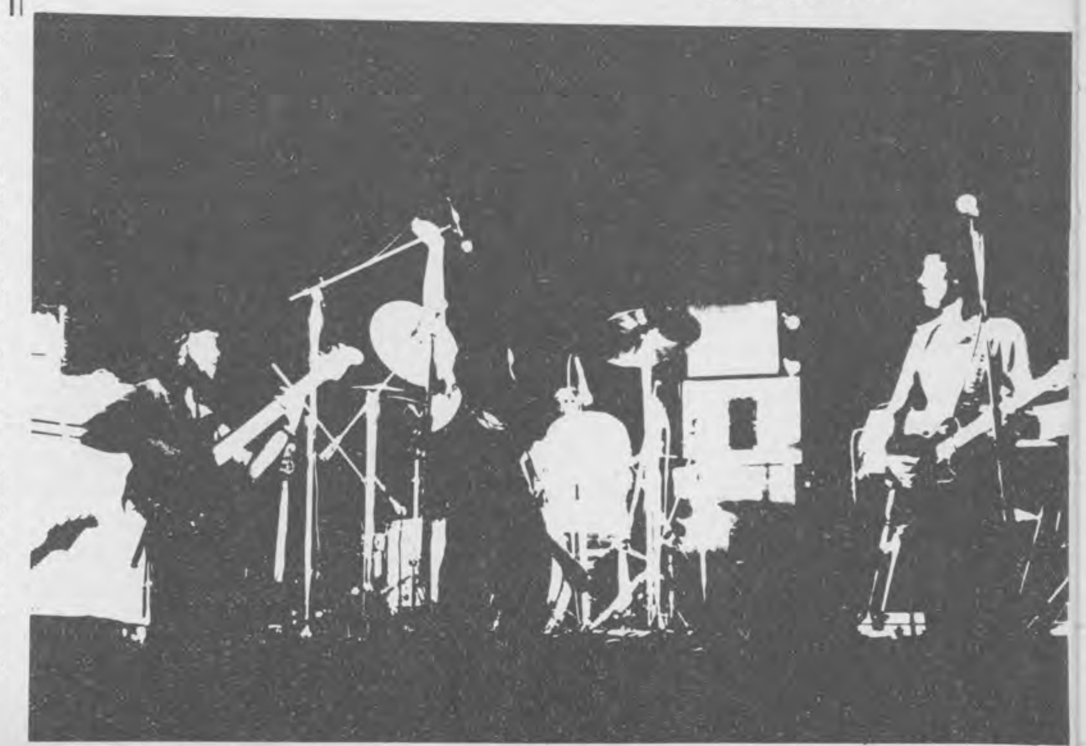
Jan Peters

Rock gegen Rechts

Trotz vieler Unkenrufe existiert ROCK GEGEN RECHTS immer noch (hä, hä, Unkrauf vergeht nicht!) **Am 17.10.** geht's in der **alten TU-Mensa** um **Rock für ein freies El Salvador**, wo ja nun mit gebündelter US-Militärhilfe den Unbeugsamen (gab's doch schon mal?) der Garaus gemacht werden soll. Musikalisch geht's los mit der Edgar Windhund Band, die politischen Rock'n Roll spielt. Danach betreten Acacucho die Bühne, eine Band aus Latinos und Deutschen, die eine Musik spielen, die voll in die Beine geht und als letztes die Panzerknacker AG, die in überhaupt keine Schublade zu stecken sind und ihrem Namen voll gerecht werden.

Es wird ein Film gezeigt, der 1981 in El Salvador gedreht wurde und **Das Land der brennenden Häuser** heißt. Alles zusammen gibt's für 6 Mark-West und fängt **19.00 Uhr** an. Nach dieser Veranstaltung soll RgR aber nicht wieder in der Versenkung verschwinden. Um was gegen den Dornröschenschlaf zu tun, ist fast jeder eingeladen, mit Ideen und was ihr sonst noch so habt (Wut, Ärger, Frust ...) mitzumachen. Wir laden nur fast jeden ein, weil es mit dem großen schLummer -Dialog nix wollen! Auch soll als nächstes was zu unserer Situation hier und heute gemacht werden. Hausbesetzungen, Anti-AKW, Asozialpolitik und das alles gehören zusammen und müssen zusammen was tun, sonst werden wir alle einzeln in die Pfanne gehauen! Also kommt zu Hauff. Wir treffen uns jeden Dienstag um 19.00 Uhr im Telefunken-Haus am Ernst-Reuter-Platz. Bis dann!

0Kontaktadresse:
RgR c/o Stefan Kühne
Sophie-Charlottestr. 37
Bärlin 19
Ruf doch mal an322 85 87



Fortsetzung von Seite 17

Begegnung der Ausgegrenzten mit Außenseitern, Abgeschobenen, Andersdenkenden und Andersartigen

Ich selber habe Instandbesetzer von einer Seite kennengelernt, die mich vor allem als Ärztin betroffen macht: Ich habe immer wieder gehört, daß auch Patienten und Behinderte in besetzten Häusern leben. Man fragt sich, wieso gehen sie gerade dorthin? Warum werden sie gerade dort aufgenommen? Da treffen in besetzten Häusern zwei Gruppen aufeinander, beide ausgestoßen und an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Diese Gesellschaft ist verantwortlich für die Unmenschlichkeit, die die einen in die Krankheit, die anderen in den Widerstand treibt. Statt sich dieser Verantwortung zu stellen, „wächst der Staat seine Hände pilatushaft in Unschuld" (Narr). Er sperrt die einen ins Gefängnis, die anderen in Irrenanstalten, Rehabilitationszentren, Altenheime, Entzugsanstalten, Obdachlosensiedlungen, Fürsorgeheime und ähnliche Verwahranstalten.

Der Grund für diese Ausgrenzung liegt aber nicht nur in der systematischen Kontrolle Andersartiger und Andersdenkender, sie dient zugleich dazu, daß wir die Folgen von kaputtmachenden Lebensbedingungen nicht zu Gesicht bekommen sollen, sadaß wir uns auch nicht über die Ursachen auseinandersetzen können. Eine Besetzerin sagte: „Irgendwie hastes reingekriegt, daß de denkst, wenn ein Rollstuhlfahrer aufkreuzt, der gehört ins Reha-Zentrum, möglichst außer Sichtweite. Die Vorurteile gegen Behinderte stecken ja in jedem von uns drin, wenn dir dauernd der Kontakt mit ihnen vorenthalten wird."

Für die **Betroffenen** bedeutet ihr Abgeschobensein in Anstalten eine unerträgliche Unterdrückung ihrer Bedürfnisse. Die folgenden Geschichten sprechen sicherlich für viele:

— Eine alte Frau, die in einem Altersheim wohnte, hatte die Bevormundung dermaßen satt, daß sie lieber sterben als dort bleiben wollte. Unter einem Vorwand verließ sie das Heim und war vier Wochen auf Trebe, bevor sie total verwahrlost in einem besetzten Haus um Aufnahme bat.

— Ein anderer aus der Klappsmühle ertrug das Eingesperrtsein nicht mehr. Er türmte und lebt jetzt in einem besetzten Haus.

— Obdachlosen bleibt nichts anderes übrig, als in Abrißhäusern zu hausen. Wo sollen sie auch anders hin? Ihre Angst vor dem Alleinsein treibt sie auf die Suche nach anderen Menschen. Viele sind in besetzte Häuser gegangen.

Die Liste wäre lang, wenn man alle Beispiele aufzählen wollte. Einige der Ausgestoßenen haben sich bereits zusammengeschlossen und selber Häuser besetzt. Dazu gehören eine Gruppe von Prostituierten, die Irren-Offensive, türkische Frauen, Obdachlose und Schwule, die jetzt im Tuntenhaus leben.

Meistens ist es jedoch so, daß die Ausgegrenzten - und damit meinen wir hier vor allem die Kranken - den Hausbesetzern als einzelne begegnen. Sie suchen ein Zusammenleben mit anderen, die sich umeinanderkümmern, denen es nicht gleichgültig ist, wie es dem anderen geht. Sie suchen Wohnraum, in dem sie ihre Bedürfnisse verwirklichen können, und wo sich für sie vielleicht die Möglichkeit eröffnet, mit den anderen zusammen neue Lebensperspektiven zu entwickeln, die sich grundlegend von denen unterscheiden, die sie früher krank gemacht haben.

Genau darin treffen ihre Interessen mit denen der **Hausbesetzer** zusammen. Die haben die leerstehenden Häuser ja nicht nur deshalb besetzt, um die Öffentlichkeit auf die eklatante Wohnungsnot aufmerksam zu machen, sondern darüberhinaus suchen sie genauso Freiräume, in denen sie selbstbestimmt leben können. Der Staat befriedet in der Weise, daß er mit Millionen-Aufwänden Jugendfreizeitheime errichtet, die serienmäßig mit Pädagogen, Psychologen und Kicker-Automaten ausgestattet sind. Die Besetzung leerstehender Häuser ist auch die Eroberung eines Freiraums, in dem eine eigene Identität, ein Leben nach dem persönlichen Selbstverständnis aufgebaut werden kann. Ich will hier wieder eine Besetzerin zitieren: „In der Schule und auf der Arbeit wurde dir gesagt, was und wie du's zu machen hast. Und das immer unter Zwang. Hier im

Bitte umblättern.

REGELMÄSSIGE VERANSTALTUNGEN

finden nun auch im Kiez-Palast im Kerngehäuse statt. Selbiges befindet sich in einem instandbesetzten Haus in der Cuvrystraße, in dem es schon seit einiger Zeit in unregelmäßigen Abständen Konzerte gab.

Am 13. Oktober tritt um 21 Uhr die peruanische Musikgruppe **Taklla** auf, die im Gegensatz zu vielen anderen Bands unverfälschte Volksmusik aus dem Andenhochland spielt.



Die genaue Adresse des **Kiezpalast: Cuvrystraße 20**, in SO 36, Telefon über das Ratibor Theater: 618 61 98.

J.D.

Ausstellungen

Die Fotoausstellung von ‚März-Foto' ist zu betrachten im Cafe
Barrikade
Buttmannstr. 18
Berlin-Wedding
Sie hat Hausbesetzungen und Polizeieinsätze zum Thema.



***ELEFANTEN PRESS GALERIE**
36 Dresdener Str. 10 Tel. 614 77 04 Mo-Sa 14-18.30 Uhr So 11-15 Uhr
Bis 29.11. **Instandbesetzung** Plakate Flugblätter Karikaturen Zeichn

Eröffnet wird am
Samstag, 4.9., 14 Uhr
in der Rehwiese 4 die Ausstellung „Gemalte Bilder" von Karin Wickermann. Dazu Eröffnet wird zugleich auch das **„Cafe Kamin"** im gleichen Haus. Man erreichts mit der U-Bahn (Krumme Lanke) Und Bus 53. Kurz: Ein Tag der geöffneten Tür in Zehlendorf.

Literaturcafé

jeden Mittwoch ab 16.00 Uhr treffen sich junge Literaten in der Erzählwerkstatt. Jeden Montag: Schreibworkshop für Anfänger und Schreiberlinge Literaturcafé Winterfeldtstr. 36

An alle Besetzer!!!
Wenn in dieser Woche das Fernsehen kommt - Vorsicht!!!!
Laßt Euch kein X für ein U vormachen!!

Termine Tips Ideen Adressen

Politische Prozesse

12.10.	370	10.30	Räumung Fränkelufer, 26.3.81
13.10.	817	12.00	Berufung ./. Urteil im Zusammenhang mit 12.12.1980

Gericht: Kriminalgericht Moabit, Berlin 21, Turmstr. 91

Programm im Kukuck

Kunst u. Kultur Centrum Kreuzberg, Anhalter Str. 7

Samstag, 10.10.
20.00 Uhr Rotation
20.30 + 23.00 Uhr: „Unversöhnliche Vergangenheit" (aus dem spanischen Bürgerkrieg".)

TEMPODROM
Ein Festival der guten Laune! Mit Embryos Dissidenten, Karnataka aus Indian, Artisten, Clowns, Tommi aus München und einem Film: Vagabunden-Karawane, Embryos Reise nach Indien Um 20. Uhr



Merhaba SO 36

Oranienstr. 190, 1000 Berlin 36

14./15. Oktober:
TOD EINES ANARCHISTEN
Theatergruppe Mehringhof
16. Oktober:
1. SLIME aus Hamburg
2. A HEADS aus Herford
3. MIDDLE CLASS FANTASIS
4. BETON COMBO aus Berlin
23. Oktober:
1. DUB - PETRY und Reggae
2. LINTON KVESI, JOHNSON
24. Oktober:
1. OKU-ONOORA
2. RICO + BAND

Fabrik-Theater

Die Gruppe „Rausause Pantoffeln" entstand vor zwei Jahren als Freizeitgruppe der „Fabrik" auf dem Ufa-Gelände. Man wollte versuchen, eigene Gefühle, Zustände und Auffassungen der Umwelt mitzuteilen und zwar über das Medium Theater.

Auf der Grundlage der Pantomime, bezieht die Gruppe Musik, Sprache und Gegenstände in ihre Darstellung mit ein und arbeitet mit Elementen des Bewegungstheaters, Clowning, Artistik und Tanz.

Das Stück „Gier raffen land" zeigt die Macht und Manipulation der Menschen durch seine Konsum-Tempel und greift die Gewalt des Angebots – in seiner vielfältigsten Form – an. Der Kaufakt stilisiert sich in der Wohlstandsgesellschaft zum zentralen Ereignis: ein äußeres Erscheinungsbild sind Berge von Plastiktüten.

Rausause Pantoffeln zeigt „Gier raffen land" am 10.+11.10. um 20.30 Uhr in der Ufa-Fabrik.

21/81 zitty

UNTERSTÜTZUNGSKONZERT
Für die Lateinamerikatage '82
DANIEL VGLIETTI
LOS OLIMARENOS
Grazielle und Leonardo Martinez
mit dem Theaterstück
„Kinder können nicht warten
am 16.Oktober im Tempodrom
Lateinamerikanisches Infofest ab 18 Uhr
Konzert um 19.30 Uhr
Eintritt DM 10,- im Vorverkauf,
DM 12,- Abendkasse, Vorverkauf: FDCL
und alle übrigen alternativen
Vorverkaufsstellen

5. Frankfurter Gegenbuchmesse
13. bis 18. Oktober
in der Krebsmühle der Arbeiterselbsthilfe (ASH)
zwischen Frankfurt-Niederursel und -Oberursel

D I E Messe der alternativen und linken Verlage
dazu
eine Präsentation linker/selbstverwalteter Projekte

und täglich: im großen Zirkuszelt Veranstaltungen
Musik, Theater, Film, Zirkus, Kabarett, Lesungen u.v.a.m.

Ausführliches Programm und Informationen über:
AGAV; Postfach 656, 7000 Stuttgart 1, Tel: 0711/62 49 84
(Bitte Rückporto)

Sucherei

Wir suchen Dias von B.-Aktionen gegen Besetzer aus besetzten Häusern, aus von Bautruppe zerstörten Häusern etc. Melden bei Rüdiger ☎261.78.42. Ab Do ☎ 261.40.07 oder Andreas, Bülowstr. 55, 2. Quergebäude

Wir die Besetzer der Villa Lotta suchen händeringend allerdringlichst einen Menschen, der sich mit Kaminen auskennt und uns bei der Reparatur etwas beisteht. Schreibt oder kommt vorbei: Villa Lotta, Sophie-Charlotte-Str. 25, I-37.

Im Knast Tegel ist eine MUSIKGRUPPE beantragt und bereits genehmigt worden. Ein Teil der benötigten Instrumente und sonstiges ist auch schon im Knast. Es fehlt aber noch einiges, u.zw.: eine Baßanlage, (Verst. und Box), ein Schlagzeug.
Beides sollte möglichst gut erhalten sein, und entweder ziemlich billig -oder- wenn es geht, sogar umsonst sein. Jeder Mensch, der sich angesprochen fühlt und sowas zuhause rumstehen hat, es nicht mehr benutzt oder was weiß, sollte kurz eine Karte an Christian Ostendorf, Adalbertstr. 88, I-36, schreiben oder telefonieren ☎ 614.15.42.

Sörwiss

Ey, tatsch mich nich an, bist wohl schwul ey!
Massagekurs von/für Männer - ob hetero, ob homo, ob heimlich am 10./11. Okt. und 17./18. Okt. im besetzten Haus Jagowstr.
DM 4o.–, Voranmeldung ☎ 394.24.82

KINO

Videotapes über die Räumungen der letzten Tage in der **Galerie 70**, Schillerstr. 70, 1-12 am 7.10. Mittwoch um 20 Uhr. Es soll aber ein „Treffen von Betroffenen" sein.

****

Initiative Frauen im Kino
eröffnet mit einem Filmfest am Samstag, 3.1o., 2o Uhr, im Cafe Winterfeldtstraße, in der Winterfeldtstr. 37, ihr neues Filmprogramm. Dieses Programm beginnt jeden Dienstag um 2o Uhr.

****

Im Drugstore gibts jetzt regelmäßige Filme, die sich mit dem Faschismus befassen. Genaueres: Drugstore Jugendzentrum, Potsdamer Str. 180, Tel. 783 21 82 mo 19 21 Uhr.

11.10 im Drugstore läuft um 19.00 der Film „Die Anstalt" im Rahmen Faschismus-Filme.

Die Medienoperative zeigt Videofilme über die Ereignisse vom 22.9.81 (Räumung und die Folgen) „Das Zögern ist vorbei". Ort: Pallasstr. 8/9, I-3o, um 19.3o Uhr.

Kabarett

Kabarett Schmeißfliege (Freiburg) neues Programm „Der Rechtsweg ist ausgeschlossen" vom 6.-11.10. im Mehringhof theater, Gneisenaustr. 2, 21.oo Uhr

Ambulanz

im besetzten Heile Haus Waldemarstr. 36. Hier kann man sich verarzten und trosten lassen – und beim Bauen helfen!

Achtung Sozialhilfeberechtigte
die neue Bekleidungspreisliste der Sozialämter mit Tips für die Antragsstellung kann bei uns gegen Rückporto (8o Pfg) angefordert werden. Sozialhilfeberatung e.V. c/o Gesundheitszentrum Gropiusstadt, Soziale Beratungsstelle, I/47, Lipschitzallee 2o

Kiezküchen

Jeden Tag billigen Eintopf von 12-19 Uhr im Laden der Nehringstr. 34
Samstag und Sonntag gibt es warmes Essen von 16.00 Uhr-19.00 Uhr im Spektrum Mehringhof. Jeden Freitagabend Kiezküche im Cafe Blockschock, Mariannenstr. 48. Kiezküche im Cafe Schlüpfer in der Waldemarstr. 36

Rechtsberatung

Rechtsanwälte machen Rechtsberatung in bestzten Häusern. Die Beratung soll für den Kiez laufen, um Öffentlichkeit für die besetzten Häuser zu schaffen. Bisher laufen Beratungen seit ca. 3 Monaten in der Pflügerstr.(in Zukunft nicht mehr) und der Winterfeldstr.. Besetzer in deren Haus Beratungen stattfinden können (besonders Kreuzberg, Neucölln und Wedding) und die möglichst einen Laden haben, melden sich bitte beim Kontakttelefon: 621 16 75

Ermittlungs ausschuß
☎ 652 400

Sanitreffs

Wedding: Mittwochs 20 Uhr, Prinzenallee 58, 1-65
Kreuzberg: Montags 20 Uhr, Chamissoladen Willibald-Alexis Str. 15, 1-61

Autonome-Sanitäter-Broschüre
Verlag „Citronen Presse"
in Berliner Buchläden
und Regenbogenbuchvertrieb
Seelingstr. 47 zu erhalten

Haus tut jeder was, und zwar freiwillig, aus einem Selbstbestimmungsgefühl heraus. Hier machste alles für dich selber oder für Leute, die de kennst. Und du **siehst** den Erfolg. Da merkste erst, daß de bisher immer nur auf Druck reagiert hast. Wir haben die gute Gruppenerfahrung gemacht, daß wir **zusammen**arbeiten können. Und wenn es klappt, daß es mit der Instandsetzung vorangeht, dann haben wir alle das unheimlich gute Gefühl, was **Sinnvolles** gemacht zu haben." Die Leute aus der Knobelsdorffstraße haben das so ausgedrückt: „Hier können wir, viele zum ersten Mal, unseren eigenen menschlichen Grundbedürfnissen nach Geborgenheit und Liebe nachgehen, die uns die Gesellschaft und unsere davon geprägten Eltern nicht geben konnten ... Wir sind mit unserem Zusammenleben dem Sinn des Menschseins ein großes Stück näher gekommen."

5. Umgang mit Patienten in besetzten Häusern

Ich glaube, daß hierin ein Grund liegt, warum Instandbesetzer oft sensibel auf soziale Randgruppen reagieren. Wenn Kranke in ihren besetzten Häusern leben, beziehen sie diese mehr in ihr eigenes Leben ein als es viele andere Mitbürger unseres Landes tun. Und dazu sagen sie selbst:

— „Wenn du das nicht packst, kannste dich selber einpacken"

— „Sonst lebst du doch nur an anderen vorbei"

— „Wenn du in so einem Haus lebst, in so einer Gruppe, dann willste Menschlichkeit üben, dann willste nicht mehr, daß solche Menschen ausgestoßen werden, denn da, wo die sonst hinkommen, das muß ja der absolute Horror sein"

Für viele Besetzer ist es schwer zu formulieren, warum sie sich so verhalten. Sie tun es einfach aus sich heraus, ohne große Ansprüche zu vertreten. Ich persönlich halte diesen Punkt für den wichtigsten in unserer Diskussionsrunde. Und ich hoffe, wir werden ihn nicht aus den Augen verlieren, wenn wir gleich von den konkreten Beispielen der Besetzer hören werden. Ich sage das deshalb, weil es trotz des vorher gesagten sehr viele schwerwiegende Probleme für die Besetzer im Umgang mit den Kranken gegeben hat.

Christine Littann-Masuhr

Elektroschock



Besetzer durchsucht

Eine polizeiliche Durchsuchung mußten die Besetzer des Hauses Dieffenbachstraße 74 in Kreuzberg gestern über sich ergehen lassen. Als Begründung diente "Stromklau", so wurden die Personalien aufgenommen und die angetroffenen Besetzer fotografiert. Zwei Gaszähler wurden abmontiert.

taz

Indianer kommen nach Berlin

Im Anschluß an die Genfer UNO-Konferenz Nichtregierungsgebundener Organisationen (NGO) will die Berliner Regionalgruppe der Gesellschaft für bedrohte Völker in unserer Stadt am 16. und 17. Oktober ein Symposium und eine öffentliche Großveranstaltung mit Vertretern nordamerikanischer Indianer abhalten. Das Seminar steht unter der Überschrift "Uran gegen Menschenrechte", die Großveranstaltung mit Lakota-Indianern hat das Thema "Wem gehört das Land?"

Interessierten deutschen Fachleuten aus Ökobewegung, Gewerkschaften, Anti-AKW-Gruppen und Kirchen soll die Möglichkeit geboten werden, mit amerikanischen Ureinwohnern Kontakt aufzunehmen, die vom dortigen Uranerzabbau in ihrer Existenz bedroht sind. Die US-Atomkommission hat u.a empfohlen, die Uranerzabbaugebiete einzugrenzen und keine menschliche Ansiedlung dort zuzulassen. Die Gesellschaft für bedrohte Völker befürchtet, daß uns der US-Uranabbau direkt physisch bedroht. Das geschehe nicht durch die Rückführung des in den USA gewonnen Urans nach Deutschland, sondern auch über radioaktive Niedrigstrahlung, die sich über die Atmosphäre über die ganze Welt verteile.

taz



TUWAT WOCHEN-SCHAU

Einen Menschen — noch dazu „nackt" in einen Käfig gesperrt, Bilder von Demonstrationen, Aufnahmen einer Veranstaltung im Tempodrom, Zeichentrick, Bilder vom Tuwat-Empfang in Dreilinden, Graffitos, „Chappi-Reklame", Kuckuck-Bilder (also vom Kulturzentrum der Instandbesetzerbewegung) und wieder und wieder Demobilder, davon lebt und das zeigt die Tuwat-Wochenschau.

Anlaß und Auslöser für dieses Spontanfilmprojekt war der überfallartige Einsatz von Zivilpolizisten gegen die Tuwat-Zentrale und die Verdrehung der Tatsachen dieser Aktion durch die Westberliner Exekutivorgane, verursacht durch deren Selbstdarstellung gegenüber den Ermittlungsbehörden. Filmemacher verschiedener engagierter, professioneller Produktionen kamen zusammen, die Absurdität und Rechtsfeindlichkeit solcher Aktionen für den Kinogänger mittels Filmdokumentation durch- und einsichtiger werden zu lassen. Eine sehenswerte, interessante und auch informative Dokumentation bei dieser Ad-hoc-Filmproduktion kam heraus. Das bei der Tonmischung partiell einiges schieflief, behindert ein wenig das Verständnis für die inhaltliche Rezeption beim Betrachter. Die chaotische Vielfalt bildhafter Eindrücke, die inhaltlichen Brüche in der Darstellung, die sicher auch auf die kurzfristigen Produktionsbedingungen zurückzuführen sind, zeugen aber auch ungewollt — dafür jedoch desto nachhaltiger und direkter — vom Zusammenfluß so vielfältiger Strömungen innerhalb der Tuwat-Bewegung. Kurzum ein informativer, witziger von der Spontanität der eingefangenen Bilder lebender, sicher auch filmästhetisch nicht uninteressanter Versuch.

Eberhard Senf

Die „Tuwat-Wochenschau" läuft täglich im Vorprogramm des Cinema-Kinos zu den Vorstellungen um 17.45 Uhr, um 20.15 Uhr und um 23.15 Uhr.

Instand Besetzer Post

Illustrierte Zeitung zum Wochenende

Berlin

Wir suchen **Handverkäufer**. Verdienst pro Heft 50 Pfg.

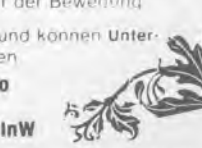
Und **Mitarbeiter** für Grafik, Foto, Beiträge aus besetzten Häusern und anderswo.

Wir zahlen auch **Honorar**: Pro abgedruckte Seite 67 BP's.

Wir sind **nicht** das Sprachrohr der Bewegung

Wir haben z.Zt. DM **5000.-** Schulden und können **Unterstützung** in jeglicher Form gebrauchen

Postscheck-Konto
302502-106
Thomas Hirsch BlnW



Aufruf an Alle

Uns und unseren Häusern gehts wieder an den Kragen. Konkret demnächst vor allem den Kreuzbergern. Wenn der Tag gekommen ist, muß es überall Aktionen geben. Leute, bereitet Euch jetzt schon vor -macht Euch Gedanken, was Ihr machen könnt. Alles soll möglich sein was uns einfällt, auch friedliche Aktionen wie Theater und Musik. Diesmal soll auch der letzte Berliner die schweinischen Räumungsaktionen der B. mitkriegen. Also, laßt Eure Fantasie blühen.

Wer uns kaputt machen will
macht uns nur noch stärker

Die Besetzer





Ein Anruf genügt nicht.

Wir sollten öfter miteinander sprechen

V.i.s.d.P. die Christel von der Post
Wirtshaus im Spessart

In diesen schweren Tagen finden wir es unverantwortlich, Herrn LUMMER im Feuer der Kritik allein zu lassen.
Denn nicht nur LUMMER macht uns Kummer!
Er hat (nur zu gern) das ausgeführt, was der Landesvorstand des DGB in Berlin durch Rücknahme der Strafanträge der Neuen Heimat hätte verhindern können:
Die Räumungen und den Toten.
Wenn auch Sie mit Herrn SICKERT meinen, daß 98% der Berliner DGB-Mitglieder hinter der Planierungspolitik der Neuen Heimat stehen, brauchen Sie folgende Nummern nicht anzurufen:

NEUE HEIMAT

Der Chef vons ganze ist noch nicht bekannt (Schade!)
Für Planung, Umsetzung und Technik ist aber Herr SCHIMMEL verantwortlich, der in der Schillstr. (Hauptgebäude der Neuen Heimat) aber auch in der Kirchbachstr. 5-9 zu erreichen ist.

Schillstr. — *2698-341*
Kirchbachstr. — *216 70 84*

Herrn SCHIMMEL könnte man fragen, warum er zwei Tage vorher nichts von Strafanträgen und Räumungsabsichten der Neuen Heimat gewußt hat. Man kann ihn auch über weitere Planungen befragen. Er ist aber schwer zu erreichen.

Auch für Planung zuständig, als Scharfmacher bekannt, ist Herr DARTSCH, der nur über Herrn SCHIMMEL zu erreichen ist. Also dort abrufen und Herrn DARTSCH verlangen. Wenn sie - wie im Augenblick z.B. - nicht dasein sollten, dann bleibt doch einfach an der Strippe, damit ihr die ersten sein werdet, die ihnen ihre Wohnungswünsche vortragen können!!!

Für grundsätzliche Vermietungssachen ist Frau BERGER zuständig (2698-325)
Vielleicht ist ja auch sie im Nebenzimmer oder auf einer Nebennummer zu erreichen. Es könnten die Nummern davor sein, weil die nachfolgenden Nummern die von Frau WALTER und Frau RODENHÄUSER (in Charlottenburg) sind!

Charlottenburg, zuständig für die geräumten Häuser in der Knobelsdorffstr. 40 und 42. Am besten erkundigt man sich direkt beim Chef nach billigem Wohnraum. Da es mitunter schwierig ist, in die Schillstr. hineinzukommen, sollte man dort anrufen!!
Der Chef heißt Herr BRAUN — *Tel.: 2698-286*

Dort meldet sich eventuell auch Frau KRÄNERT

Für den Publikumsverkehr: — *321 10 71 72 73 74*
Neue Christstr. 8

Wenn der Chef nicht da ist, kann man sich auch an Frau NITSCH (2698-272) oder Frau GRANATKE (2698-233) wenden.
Beide sind für Umsetzmieter zuständig. Bei Frau Granatke erreicht man auch Herrn TRUTWIEN (dienstlich, versteht sich), „Mädchen für Alles", also auch für unsere Beschwerden und Sorgen zuständig.
Wenn o.g. Apparate schon besetzt sind, was bei schlampigem Einhängen des Hörers schon mal vorkommt, kann man es ja mal auf den umliegenden Nummern probieren, vielleicht sind sie ja im Nebenzimmer!

DGB

1. Vors	Einzelgew	dienstl	privat
Michaelis, Martin	Gartenbau, Land-	211 14 69	373 33 17, 1-20 Freudstr. 5
Jenni, Waldemar	Textil-Bekleidung	211 14 34 /5	796 20 30, 1-41 Munsterdamm 8
Lindenau, Bernd	Postgewerkschaft	262 20 11	452 72 21, 1-65 Lüderitzstr. 23
Utke, Heinz	Holz u. Kunststoff	24 49 00	433 91 96, 1-27 Gorkistr. 96
Marquard Günter	Kunst im DGB	308 - 1	606 12 17, 1-47 Fritz-Reuter-Allee 46
Busack, Günter	Leder	211 14 34	603 19 75, 1-47 Fritz Erler Allee 136
Koch, Werner	Bau-Steine-Erden	24 70 17	
Wingefeld, Jürger	Chemie-Papier-Ker	211 11 24 oder 24 30 54	813 76 75, 1-37 Sprungschanzenweg 446
Brosius, Günter	Polizei!!!	211 70 61	
Hackbarth, Heinz	Öffentl. Dienste, Transport, Verkehr	88 29 31	
Wagner, Horst	Metall	25 90 31	
Ballentin, Gerd	Druck u. Papier	785 60 37 786 20 23 86 20 23	815 25 53, 1-37 Lupsteiner Weg 34
Helterhof, Horst	Nahrung, Genuß,	391 30 83	373 16 06, 1-37 Falkenseer Chaussee 16
Giersch, Fritz	Eisenbahner	242 663 /4	817 54 74, 1-45 Engadiner Weg 65

Nix Patenschaften

Die Berliner Bezirksleitung der Gewerkschaft ÖTV hat sich am 6.10. gegen Patenschaften für besetzte Häuser ausgesprochen. Im Namen der ÖTV übernommene Patenschaften stellten einen Mißbrauch des Gewerkschaftsnamens dar, heißt es in einer vom ÖTV-Vorsitzenden Heinz Hackbarth unterzeichneten Presseerklärung.
Darin wird weiter festegstellt, daß Gewerkschaftsbeiträge nicht für Hausbesetzungen einbehalten werden dürfen. Wer dies eigenmächtig tue und sie für gewerkschaftlich nicht beschlossene Aktionen verwende, verhalte sich gewerkschaftsschädigend. Zu dieser Erklärung habe sich die ÖTV "aufgrund zahlreicher Anfragen gezwungen" gesehen.

dpa

"Lieber Kollege"

In einem Brief vom 3. Oktober rügt die Belegschaft der Mercator-Druckerei ihren Kollegen und Vorsitzenden des DGB Sickert, daß nach dem mehrfachen Wunsch der Belegschaft ein Gespräch mit dem Vorstand der Neuen Heimat zu führen, nicht nachgekommen wurde.
Die Belegschaft, die für das Haus Potsdamerstraße 130 die Patenschaft übernommen hat, forderte Sickert auf, von den Stufen der Überheblichkeit herunterzukommen und "Dich, auch wenn es Dir unbequem ist, den Leuten zuwendest, die Dir den Auftrag gegeben haben und mit diesen sprechen. Wir wollen im Sinne von Pfarrer Albertz, Pfarrer Roth, Günther Grass, Heinrich Böll usw. gerade eine weitere Eskalation, unter der auch die Polizisten leiden, verhindern. ... Da uns Informationen vorliegen, daß innerhalb der ersten Hälfte des Oktobers schon wieder eine Eskalation vorprogrammiert ist, bitten wir Dich dringend, mit uns dies zu verhindern."

taz

Ein Anruf genügt nicht..